



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Europahaus der ÖJAB in Wien“

Verfasser

Markus Gruber

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 313 445

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung  
UF Biologie und Umweltkunde

Betreuerin / Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Dr. Margarete Grandner

## INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis.....	0
Danksagung.....	3
Einleitung.....	4
Zur Europa-Idee.....	5
Entstehung der Paneuropa-idee und Coudenhove-Kalergi.....	5
Die Entstehung der Europäischen Gemeinschaften und der EFTA.....	7
Österreichs langer Weg nach Europa.....	9
Entstehung der Europahäuser.....	11
Die Entstehung des Europahauses Wien.....	14
Die Europa-Idee in der ÖJAB.....	14
Dr. Bruno Buchwieser.....	15
Das Schloss Miller-Aichholz.....	18
Die Österreichische Europahausges.m.b.H.....	20
Das Jungarbeiterinternat Europahaus.....	21
Die 1960er Jahre – Der Verein Europahaus Wien.....	22
Eine Idee wird umgesetzt.....	22
Die Anfangsjahre.....	25
Entwicklung der Institution.....	25
Beziehungen zur hohen Politik.....	31
Zielgruppen, Themenkreise und Publikationen.....	34
Zielgruppen.....	34
Inhaltliche Arbeit und Publikationen.....	35
Sonstiges.....	38
Die 1970er – Das Europahaus Wien wird zur Europäischen Akademie Wien.....	40
Handelnde Personen und Trends.....	40
Verbindungen zu Politikern und politischen Ereignissen.....	42
Entstehung der Europäischen Akademie Wien.....	45
Weitere Themenkreise.....	47
Zielgruppen.....	50

Die 1980er Jahre – Die Europäische Akademie Wien.....	53
Handelnde Personen und Tendenzen.....	53
Die hohe Politik.....	55
Weitere Themenkreise.....	60
Zielgruppen.....	63
Die 1990er und später – Loslösung der Europäischen Akademie von der ÖJAB .....	64
Die letzten Jahre der EAW bei der ÖJAB.....	64
Weitere Entwicklungen in der EAW.....	68
Europaarbeit in der ÖJAB ohne EAW.....	70
Weiterentwicklung des Europahauses Wien.....	70
Die Rolle des EHW und der EAW in den Europahaus-Verbänden.....	73
FIME.....	73
ÖFEH.....	76
Conclusio und Ausblick.....	79
Conclusio.....	79
Neue Aufgaben für ein Europahaus.....	80
Abkürzungsverzeichnis.....	82
Abbildungsverzeichnis .....	83
Literaturverzeichnis .....	85
Quellen.....	87
Interviews .....	87
Internetquellen .....	87
Archiv .....	88
Lebenslauf.....	89
Zusammenfassung (Abstract).....	90

## DANKSAGUNG

Allen voran möchte ich meinen Eltern danken, die mir das Studium erst ermöglicht und mich immer auf selbstlose Weise unterstützt haben.

Für die hervorragende Betreuung danke ich Frau Professor Margarete Grandner, die mir immer mit wertvollen Tipps zur Seite gestanden ist und die Diplomarbeit von Anfang bis zum Schluss mit freundlichem Rat begleitet hat. Mag. Leopold Kögler hat mich als Kenner der Geschichte und des Archivs der ÖJAB auf die Idee gebracht, zu diesem Thema zu schreiben, und mich immer freundschaftlich unterstützt. Mag. Wolfgang Mohl danke ich für die Idee, mich an die beiden zu verweisen.

Ein besonderer Dank gilt auch dem Präsidenten der ÖJAB, Eduard Schüssler, der als ehemaliger Bewohner im Europahaus Wien, als ehemaliger Geschäftsführer und als nunmehriger Präsident der ÖJAB immer eine gute Anlaufstation für Fragen aller Art war, als Interviewpartner zur Verfügung stand, mit mir auf den Spuren des Europahauses in das Saarland geflogen ist und mir stets bereitwillig geholfen hat, Zusammenhänge herzustellen. Ihm und dem Geschäftsführer der ÖJAB, Wilhelm Perkowitsch, verdanke ich auch den letzten Anstoß und die beruflichen Rahmenbedingungen, um diese Arbeit schreiben zu können und mein Studium abzuschließen.

Ein großes Dankeschön gilt auch allen anderen Interviewpartnern, HR Dr. Franz Madl, Dr. Fritz Windhager, HR Dr. Dieter Braunstein, Dr. Wendl und Dr. h.c. Arno Krause, die mir ihre wertvollen Erfahrungen bereitwillig anvertraut haben und ihre Einwilligung gegeben haben, dass ich diese Interviews hier auch verwenden darf. Es war ein Segen, zumindest einen Interviewpartner zu allen Epochen des Europahauses Wien bzw. der Europäischen Akademie seit den 1960er Jahren zu haben und dadurch wichtige Zusammenhänge erkennen zu können. Nebenbei war es auch anspruchsvoll, die vorliegenden Fakten, die überwiegend dem Archiv der ÖJAB entstammen, mit teilweise vagen Erinnerungen in Einklang zu bringen.

Weiter danke ich Christine Stradtbauer und Can Özdogan, die mit meiner Frau im ÖJAB-Haus Niederösterreich 1 die Stellung gehalten haben, und meinem Kollegen Ing. Harald Pöckl für weiteres Material zum Thema, das er in einem Lager der ÖJAB in Mödling für mich ausgegraben hat und das jetzt ebenfalls sortiert im Archiv der ÖJAB liegt.

Mein alter Freund aus dem Beginn meiner Studienzeit, Martin Johler, hat die Interviews und diese Arbeit schnell und sehr professionell korrekturgelesen. Danke, Martin!

Meiner Frau Elisabeth möchte ich danken, dass sie ein großartiger Gesprächspartner für mich ist, mir immer den Rücken freihält und unser Zuhause zu einem Ort macht, an den ich immer mit Freude kommen kann. Ich danke meinen Kindern Marlene und Alexander, dass sie mit ehrlicher Heiterkeit und Zuneigung für tägliche Auflockerung sorgen.

## EINLEITUNG

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, für die jetzige und auch für spätere Generationen der Mitarbeiter, Bewohner und Mitglieder der ÖJAB Ursprung und Bezug zur früher sehr präsenten Europaarbeit aufzuarbeiten. Galt es in Mag. Leopold Köglers Diplomarbeit zur Entstehungsgeschichte der ÖJAB, Mythen und Darstellungen klarzustellen, so geht es beim Themenkreis „Europahaus Wien“ wohl für die jüngere Generation überhaupt darum, zum Großteil Vergessenes wiederzubeleben.

Es soll ein Überblick über die Geschichte einer Bildungsinstitution mit ihrer ambitionierten Zielsetzung, all ihren Schwierigkeiten und Leistungen gegeben werden. Dabei sollen nationale und internationale Vernetzungen im politischen und wirtschaftlichen Bereich beleuchtet werden und die Rollen der handelnden Personen untersucht werden.

Eine kurze Vorgeschichte der paneuropäischen Idee halte ich für wichtig, um zu begreifen, warum diese direkt nach dem Zweiten Weltkrieg so präsent war. Ich habe zudem versucht, immer wieder einen Kontext zu politischen Strömungen und zu den Ereignissen in der Entstehungsgeschichte der EU mit dem Geschehen im Europahaus Wien herzustellen und dabei haben sich schlüssige Parallelen gefunden.

Vor allem habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, die umfassenden Quellen aus dem Archiv der ÖJAB, die überwiegend aus Briefwechseln, Programmen, Jahresberichten und Ähnlichem bestehen, zu ordnen, zu katalogisieren und aufzuarbeiten.<sup>1</sup> Neben Zeitschriften und Publikationen der ÖJAB und des Europahauses waren für mich weitere wichtige Quellen Interviews mit Personen, die wesentlich im Europahaus involviert waren.<sup>2</sup>

Die Quellenlage zum Europahaus Wien war streckenweise ungenau, ein exakter Sachverhalt und die Motive der handelnden Personen waren nicht mehr bei allen Themenkreisen nachvollziehbar. Ich habe versucht, Spekulationen weitgehend zu vermeiden. Die Vielzahl der gestreiften Themen ließ es oft nicht zu, bei interessanten Themen in die Tiefe zu gehen. Es wäre vielleicht noch lohnend gewesen, verschiedene weitere Zusammenhänge herzustellen, weitere Quellen aus anderen Archiven heranzuziehen und eine Medienanalyse durchzuführen, hierfür fehlten aber der Raum und die Zeit. Es war überraschend wenig Sekundärliteratur zu den Europahäusern zu finden.

Alle Bilder und Quellen der ÖJAB wurden mit freundlicher Genehmigung der Geschäftsführung verwendet.

---

<sup>1</sup> Die Quellen zum Europahaus Wien wurden von mir im Archiv der ÖJAB in die Ordner EH1 bis EH20 sortiert und überwiegend katalogisiert. Diese Bezeichnungen der Ordner werden hier fortlaufend verwendet.

<sup>2</sup> Diese Interviews wurden allesamt in Audiodateien im mp3-Format aufgezeichnet und sind mit detaillierten Abschriften sowohl in meinem Privatarchiv als auch im Archiv der ÖJAB hinterlegt.

Ansätze für ein vereintes Europa – wenn auch regional in einem engeren Sinn als man Europa heute wahrnimmt – gab es schon vor dem 20. Jahrhundert. So hatte zweifellos das Heilige Römische Reich eine große integrierende Funktion, wenn auch diese Rolle oft durch Verfolgung von Eigeninteressen der Herrscher, insbesondere der Kaiser, in Frage gestellt war. Eine Besinnung auf christliche und europäische Zusammengehörigkeit dürfte der schmerzliche Verlust von Konstantinopel ausgelöst haben.<sup>3</sup> Während des letzten Jahrtausends wurden immer wieder Allianzen und kleinräumigere europäische Friedensbünde ins Leben gerufen, Einzelinteressen und die damaligen Verkehrsbedingungen machten aber eine so großräumige Lösung wie die eines Vereinten Europas praktisch unmöglich.<sup>4</sup>

Aufsehenerregende Ideen, wie jene von Minister Sully im 17. Jahrhundert, der für den französischen König Heinrich IV. den Plan einer europäischen christlichen Föderation ausarbeitete, die mit einer periodisch einberufenen Versammlung internationale Spannungen friedlich regeln sollte, oder Abbé de Saint Pierres Plan des Ewigen Friedens und Immanuel Kants Plan eines föderalen Zusammenschlusses republikanischer Staaten als Voraussetzung des Weltfriedens spielten zwar eine Vorreiterrolle für die europäische Integration, kamen aber nicht zur Umsetzung.<sup>5</sup> Der Wiener Kongress 1814 wiederum offenbarte neue Wege im gemeinsamen persönlichen Unterhandeln europäischer Herrscher und leitete damit eine Epoche internationaler Zusammenkünfte ein, er zeigte aber auch weitgehende Differenzen durch die Eigeninteressen der Staaten auf.

Im 19. Jahrhundert sind neben der von Zar Alexander I. 1815 vorgeschlagenen Heiligen Allianz Initiativen wie der Deutsche Bund oder der Preußische Zollverein nennenswert.<sup>6</sup> Generell gab es im 19. Jahrhundert eine Inflation von paneuropäischen Ideen, und Denker wie der dänische Publizist und Diplomat Conrad Friedrich von Schmidt-Phiseldek und der französische Schriftsteller Victor Hugo beschäftigten sich mit einer neuen gemeinsamen Ordnung in Europa.<sup>7</sup>

Umfassende internationale Aufmerksamkeit für einen großen Plan der Neuordnung Europas erhielt aber erst Graf Richard von Coudenhove-Kalergi. Der Adelige und Kosmopolit kam durch den Ersten Weltkrieg, den er als katastrophalen Bürgerkrieg zwischen Europäern empfand, dazu, sich Gedanken über eine neue europäische Ordnung zu machen. In der Folge prägte er die Vision einer paneuropäischen Bewegung

---

<sup>3</sup> Krause, Arno; Timmermann, Heiner [Hrsg.]: Europa – Integration durch Konvente. Münster – Hamburg – London 2003, S. 15

<sup>4</sup> Habsburg, Otto von: Die Paneuropäische Idee. Eine Vision wird Wirklichkeit. Wien – München 1999, S. 36

<sup>5</sup> Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas. Wien 2000, S. 89

<sup>6</sup> Fischer, Renate: Paneuropäische Pläne seit der Französischen Revolution. Diss. 1965, S. 43

<sup>7</sup> Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas. Wien 2000, S. 97-101

mit seinen Ideen, die er 1923 in seinem programmatischen Buch „Pan-Europa“ veröffentlichte.

Coudenhove-Kalergi fasste 1924 sein paneuropäisches Programm folgendermaßen zusammen: „Die Gefahr des europäischen Vernichtungskrieges kann nur gebannt werden durch einen paneuropäischen Schiedsvertrag; die Gefahr der russischen Herrschaft kann nur gebannt werden durch ein paneuropäisches Defensivbündnis; die Gefahr des wirtschaftlichen Ruins kann nur gebannt werden durch eine paneuropäische Zollunion. Der Schiedsvertrag sichert den Frieden – das Bündnis sichert die Freiheit – die Zollunion sichert die Wirtschaft.“<sup>8</sup> Vorgesehen war bei Coudenhove-Kalergi ein Stufenplan zur Einigung Europas von Polen bis Portugal in drei Schritten: Nach einer losen politischen Einigung sollte ein europäischer Zollverein entstehen und schließlich der Bundesstaat der Vereinigten Staaten von Europa.<sup>9</sup>



**Abbildung 1: Richard Coudenhove-Kalergi im Europahaus Wien am 16.06.1962**

Der Graf hatte zum Thema Paneuropa unverrückbare Ansichten, weshalb ihm immer wieder ein gewisses Schwarz-Weiß-Denken vorgeworfen wurde. Es gab für ihn nur Feindschaft oder Bündnis, Anarchie oder Organisation, Zusammenbruch oder Zusammenschluss. Neutralität bezeichnete er gar als Verrat und wer nicht Pan-Europäer sei, sei Anti-Europäer. Wer die Gefahren nicht so sah wie er, sei politisch blind; wer diese sah und nichts dagegen tat, sei ein Verräter und Verbrecher an Europa.<sup>10</sup> Kritisiert wurde an Coudenhove-Kalergi, dass er wenig Verständnis für nationale Interessen der einzelnen europäischen Staaten aufbrachte und sein Paneuropa für demokratische Staaten genau so offen stand wie für autoritär-faschistische.<sup>11</sup>

Durch sein entschlossenes Auftreten gelang es Coudenhove-Kalergi, andere Europagruppen zu überflügeln und ein hohes Maß an Aufmerksamkeit zu erlangen. Im Jahr 1924 gründete er die Paneuropa-Union und brachte diese vor allem in Österreich, aber auch im restlichen Europa zu hoher Popularität. Bald brachte er hohe

<sup>8</sup> Coudenhove-Kalergi, Richard N. von: Europäer! Europäerinnen! In: Paneuropa. Eröffnungsr. der Zeitschrift Paneuropa. April 1924, S. 6f.

<sup>9</sup> Brückner, Michael; Maler, Roland; Przyklenk, Andrea: Der Europa-Ploetz: Basiswissen über das Europa von heute. Freiburg (Breisgau) [u.a.] 1993, S. 16f.

<sup>10</sup> Coudenhove-Kalergi, Richard N. von: Europäer! Europäerinnen! In: Paneuropa. Eröffnungsr. der Zeitschrift Paneuropa. April 1924, S. 12f.

<sup>11</sup> Conze, Vanessa: Richard Coudenhove-Kalergi. Umstrittener Visionär Europas. Gleichen 2004, S. 17ff.

österreichische Politiker aller großen Parteien wie Ignaz Seipel, Karl Renner und Franz Dinghofer dazu, führende Ämter in seiner Union zu übernehmen. International zählten zu den Mitgliedern Politiker wie Aristide Briand, Konrad Adenauer und Edvard Beneš, sowie Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler wie Thomas Mann, Rainer Maria Rilke, Sigmund Freud, Albert Einstein und Richard Strauß.<sup>12</sup>

Der Völkerbund, der 1919 als internationale Organisation mit dem Ziel, den Frieden dauerhaft zu sichern, gegründet worden war, bildete bereits eine Bühne für Männer wie Aristide Briand, der im Bestreben um einen europäischen Zusammenschluss Pläne schmiedete. 1929 trug er im Rahmen des Völkerbundes seinen Vorschlag einer europäischen Bundesordnung vor.<sup>13</sup> Ein europäischer Bund solle in Aufgabengebieten wie Wirtschaft, Verkehr, Finanzen und interparlamentarische Beziehungen zusammenarbeiten.

Trotz eines starken Echos und einer weitreichenden Bewusstseinsbildung durch die Paneuropa-Bewegung war die Zwischenkriegszeit noch nicht die Zeit der großen Zusammenschlüsse in Europa. Ein weiterer Weltkrieg mit all seinem Leid war notwendig, um dieser Friedensidee zum Durchbruch zu verhelfen.

## DIE ENTSTEHUNG DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN UND DER EFTA

Durch den Zweiten Weltkrieg hatte sich die Weltordnung deutlich verändert. Mit den USA und den UdSSR hatten sich zwei Großmächte gebildet, die dem alten Kontinent – der zusätzlich noch durch den Verlust vieler Kolonien geschwächt wurde – überlegen waren. Es zeigte sich die Notwendigkeit einer neuen politischen und wirtschaftlichen Ordnung in Europa, um konkurrenzfähig zu sein und um weitere Katastrophen zu verhindern.<sup>14</sup> Die industrialisierte Wirtschaft forderte Massenproduktion von Verbrauchsgütern und dazu unbeschränkten Austausch von Rohmaterialien, Arbeitsteilung und große Absatzgebiete. Dem gegenüber standen als Hindernis für internationale Bündnisse starke nationale Interessen, die ihre wirtschaftlichen Motive verfolgten und Zollbarrieren errichteten.

Für die Westmächte war der Kommunismus eine ernstzunehmende Bedrohung und wirkte besonders motivierend für ein engeres Zusammenrücken. Europa war durch den Eisernen Vorhang getrennt und für die Staaten östlich davon sollte der europäische Integrationsprozess erst Jahrzehnte später nach dem Zerfall der Sowjetunion zu einer realen Option werden.

Winston Churchills Rede 1946 in Zürich war so etwas wie der Startschuss für die Umsetzung der europäischen Integration in der Politik. Churchill propagierte die

---

<sup>12</sup> Brückner, Michael; Maler, Roland; Przyklenk, Andrea: Der Europa-Plotz: Basiswissen über das Europa von heute. Freiburg (Breisgau) [u.a.] 1993, S. 16

<sup>13</sup> Ebenda, S. 18f.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 22

Schaffung der „Vereinigten Staaten von Europa“<sup>15</sup> und übernahm zahlreiche Forderungen der paneuropäischen Bewegung. Anlass für die Rede war die gefährliche Situation, in der sich Europa mit seinen Massen von hungrigen und verzweifelten Menschen in zerstörten Städten befand. Er erkannte auch bereits, dass für ein Zusammenrücken Europas eine Aussöhnung Frankreichs und Deutschlands zentrale Voraussetzung war.

Staaten westlich des Eisernen Vorhangs strebten unter der Führung von Frankreich und Deutschland eine Annäherung an, wobei die Integration der west- und südeuropäischen Staaten schwierig genug erschien.<sup>16</sup> Für neutrale Staaten wie die Schweiz, Österreich und Schweden war die Aufnahme in einen westeuropäischen Bund schwierig und zum Teil strebten sie das auch nicht an. Großbritannien sollte anfangs in einer abwartenden Position verharren.

Die sechzehn Nutznießer des Marshallplanes, unter ihnen auch Österreich, gründeten 1948 gemeinsam die OEEC (Organisation for European Economic Co-Operation). Die OEEC war eine Koordinierungsorganisation, die wichtige Impulse für spätere Gründungen wie die EGKS, die EWG sowie für die EFTA gab<sup>17</sup>, und der 1961 die OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development) nachfolgte.

1948 brachte der privat initiierte Haager Europa-Kongress verschiedene Gruppen der europäischen Integrationsbewegungen wie die Union Europäischer Föderalisten und das United Europe Movement zusammen. 1949 gründeten ausgehend von den Anstößen dieser Konferenz Dänemark, Italien, Frankreich, Irland, die Niederlande, Belgien, Luxemburg, Schweden, Norwegen und das Vereinigte Königreich den Europarat, der damit die älteste originär politische Organisation Europas ist. Diese lockere Gemeinschaft hatte kaum eigene Macht oder Entscheidungsbefugnisse, gestaltete aber gemeinsame, stets einstimmige Politik.<sup>18</sup>

Der französische Außenminister Robert Schuman vollzog 1950 den Schulterschluss mit Deutschland und sprach im Schuman-Plan von einem Europa, „in dem die Ruhr, die Saar und das französische Industriegebiet gemeinsam wirken können, wie alle europäischen Nationen ohne Unterscheidung“.<sup>19</sup> Eine direkte Konsequenz des Schuman-Plans war die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS). Die Vereinigung der Kohle- und Stahlproduktion sollte verhindern, dass in beteiligten Gebieten weiterhin Waffen für gegenseitige Kriege hergestellt werden, und ein erstes wichtiges Etappenziel auf dem Weg zur europäischen Vereinigung darstellen.

---

<sup>15</sup> Lange, Klaus: Die Paneuropaunion seit ihrer Gründung bis zum X. Paneuropakongress. unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien 1991, S. 77

<sup>16</sup> Brückner, Michael; Maler, Roland; Przyklenk, Andrea: Der Europa-Ploetz: Basiswissen über das Europa von heute. Freiburg (Breisgau) [u.a.] 1993, S. 22

<sup>17</sup> <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/oeec.html>, am 1.12.2011

<sup>18</sup> Seeler, Hans-Joachim: Die europäische Einigung und das Gleichgewicht der Mächte: der historische Weg der europäischen Staaten zur Einheit. Baden-Baden 1992, S. 21-23

<sup>19</sup> Krause, Arno; Timmermann, Heiner [Hrsg.]: Europa – Integration durch Konvente. Münster – Hamburg – London 2003, S. 27

Zu Beginn der 1950er Jahre scheiterten aber auch zwei ambitionierte europäische Institutionen. Sowohl die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG), die die Einrichtung einer gemeinsamen europäischen Armee zum Ziel hatte, als auch die Europäische Politische Gemeinschaft (EPG), der diese Armee unterstellt sein sollte, scheiterten.<sup>20</sup> Ein Militärbündnis westeuropäischer und nordamerikanischer Staaten als Gegenpol zu der kommunistischen Bedrohung in Europa gab es aber mit der NATO bereits seit 1949. Die Wiederbewaffnung Deutschlands kam durch dessen NATO-Beitritt 1954 zustande.

Höhepunkt dieser Institutionsgründungen waren 1957 die Römischen Verträge, in denen die EWG (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft) und die EURATOM (Europäische Atomgemeinschaft) entstanden. Die EWG verfolgte den Plan, über eine Freihandelszone kurzfristig zu einer Zollunion und mittelfristig über einen gemeinsamen Markt zu einer Wirtschaftsunion zu kommen und schließlich eine Währungsunion zu bilden.<sup>21</sup> Die EWG, die von der BRD, Frankreich, Italien und den Beneluxstaaten gegründet wurde, sollte zum Hauptschauplatz der europäischen Integration werden.

Die neutralen Staaten Europas wie Österreich, Schweden und die Schweiz blieben der EWG vorerst fern. Großbritannien sah seinen Bedarf an Wirtschaftsbündnissen bereits im Commonwealth verwirklicht, wollte seine globalen Interessen wahren und daher zu Beginn noch nicht der EWG beitreten. Stattdessen gründeten diese Staaten 1960 gemeinsam mit Dänemark, Norwegen und Portugal in der Stockholmer Konvention eine Freihandelszone, die Europäische Freihandelsassoziation (EFTA).<sup>22</sup> Auch Island, Liechtenstein und Finnland beteiligten sich später an der EFTA, bis 1970 wurden die Zölle in der EFTA-Zone gänzlich abgebaut. Im Gegensatz zur EG erhielt die EFTA ihren Mitgliedstaaten die volle politische Handlungsfreiheit und legte keine gemeinsamen Außenzölle fest.

## ÖSTERREICHS LANGER WEG NACH EUROPA

Die Idee der europäischen Integration fasste in der Republik Österreich bald Fuß. Als wichtiger Hintergrund ist die österreichische Vorgeschichte unter der Habsburgermonarchie zu betrachten. Österreich war als vormaliger Vielvölkerstaat, „in dem die politisch wachen Geister seit langem mit dem Problem befasst waren, in welches Verhältnis Nation, Nationalität und übernationale Ordnung gebracht werden könnten“<sup>23</sup>, nach dem Ersten Weltkrieg nur mehr ein Kleinstaat.

Wichtige nationale Interessen Österreichs waren, nicht dauerhaft in die Hände der sowjetischen Besatzungsmacht zu fallen und am wirtschaftlichen Aufschwung der

---

<sup>20</sup> Brunn, Gerhard: Die Europäische Einigung. von 1945 bis heute. Stuttgart 2009, S. 88-99

<sup>21</sup> Woyke, Wichard: Europäische Union – erfolgreiche Krisengemeinschaft. München – Wien – Oldenbourg 1998, S. 4

<sup>22</sup> Ebenda, S. 5

<sup>23</sup> Schneider, Heinrich: Alleingang nach Brüssel: Österreichs EG-Politik. Bonn 1990, S. 9

Westmächte teilzuhaben.<sup>24</sup> Mit Westeuropa verbanden Österreich viele politische und ideologische Gemeinsamkeiten sowie die Teilnahme am Marshallplan und an der OEEC, wirtschaftlich wurde die Zusammenarbeit immer enger. Österreich verpflichtete sich aber im Staatsvertrag, „keine wie immer geartete politische oder wirtschaftliche Vereinigung mit Deutschland ein[zu]gehen“<sup>25</sup>. Die Zweite Republik stand durch ihre Handlungsunfähigkeit in der Besatzungszeit und ab 1955 als Spielball der Mächte des Kalten Kriegs vor einem integrationspolitischen Problem. Österreichs Neutralität als einzigen Verhinderungsgrund in Bezug auf seine europäische Integration zu sehen, ist nicht präzise. Der Sachverhalt ist wohl etwas komplexer, da „Neutralität wie Integration Mehrzweckinstrumente sind und gerade aus der Vielfalt und Wechselhaftigkeit ihrer Zwecke Konsensfähigkeit oder Anfeindungen beziehen.“<sup>26</sup>

Erst nach dem Abzug der Besatzungsmächte 1955 konnte sich auch der Osten Österreichs an die rasante Entwicklung der Wirtschaft im Westen des Landes anschließen – wichtige Betriebe in der sowjetischen Besatzungszone waren zuvor von der Besatzungsmacht geleitet worden. Die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) und die Österreichische Volkspartei (ÖVP) führten Österreich nach der Besatzungszeit in einer Großen Koalition weiter und kooperierten auch in der Sozialpartnerschaft. Zur Neutralität stand in den Jahren nach 1955 die ÖVP eher positiv, die SPÖ weniger.<sup>27</sup> Vor allem Bruno Kreisky bewirkte später aber ein klares Bekenntnis der SPÖ zur Neutralität.

Da dem Europarat in Straßburg nur westeuropäische Staaten angehörten und die Schweiz aufgrund ihrer Neutralität nicht beigetreten war, war ein Beitritt zu diesem wesentlich heikler als eine Mitgliedschaft bei der UNO, der Österreich schon im Dezember 1955 beigetreten war. Die SPÖ setzte sich schließlich 1956 gegen die Skepsis von Bundeskanzler Julius Raab mit einer Beteiligung Österreichs am Europarat durch.<sup>28</sup>

Über Österreichs weiteren Annäherungsversuchen an Europa schwebte ständig die Bedrohung eines sowjetischen Protests oder gar einer Intervention, weil die UdSSR klar zu verstehen gab, dass sie auf Österreichs Einhaltung der Neutralität großen Wert legte.<sup>29</sup> Das Einschreiten der Sowjetunion beim Volksaufstand in Ungarn 1956 verstärkte einerseits Österreichs ideologische Verbundenheit mit Westeuropa noch mehr, andererseits fürchtete Österreich die demonstrierte Macht der Sowjets.

---

<sup>24</sup> Wimmer, Lothar: Streng vertraulicher Bericht an Gruber, Karl vom 31.01.1949. In: Gehler, Michael: Der lange Weg nach Europa. Österreich von Paneuropa bis zum EU-Beitritt. Innsbruck 2002, S. 154f.

<sup>25</sup> STAATSVERTRAG, Art. 4 - Anschlussverbot

<sup>26</sup> Angerer, Thomas: Für eine Geschichte der österreichischen Neutralität. In: Gehler, Michael; Steininger Rolf [Hrsg.]: Die Neutralen und die europäische Integration 1945-1995. Wien – Köln – Weimar 2000, S. 702ff.

<sup>27</sup> Luif, Paul: Österreich. In: Weidenfeld, Werner [Hrsg.]: Europa-Handbuch. Gütersloh 2002, S. 230

<sup>28</sup> Ebenda, S. 231

<sup>29</sup> Gehler, Michael: Der lange Weg nach Europa. Innsbruck 2002, S. 125-128

Europapolitisch schwankte Österreich also zwischen Annäherung, wie beim Beitritt zum Europarat, und Distanzierung.<sup>30</sup>

Auch bei den Positionen zwischen EG- und EFTA-Mitgliedschaft waren die österreichischen Politiker und die Öffentlichkeit hin- und hergerissen. In den Medien gab man der EWG weit mehr Aufmerksamkeit als der EFTA.<sup>31</sup> Die ÖVP sprach sich in den 1960er Jahren eher für eine EG-Mitgliedschaft aus, der SPÖ reichte eine Beteiligung an der EFTA. Die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) lehnte eine EFTA-Mitgliedschaft ab und hätte Österreich lieber in der EG gesehen, während die Kommunisten jegliche europäische Integration als unvereinbar mit der Neutralität proklamierten.<sup>32</sup>

## ENTSTEHUNG DER EUROPÄHÄUSER

Dass die Notwendigkeit bestand, die Idee der europäischen Integration der breiten Bevölkerung zugänglich zu machen, um ihr zum Durchbruch zu verhelfen, lag für viele Befürworter in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Hand: „Das ist wohl der Hauptgrund, warum wir noch nicht in den Vereinigten Staaten von Europa leben, dass die Beeinflussung des entscheidenden Faktors jeden kommunalen Geschehens, der öffentlichen Meinung, im gesamteuropäischen Sinne zu sehr vernachlässigt worden ist.“<sup>33</sup>

In Österreich war es schwerer als in vielen westeuropäischen Ländern, eine Organisation, die die Idee der europäischen Integration verbreiten wollte, zu gründen; einige Versuche nach dem Zweiten Weltkrieg schlugen fehl. 1946 und erneut 1947 wurden Versuche, eine österreichische Sektion der Paneuropa-Union zu gründen, wohl auf Druck der sowjetischen Besatzungsmacht untersagt.<sup>34</sup> 1949 wurde allerdings ein „Österreichischer Rat der Europäischen Bewegung“ unter dem Vorsitz des ÖVP-Abgeordneten und ehemaligen Ministers Eduard Ludwig gegründet.<sup>35</sup> In weiterer Folge entstanden mehrere paneuropäische Organisationen wie die „Europäische Bewegung“ (EB), die „Europäisch Föderalistische Bewegung“ (EFB), der Europäische Erzieherbund, die Europäische Jugend und der Europäische Gemeindetag.<sup>36</sup> Seit 1958 wurden von der Stadt Wien jährlich Europagespräche durchgeführt, ab 1968 alle zwei Jahre.

In Westeuropa, vor allem in Deutschland und Frankreich, wurden ab den 1950er Jahren Europahäuser als Stätten außerschulischer Bildung mit den Zielgruppen der

---

<sup>30</sup> Röhrlich, Elisabeth: Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm. Göttingen 2009, S. 222

<sup>31</sup> Steiner, Jakob Z.: Rot-weiß-rote Integration in schwarz-weiß. Unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien 2004

<sup>32</sup> Röhrlich, Elisabeth: Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm. Göttingen 2009, S. 226

<sup>33</sup> Tschurtschenthaler, Imma: Die paneuropäische Idee in ihrer Entwicklung. Diss. Wien 1950, S. 4

<sup>34</sup> Schneider, Heinrich: Alleingang nach Brüssel: Österreichs EG-Politik. Bonn 1990, S. 11

<sup>35</sup> Ebenda, S. 11

<sup>36</sup> Ritschel, Karl Heinz: Bruno Buchwieser. Auftrag und Ziel. Salzburg 1976, S. 85

Erwachsenen und der Jugend gegründet. Diese Stätten der Begegnung standen unter dem Leitbild eines einigen Europa.<sup>37</sup>

Dass besonders Deutschland und Frankreich ein guter Nährboden für Europahäuser waren, liegt wohl daran, dass es besonders in diesen beiden Ländern galt, alte Feindschaften zu überwinden, und dass die europäische Integration zu diesem Zweck ein probates Mittel schien. Als erstes wurde 1951 das Europa-Haus Marienberg in Rheinland-Pfalz gegründet; dieses „verdankt seine Entstehung der Initiative einiger junger Menschen, die nach der Katastrophe des zweiten Weltkrieges die Konsequenz aus der Erkenntnis zogen, dass die Zukunft der Bürger und Nationen nur durch eine europäische Föderation gesichert werden kann“.<sup>38</sup> Zu den weiteren Gründungen gehörten das Europahaus Schliersee<sup>39</sup> in Oberbayern, 1954 das Europa-Haus Otzenhausen e.V. im Saarland, 1956 die Europa-Häuser Bordeaux und Paris, 1957 das Karl-Brunner Europahaus in Neumarkt in der Steiermark als erste österreichische Einrichtung, 1958 die Europa-Häuser in London und Lyon, 1962 das Europahaus Wien, 1963 das Europa Huis in Cadier en Keer in den Niederlanden und 1964 die Europa-Häuser Berlin und Nizza. Auch bestehende Volkshochschulen wie das International People's College Helsingør in Schweden und andere Einrichtungen wurden später zu den Europahäusern gezählt.<sup>40</sup> 1962 gründeten die Europahäuser als Interessensverband die FIME, die Internationale Föderation der Europahäuser, und 1966 die ab diesem Zeitpunkt verstärkt entstehenden österreichischen Europahäuser die ÖFEH, die Österreichische Föderation der Europahäuser.<sup>41</sup> Beiden Verbänden ist ein Kapitel am Ende der Diplomarbeit gewidmet.

Im Unterschied zu vielen anderen Organisationen und Initiativen, die sich der europäischen Integration verschrieben hatten und sich dabei als politische Bewegungen verstanden, waren die Europahäuser „in ihrem Selbstverständnis Einrichtungen der politischen (Erwachsenen-)Bildung, die dem Gedanken der Integration Europas verpflichtet sind und außerhalb der Bildungseinrichtungen der Parteien oder Interessensvertretungen bestehen“.<sup>42</sup> Es ergaben sich durch Interessensähnlichkeiten aber Kooperationen mit anderen Organisationen.

Institutionen wie die Europahäuser konnten eine Plattform zum Austausch von Ideen sein und an der Bewusstseinsbildung von Multiplikatoren wie z.B. Lehrern arbeiten. Sie sollten Orte sein, wo führende Köpfe im gemeinsamen Austausch mit Experten Strategien entwickeln sollten, die am gemeinsamen Ziel der europäischen Integration arbeiten. Sie sollten Orte sein, an denen an einem europäischen Bewusstsein für die Bevölkerung aller Schichten gearbeitet werden sollte, und den europäischen

---

<sup>37</sup> Ebenda, S. 85

<sup>38</sup> Madl, Franz; Burmeister, Rolf [Hrsg.]: Informationsbroschüre der Internationalen Föderation der Europahäuser. Wien [ca. 1967]. In: EH18/52, S. 15

<sup>39</sup> Das Gründungsjahr des EH Schliersee dürfte zwischen 1951 und 1956 liegen.

<sup>40</sup> Madl, Franz; Burmeister, Rolf [Hrsg.]: Informationsbroschüre der Internationalen Föderation der Europahäuser. Wien [ca. 1967]. In: EH18/52, S. 3 ff.

<sup>41</sup> Protokoll der Generalversammlung des Europahauses Wien am 19.07.66. In: EH11/68, S. 3

<sup>42</sup> Brief von Wendl, Erich an Schratt, Alexander am 24.08.1993. In: EH16/19, S. 3

Zusammenschluss beschleunigen. „Den Europahäusern ist die Bemühung gemeinsam, dass jeder einzelne Staatsbürger europäisch denken und fühlen lernt, die Schicksalsverbundenheit und kulturelle Verwandtschaft erkennt und als verantwortlicher Mitträger die Gestalt Europas mitformt.“<sup>43</sup>

In einer Schrift der FIME werden die Europahäuser mit folgenden Worten beschrieben: „Die Mitglieder der FIME sind europäische Bildungseinrichtungen, die durch private Initiativen gegründet wurden. In Struktur und Aufbau spiegeln sie die unterschiedlichen nationalen Bedingungen und juristischen Gegebenheiten der einzelnen Länder wider. Auch ihre materielle und personelle Ausstattung ist unterschiedlich. Gemeinsam ist allen ihre überparteiliche und überkonfessionelle Aufgabenstellung, ihr speziell auf den europäischen Einigungsprozess ausgerichteter Bildungsauftrag.“<sup>44</sup>

Eine auffällige Ähnlichkeit bei der Wahl der Themen, der Form der Veranstaltungen und der Zielgruppen legt die Vermutung nahe, dass das „Europa-Haus Schliersee e.V., Institut für politische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit“ vor allem in der Anfangsphase ein wichtiges Vorbild für das Europahaus Wien gewesen sein dürfte. Ein derartig schneller Start, wie ihn das Europahaus Wien mit einer beeindruckenden Fülle von Veranstaltungen 1962 zustande bringen sollte, braucht Muster, die nachgeahmt werden können. Themen des Europahauses Wien wie „Europa und seine Wirtschaftspolitik“, „Europa und seine Sozialpolitik“ und Ost-West-Themen finden sich schon beim Europahaus Schliersee in Oberbayern.<sup>45</sup> Es finden sich in Schliersee auch ähnliche Zielgruppen wie in Wien, zum Beispiel politische Führungskräfte, Wirtschaftsmanager, Lehrer, Gewerkschaftsfunktionäre usw., bei ähnlichen Veranstaltungsformen wie Studienkonferenzen, Seminare und Informationstagungen. Zunächst Schliersee und später Otzenhausen sollten Vorbilder bleiben.

Das Europahaus Wien hat durch engagierte Mitarbeiter, durch seine hervorragenden politischen Kontakte, durch einen kompetenten wissenschaftlichen Beirat und durch großen Einsatz finanzieller Mittel aber bald einen eigenen Weg eingeschlagen, der sich von dem anderer Europahäusern deutlich unterscheidet.

Die Bezeichnung „Europahaus Wien“ wurde sowohl für das Gelände als auch für die Bildungseinrichtung, die als Verein geführt wurde, verwendet. Um hier Verwirrung zu vermeiden, wird in diesem Text der Verein Europahaus Wien als EHW bezeichnet, nach seiner Umbenennung in die „Europäische Akademie Wien“ als EAW.

---

<sup>43</sup> Madl, Franz; Burmeister, Rolf [Hrsg.]: Informationsbroschüre der Internationalen Föderation der Europahäuser. Wien [ca. 1967]. In: EH18/52, S. 6

<sup>44</sup> Internationale Föderation der Europahäuser [Hrsg.]: 25 Jahre Bildung und Erziehung für Europa. Bonn 1989. In: EH20/89, S. 1

<sup>45</sup> Zusammenfassung des Jahresberichts 1961 des Europahauses Schliersee. In: Der Österreichische Jungarbeiter 6/1962, S. 17

### DIE EUROPA-IDEE IN DER ÖJAB

Die Geschichte der Österreichischen Jungarbeiterbewegung (ÖJAB) begann 1946 beim Wiederaufbau des Stephansdomes.<sup>46</sup> Die Europa-Idee fand sich bereits 1947 bei den Jungarbeitern, deren Gründer Dr. Bruno Buchwieser in seine „Zehn Gebote der Jungarbeiterpflichten“, die auch in den Mitgliedsausweisen zu lesen waren, folgendes siebtes Gebot aufnahm: „Der Jungarbeiter ist ein Mann des guten Willens. Er tritt für die Einheit und Selbständigkeit Europas ein.“<sup>47</sup>

Um den Motiven für dieses Eintreten für die Integration Europas auf die Spur zu kommen, ist es notwendig, die Ideologie der ÖJAB näher zu betrachten. Die ÖJAB hat seit ihrem Bestehen in ihrem Wappen mit Schwarz, Rot und Blau, die Farben der drei zur Anfangszeit der Zweiten Republik im Parlament vertretenen Parteien als Zeichen parteipolitischer Unabhängigkeit und das Kreuz in der Mitte des Wappens als Symbol für Humanismus auf der Basis einer christlichen Weltanschauung.<sup>48</sup>

In der Realität waren Bruno Buchwieser und viele seiner Mitstreiter aus der ÖJAB dem konservativ-katholischen Lager und damit der ÖVP zuzuordnen.<sup>49</sup> Buchwieser war laut eigener Aussage seit 1945 Parteimitglied der ÖVP und ideologisch gab es in der ÖJAB deutlich mehr Parallelen zu den Positionen der ÖVP als zu jenen der SPÖ.<sup>50</sup> Die Gründungsideale der ÖVP und der ÖJAB bzw. Buchwiesers deckten sich also sehr gut und dazu passt auch die Begeisterung für Coudenhove-Kalergis Paneuropa-Idee, die sowohl bei der ÖVP<sup>51</sup> als auch bei der ÖJAB gleich nach dem Zweiten Weltkrieg zu finden ist. Trotzdem kann der ÖJAB in vielen Belangen eine parteipolitisch unabhängige Vorgangsweise nicht abgesprochen werden – gerade im Europahaus Wien sollte man sich später noch sehr darum bemühen, dass europäische Themen aller Parteien Österreichs Gehör finden und Vertreter aller zu Wort kommen.

Mit den konkreter werdenden Plänen für ein Europahaus in Wien ab 1956 finden sich in der vereinsinternen Zeitschrift „Der Österreichische Jungarbeiter“ besonders zahlreiche Artikel, die die europäische Integration intensiv bewarben.<sup>52</sup> Anzunehmen ist, dass

---

<sup>46</sup> Kögler, Leopold: Die österreichische Jungarbeiterbewegung 1946-1960. Unveröff. phil. Diplomarbeit, Universität Wien 2004, S. 7

<sup>47</sup> Mitgliedsausweis der Österreichischen Jungarbeiterbewegung des Ehrenmitglieds Dr.h.c. Eduard Heinel vom 09.11.1955 aus dem Archiv der ÖJAB

<sup>48</sup> Eduard Schüssler [Hrsg.]: 55 Jahre Österreichische Jungarbeiterbewegung 1946 – 2001. In: Dr. Bruno Buchwieser-Europahaus – Europäisches Studentenzentrum der Österreichischen Jungarbeiterbewegung. Festschrift zur Eröffnung und zu 55 Jahre Österreichische Jungarbeiterbewegung. Wien 2001, S. 20

<sup>49</sup> Kögler, Leopold: Die österreichische Jungarbeiterbewegung 1946-1960. Unveröff. phil. Diplomarbeit, Universität Wien 2004, S. 87-90

<sup>50</sup> Ebenda, S. 91-93

<sup>51</sup> Pisa, Karl: Ideen für Österreich. 50 Jahre Österreichische Volkspartei. St. Pölten 1995, S. 85f.

<sup>52</sup> Der Österreichische Jungarbeiter Jg. 1956 Nr.2, S. 4, 5, 17

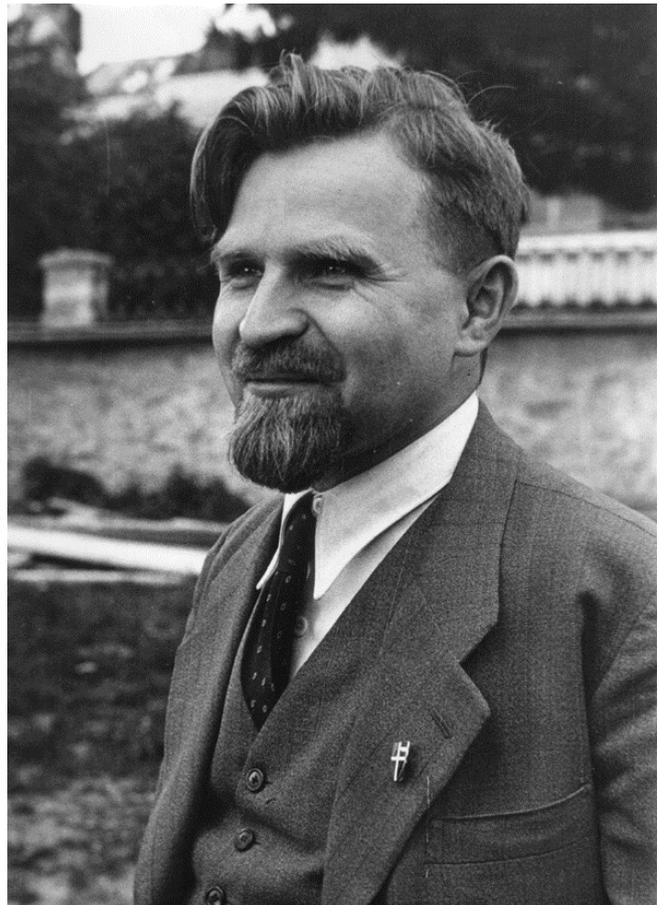
dieses nun aktivere Werben für Europa bereits Stimmung für das entstehende Europahaus machen sollte.

So ist es auch kein Zufall, dass das Jungarbeiterdorf der ÖJAB in Hochleiten bei Gießhübel in Niederösterreich als europäisches Dorf propagiert wurde. Außenminister Leopold Figl betonte die Rolle, die die Idee des Vereinten Europa im Jungarbeiterdorf in Hochleiten spielte und formulierte 1958 folgende Worte bei der Ansprache zur Eröffnung des „Holland-Hauses“: „So wollen wir hoffen und zuversichtlich sein, dass dieses Hochleiten nicht nur heute ein Hollandhaus dazubekommt, dass nicht nur ungarische Flüchtlinge hier sind, dass vielmehr in diesem Dorf eine Idee wachse, nämlich das Europa der Menschlichkeit, das Europa der Verantwortlichkeit, das Europa der Verpflichtung, das Europa des Heiles und des Segens.“<sup>53</sup> Dieses neu errichtete Holland-Haus, das den Zweck hatte, ungarische Flüchtlinge zu beherbergen, wurde zudem besonders in der Vereinszeitschrift als wertvolles Signal für ein Zusammenrücken Europas gedeutet.

#### DR. BRUNO BUCHWIESER

Der Gründer der ÖJAB und des Europahauses Wien, Dr. Bruno Buchwieser, hat über Jahrzehnte eine tragende Rolle im Europahaus Wien gespielt und darum möchte ich noch vor der Geschichte des Europahauses Wien seine Persönlichkeit näher betrachten.

Bruno Buchwieser war eine faszinierende und ambivalente Persönlichkeit. Allzu heroisierende Darstellungen seiner Person in manchen Biografien und Schriften über die ÖJAB zeichneten in früheren Jahrzehnten oft ein einseitiges, verklärendes Bild.<sup>54</sup> Buchwieser hatte Freunde in allen politischen Lagern und bei den Sozialpartnern und war auch bei Kirchenvertretern gerne gesehen. Dennoch hatte er auch viele Kritiker und für jemanden, der kein Politiker war, gab es außerordentlich viele Anfragen über ihn und seine



**Abbildung 2: Bruno Buchwieser in den 1950er Jahren**

<sup>53</sup> Der Österreichische Jungarbeiter. 3. Jahrgang, Nr. 11, (1958), S.4

<sup>54</sup> vgl. Kögler, Leopold: Die österreichische Jungarbeiterbewegung 1946-1960. Unveröff. phil. Diplomarbeit, Universität Wien 2004, S. 33-38

Kögler beschreibt die einseitig heroisierende Darstellung Buchwiesers detaillierter.

Unternehmungen im österreichischen Parlament.<sup>55</sup>

Er war zweifellos ein Mann mit Visionen und mit einem großen sozialen Antrieb meinte er, vor allem jungen Leuten helfen zu müssen. Weder zögerte er, sein eigenes Geld und das seiner Baufirma für seine Ideen, die er in der Österreichischen Jungarbeiterbewegung umsetzte, einzusetzen, noch scheute er sich, dafür ungewöhnliche Wege zu gehen. Außenminister Leopold Figl nannte ihn den „kleinen Doktor mit dem großen Herzen“<sup>56</sup>. Bekannt war er aber auch für seinen ausgeprägten Sammlertrieb und für seinen teilweise kostspieligen und gebefreudigen Lebensstil.

Buchwieser hatte erkannt, dass es für die Zukunft des europäischen Kontinents erstrebenswert war, sich den Ideen der Paneuropa-Bewegung anzunähern.<sup>57</sup> Ein großes Talent Buchwiesers war es, mit Unterstützung seines Vaters, des bekannten Architekten Bruno Buchwieser, und von Kardinal Innitzer Förderer für seine Ideen zu finden: Finanzkräftige Persönlichkeiten wie Dipl. Ing. Manfred Mautner-Markhof und die Generalsekretäre der Ersten Österreichischen Spar-Casse, Dr. Friedrich Adamek und Dkfm. Dr. Hans Martinek, unterstützten Buchwiesers Anliegen.<sup>58</sup> Im Europahaus Wien aber waren es besonders seine guten Kontakte mit Politikern, die enorme Vorteile brachten. Vor allem seine Freundschaften mit Leopold Figl und später mit Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger öffneten viele Türen und veranlassten wiederum viele andere Politiker und Funktionäre, das Europahaus Wien ernst zu nehmen und auf dessen Veranstaltungen Vorträge zu halten oder zumindest daran teilzunehmen. Auch zu den Präsidenten der Wirtschaftskammer<sup>59</sup> sowie zu Vertretern der Industriellenvereinigung und der Arbeiterkammer pflegte Buchwieser beste Beziehungen. Oft stand er auf Du und Du mit hochrangigen Politikern und sprach sie in Briefen mit „mein lieber Freund“ an bzw. Damen mit einer Phrase wie „mit Handkuss immer Ihr Bruno Buchwieser“.<sup>60</sup> Er hatte die herausragende Eigenschaft, wichtige Persönlichkeiten von seinen Anliegen überzeugen zu können und Beiträge dazu einzufordern zu können. Durch die Jahrzehnte gab es kaum eine wichtige Veranstaltung des Europahauses Wien, die Buchwieser nicht eröffnete und der er durch seine originale Persönlichkeit seinen Stempel nicht aufdrückte.

Viele Ideen Buchwiesers in der Jugendarbeit, vor allem sein Jungarbeiterdorf in Hochleiten und die zahlreichen Jugendklubs, die junge Leute von der Straße fernhalten sollten, waren besonders in den 1950er und den 1960er Jahren in Österreich sehr populär und seine Einrichtungen wurden von der hohen Politik regelmäßig besucht. Hermann Gmeiner, den Gründer der SOS-Kinderdörfer, zählte Buchwieser zu seinen

---

<sup>55</sup> Ritschel, Karl Heinz: Bruno Buchwieser. Auftrag und Ziel. Salzburg 1976, S. 7; besonders bei Ritschel sind viele Aussagen über Buchwieser zu hinterfragen. Auch diese Anfragen im Parlament waren nicht zu verifizieren.

<sup>56</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 3.Jg. Nr.16, S. 5

<sup>57</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011, S. 2

<sup>58</sup> Ritschel, Karl Heinz: Bruno Buchwieser. Auftrag und Ziel. Salzburg 1976, S. 62

<sup>59</sup> Ebenda, S. 62

<sup>60</sup> Vgl. Briefe an NR Dr. Ettmayer in EH14/26, NR Peter Schieder in EH14/27, an Botschafter Dr. Gredler in EH14/28 oder an Bundesministerin Dr. Hawlicek in EH14/24

Freunden. Ab den 1970er Jahren waren es immer mehr die Heime für Studenten, Jugendliche und später für Senioren, denen das Hauptaugenmerk Buchwiesers und der ÖJAB galt. Aber auch durch die Entwicklungszusammenarbeitsprojekte und das Berufspädagogische Institut blieb die ÖJAB ein sehr breit aufgestellter Verein. Der Europaarbeit blieb Buchwieser bis zu seinem Tod 1993 treu.

Im Ausland stellte Buchwieser vor allem bei seinen Kontakten mit anderen Europahäusern „mit seinem österreichischen Charme [...] den Ur-Wiener“<sup>61</sup> dar. Er war auch bekannt dafür, dass er sich sehr direkt ausdrückte. Bei Auslandsreisen hatten er und seine Mitarbeiter häufig einige Sachertorten im Gepäck, die er hochrangigen Persönlichkeiten wie dem Generalsekretär des Europarates, Dr. Franz Karasek, aber extra auch der Köchin des Europahauses Otzenhausen, als Präsent hinterließ.<sup>62</sup>

Waren internationale Gäste in Wien geladen, gelang es Buchwieser oft, Vertreter der Stadt Wien, Nationalratsabgeordnete und sogar Regierungsmitglieder davon zu überzeugen, den Gästen einen pompösen Empfang zu bereiten. Als Beispiel hierfür sei die Verleihung eines Ordens mit dem klingenden Namen „Merité Européén in Gold“ an Außenminister Dr. Alois Mock am Europatag 1991 genannt. Buchwieser hatte die Ordensverleihung selbst eingefädelt. Seinen Freund und nunmehrigen Nachfolger als Präsident der FIME Arno Krause ließ er wie bei einem Staatsempfang vom Flughafen Schwechat von einem Chauffeur mit zwei Polizeimotorrädern abholen.<sup>63</sup> Der Chauffeur war ein nur für diesen Anlass in eine Uniform gesteckter Mitarbeiter der ÖJAB. Die Ordensverleihung wurde ein großes Ereignis mit Beteiligung des Bundespräsidenten und neben Mock war auch Buchwieser in aller Munde. Es sei angemerkt, dass solche Veranstaltungen Buchwieser eine Menge Geld kosteten. Generell machte Buchwieser symbolische Politik und trachtete die Bedeutung gewisser Veranstaltungen wie Europatage oder Nationalfeiertage und damit auch die Bedeutung seiner Unternehmungen durch staatsaktähnliche Feierlichkeiten zu überhöhen.

Bruno Buchwieser war in vielen Dingen großzügig, in den Augen seiner Familie, der ÖJAB und anderer da und dort auch zu großzügig.<sup>64</sup> Sein Umfeld musste ihn immer wieder bremsen, damit er nicht zu viel Geld für seine Ideen, aber auch für seine Sammlerleidenschaften ausgab. Die ÖJAB, seine Europaidee und seine Europahäuser waren ihm wichtiger als wirtschaftliche Überlegungen, die europäische Integration war sein großes Ziel.<sup>65</sup>

Bruno Buchwieser wurde von Mitarbeitern „als menschlich, als Grundeuropäer, als Österreich-Patriot und als Demokrat“<sup>66</sup> wahrgenommen. Leute in seinem Umfeld, die seine Ideen und Vorgangsweisen kritisierten, hatten es aber auch nicht immer leicht. Der Österreichischen Jungarbeiterbewegung bleibt das Bewusstsein, mit Buchwiesers

---

<sup>61</sup> Interview mit Krause, Arno am 31.01.2012, S. 8

<sup>62</sup> Interview mit HR Dr. Braunstein am 13.12.2011, S. 6

<sup>63</sup> Interview mit Krause, Arno am 31.01.2012, S. 8

<sup>64</sup> Ebenda, S. 8

<sup>65</sup> Interview mit Braunstein, Dieter am 13.12.2011, S. 6

<sup>66</sup> Ebenda, S. 6

Ideen und Werk verbunden zu sein. Auch das Schicksal des Europahauses Wien und der Europäischen Akademie Wien war bis zu Buchwiesers Tod eng mit ihm verwoben.

## DAS SCHLOSS MILLER-AICHHOLZ

Als 1955 die Besatzungsmächte Wien verließen, wurde im 14. Wiener Gemeindebezirk in der Linzer Straße 429 das Schloss Miller-Aichholz mit Park vakant, das in der Nachkriegszeit von den Franzosen genutzt worden war.<sup>67</sup> Als ehemaliges deutsches Eigentum<sup>68</sup> gehörte das Schloss mit Nebenbauten und einem 6 ha großen Schlosspark der Republik Österreich.<sup>69</sup> Noch bevor andere Interessenten auf den Plan treten konnten, gelang es Buchwieser, der schon zuvor beispielsweise mit dem Perlhof in Hochleiten Geschick bewiesen hatte, ungenutzte Immobilien für die ÖJAB in Beschlag zu nehmen, das Gelände mit Schloss für die Zwecke der ÖJAB zu nutzen.

Die Geschichte des Areals liest sich in einer offiziellen Version der ÖJAB folgendermaßen:

„Das älteste Gebäude auf dem Gelände des Dr. Bruno Buchwieser-Europahauses ist das barocke Schloss. Es stammt aus dem Jahr 1750 und gehörte dem Armeelieferanten der Kaiserin Maria Theresia, Kirchberg-Pillach-Rabenstein, der für seine Verdienste den Titel 'Baron von Grechtler' erhielt. Der Mann war ein gebürtiger Württemberger und ließ das barocke Schloss von Fischer von Erlach erbauen. [...] Von Grechtlers Erben verkauften den Besitz an eine Prinzessin Liechtenstein, deren Wappen man heute noch an der Gartenfront des Hauses vorfindet. Nach dem Tod der Prinzessin ging der Besitz an die Grafen Paul und Nikolas Esterházy über. Im Jahre 1894 kaufte Dr. Heinrich Miller zu Aichholz das Schloss und verwaltete diesen Besitz bis zum November 1938. Nach dem Verkauf an die deutsche Polizei wurde das Schloss zu einer Erholungsstätte für ihre Beamten umfunktioniert. Im Jahre 1945 setzten die französischen Besatzungsmächte das Haus, das durch den Krieg sehr gelitten hatte, wieder instand, und es wurde als französisches Hochkommissariat genutzt.“<sup>70</sup>

Dr. Bruno Buchwieser erkannte die Situation des Schlossgeländes, für das offensichtlich noch niemand eine Verwendung gefunden hatte. Er nutzte die Gunst der Stunde und ließ junge Lehrlinge aus Hochleiten, die überwiegend im Westen von Wien arbeiteten, mit Kästen und Betten in einem Lastwagen herbringen.<sup>71</sup> Die jungen Arbeiter wurden im ersten Stock des Schlosses Miller-Aichholz untergebracht und bald wurde die Enklave als Jungarbeiter-Internat Europahaus bezeichnet. Namhafte Vertreter der ÖJAB

---

<sup>67</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011, S. 1

<sup>68</sup> Ob das Areal 1938 arisiert wurde, ist ungeklärt.

<sup>69</sup> Varga, Jozsef: Stellungnahme zur derzeitigen Lage des Europahauses Wien. Wien 1970. In: EH2/41, S.1

<sup>70</sup> Mohl, Wolfgang: Zur Geschichte des Europahauses Wien. In: Dr. Bruno Buchwieser-Europahaus - Europäisches Studentenzentrum der Österreichischen Jungarbeiterbewegung. Festschrift zur Eröffnung und zu 55 Jahre Österreichische Jungarbeiterbewegung. Wien 2001, S. 10

<sup>71</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011, S. 1

bezeichnen diese Inbesitznahme des Schlosses und des Geländes heute als Hausbesetzung.<sup>72</sup> „Argumentiert hat Dr. Buchwieser diese Handlung mit der Notwendigkeit, nach Auszug der französischen Besatzung aus dem zum Teil devastierten Schloss Miller-Aichholz dieses vor weiteren Zerstörungen durch Sandler und Unterstandslose zu schützen. Aus dieser Hausbesetzung hat sich dann eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Staat Österreich unter dem Deckmantel der Europaarbeit entwickelt.“<sup>73</sup>



**Abbildung 3: Schloss Miller-Aichholz Ende der 1950er Jahre mit Angehörigen der ÖJAB**

Der Begriff Hausbesetzung findet sich in den Annalen der ÖJAB nicht, vielleicht auch, um den Eindruck zu vermeiden, Buchwieser sei 1956 nicht rechtmäßig an das Areal gelangt. Mehr als 50 Jahre später wird die Verwendung dieses Begriffes offensichtlich nicht mehr als Tabu angesehen; wohl auch deswegen, weil die ÖJAB längst über einen ordentlichen Pachtvertrag mit der Bundesimmobiliengesellschaft der Republik Österreich verfügt. In früheren Festschriften der ÖJAB wird lediglich angedeutet, dass die ÖJAB die Schlossanlage nach Abzug der französischen Besatzungsmächte entdeckt habe, das nun frei gewordene Schlossgebäude als Wohngebäude für Jugendliche genutzt und sich um die Anlage gekümmert habe.<sup>74</sup>

Die Rechtfertigung für die Besetzung des Geländes durch Buchwiesers junge Leute als Schutzmaßnahme gegen eine weitere Devastierung dieser Liegenschaft klingt heute etwas fadenscheinig. Sehr bald wurden die tatsächlichen Motive Buchwiesers klar. Er wollte das Schloss der Europaarbeit widmen, dort auch die Zentrale seiner Jungarbeiterbewegung unterbringen und im Gelände Wohnbauten für junge Leute errichten, wie er es anderenorts unter dem Titel „Häuser der Jungen Arbeiter“ tat<sup>75</sup>.

<sup>72</sup> Vgl. Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011, S. 1 und Interview mit Schüssler, Eduard am 21.11.2011, S.1. Die beiden ehemaligen Hauptgeschäftsführer der ÖJAB verwenden in diesem Zusammenhang den Begriff „Hausbesetzung“.

<sup>73</sup> Interview mit Schüssler, Eduard am 21.11.2011, S.1. Eduard Schüssler wohnte ab 1963 im Europahaus Wien. Leider war es auch über die ÖJAB nicht mehr möglich, Bewohner von 1956 zu finden und zu befragen.

<sup>74</sup> Mohl, Wolfgang: Zur Geschichte des Europahauses Wien. Wien 2001, S. 10

<sup>75</sup> Kögler, Leopold: Die österreichische Jungarbeiterbewegung 1946-1960. Unveröff. phil. Diplomarbeit, Universität Wien 2004, S. 18

## DIE ÖSTERREICHISCHE EUROPAHAUSGES.M.B.H.

Die Erreichung seiner Ziele war aber für Buchwieser nicht einfach. Wie klar er diese jedoch verfolgte zeigt, dass er schon 1956 das Finanzministerium überzeugen konnte, gemeinsam mit der ÖJAB die Österreichische Europahausges.m.b.H zu gründen. Ein Vertrag zwischen der Republik Österreich und der ÖJAB, der festhielt, dass sich der Bund an der Errichtung des Europahauses Wien beteiligt, wurde noch unter Finanzminister Reinhard Kamitz am 17.04.1956 geschlossen. Eine Gesellschafterin war die ÖJAB mit Franz Madl als Geschäftsführer und die zweite Gesellschafterin war die Republik Österreich mit einem Vertragsbediensteten aus dem Finanzministerium als Geschäftsführer.<sup>76</sup> Die Finanzierung und die Gebarung des Europahauses Wien sollen wiederholt Gegenstand von parlamentarischen Anfragen gewesen sein, was Buchwieser der österreichischen Neidgenossenschaft angekreidet haben soll.<sup>77</sup>

Als Ziele der Ges.m.b.H wurden im Handelsregister genannt: „...die Bestandnahme beziehungsweise käufliche Erwerbung der Liegenschaft ... in Wien 14., Linzerstraße 429, zwecks Abhaltung von Kursen und Tagungen, die vornehmlich der Idee einer europäischen Zusammenarbeit und Integration dienen. Weiters sollen die bezeichneten Liegenschaften auch die Zentrale und ein Heim der Österreichischen Jungarbeiterbewegung beherbergen.“<sup>78</sup> Buchwieser konnte also das Finanzministerium tatsächlich davon überzeugen, mit einer gemeinsamen Ges.m.b.H. die Europaarbeit auf dem Areal zu unterstützen und wohl auch dort Wohnmöglichkeiten für junge Leute zu schaffen. Diese Art der Zusammenarbeit sollte aber auf einige Probleme stoßen und nicht von Dauer sein, dazu später mehr.

Immer konkreter wurden in der Folgezeit die Pläne, im Schloss eine Bildungseinrichtung zur Förderung des Europagedankens zu schaffen und ein internationales Studentenheim sowie ein Gästehaus neu zu erbauen, das einem möglichen Seminarbetrieb, der im Schloss stattfinden sollte, Wohnmöglichkeiten bieten sollte.<sup>79</sup> Die Planung eines Studentenheimes passte gut zu dem neuen Weg der Jugendarbeit, den die ÖJAB im Oktober 1959 im 19. Wiener Gemeindebezirk mit der Eröffnung ihres ersten Studentenwohnheimes einschlug.<sup>80</sup> Innovativ war aber vor allem der Gedanke, dieses Studentenwohnheim mit internationalen Bewohnern zu belegen und damit eine passende Atmosphäre für die Europaarbeit zu schaffen. Das Studentenwohnheim sollte in den 1960er Jahren „Internationale Stätte der Begegnung“ genannt werden. Weiterhin sollte aber auch Platz für die jungen Arbeiter bleiben.

---

<sup>76</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011. S. 2. Der Name des Beamten ist nicht bekannt.

<sup>77</sup> Ritschel, Karl Heinz: Bruno Buchwieser. Auftrag und Ziel. Salzburg 1976, S. 75. Leider war eine Verifizierung dieser Anfragen nicht möglich und es konnten keine näheren Details herausgefunden werden.

<sup>78</sup> Beglaubigte Abschrift aus dem Handelsregister des Handelsgerichts Wien – Abteilung B, Nr. 5295a vom 13.09.1962. In: EH10/17

<sup>79</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011. S. 2. Zeitlich ist die Entstehung dieser Pläne schwer einzuordnen.

<sup>80</sup> Kögler, Leopold: Die österreichische Jungarbeiterbewegung 1946-1960. Unveröff. phil. Diplomarbeit, Universität Wien 2004, S. 23

## DAS JUNGARBEITERINTERNAT EUROPAHAUS

Von 1956 bis 1962 wohnten auf dem Europahaus-Gelände hauptsächlich Lehrlinge und Arbeiter. 1960 wohnten im Schloss, im „Haus der Jungen Arbeiter“, 110 männliche Bewohner, darunter 50 Gesellen und fünf Studenten, in Drei- und Sechsbettstuben.<sup>81</sup> Aus dem Jungarbeiterinternat Europahaus gab es vor dem Umbau 1962 Meldungen an die Vereinszeitschrift der ÖJAB wie aus anderen Jungarbeiter-Internaten auch. 1957 bildet sich eine Laienspielgruppe<sup>82</sup>, Bewohner rückten zum Bundesheer ein und es gab Filmabende und Ähnliches<sup>83</sup>.

Das große Ziel, eine Bildungseinrichtung zu werden, wurde aber weiterverfolgt. So schickte Buchwieser bereits in den ausgehenden 1950er Jahren erste Jungarbeiter aus, um andere Europahäuser kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen und Ideen zu sammeln. 1958 nahmen zwei Jungarbeiter an einem internationalen Jugendtreffen im Europahaus Schliersee teil.<sup>84</sup> Hauptgeschäftsführer Franz Madl und Arch. Kurt Strümpf besuchten 1959 ein weiteres Treffen in Schliersee<sup>85</sup> mit dem Auftrag, Kontakte zu knüpfen und in Erfahrung zu bringen, wie sich die deutschen Europahäuser finanzieren und welche Kontakte sie mit den europäischen Gemeinschaftseinrichtungen, wie dem Europarat, der EGKS und der EWG, hatten.<sup>86</sup> Buchwieser wollte wissen, was die anderen Europahäuser machten und wie sie das machten, um von diesen Erfahrungen beim Aufbau einer eigenen Bildungseinrichtung zu profitieren. In weiterer Folge gab es Besuche im Europahaus Marienberg in Rheinland-Pfalz und vor allem zahlreiche Besuche im Europahaus Otzenhausen im Saarland.

---

<sup>81</sup> Mohl, Wolfgang: Zur Geschichte des Europahauses Wien. Wien 2001, S. 11

<sup>82</sup> Der Österreichische Jungarbeiter Jg. 1957 Nr.7, S. 5f.

<sup>83</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 3/1960, Beilage S. II

<sup>84</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 3. Jg. Nr.19, S. 7f.

<sup>85</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 5. Jg. Nr.36, S. 13

<sup>86</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011, S. 3

### EINE IDEE WIRD UMGESETZT

Im Februar 1960 wurde das Gelände des künftigen Europahauses vom Wiener Stadtbauamt kommissioniert, womit die ungenügenden Geldmittel das letzte Hindernis für einen Baustart waren.<sup>87</sup> Buchwieser wollte noch im selben Jahr mit dem Bau beginnen<sup>88</sup>, allerdings sollte sich der Baubeginn noch bis 1962 verzögern.

Seinen Plan, die Zentrale der ÖJAB im Schloss Miller-Aichholz unterzubringen, setzte Buchwieser Anfang der 1960er Jahre in die Tat um. Im Jänner 1961 wurde die Linzer Straße 429 im 14. Wiener Gemeindebezirk als Hauptgeschäftsstelle der Österreichischen Jungarbeiterbewegung genannt.<sup>89</sup> Einerseits dürfte Buchwieser den repräsentativen Charakter des Schlosses geschätzt haben, andererseits war es sicher von Vorteil, die als überaus wichtig eingeschätzte Europaarbeit nahe bei Präsident und Hauptgeschäftsführer zu haben.



Abbildung 4: Logo des EHW

Am 11. April 1962 war es dann so weit, der Bundesminister für Finanzen a.D., Sektionschef Dr.

Eduard Heiligsetzer, nahm den Spatenstich vor.<sup>90</sup> Dr. Heiligsetzer war nicht nur als Ehrengast anwesend, sondern auch als Vertreter des Finanzministeriums, das neben der ÖJAB zweiter Bauherr war.<sup>91</sup> Nach dem Bau von Internaten und Häusern für junge Arbeiter als erster, der Errichtung von Eigentumswohnhäusern für junge Menschen, die eine Familie gründen wollen, als zweiter und der Errichtung von Jugendklubs als dritter Aufgabe, sahen ÖJAB-Kreise die Errichtung von Europahäusern zu diesem Zeitpunkt als „Krönung“ ihrer Arbeit.<sup>92</sup> „Eingedenk der Worte, die stets über das geeinte Europa gesprochen werden, setzen wir voller Hoffnung in die Zukunft eine Tat, die unsere ganze Kraft gekostet hat: das Wiener Europahaus.“<sup>93</sup>

Der Bundesminister für Unterricht Dr. Heinrich Drimmel drückte die Erwartungen in Bezug auf die Jugend so aus: „Es ist daher von äußerster Wichtigkeit, die Jugend für den Europagedanken zu gewinnen, und zwar die Jugend aller Kreise, wie es das Europahaus Wien will.“<sup>94</sup> Im Europahaus sollten junge Menschen aller Bildungsschichten zusammenleben; Drimmel betonte, dass es auch ein Platz für junge Menschen aus

<sup>87</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 2/1960, Beilage S. III

<sup>88</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 6/1960, S. 12

<sup>89</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 1/1961, S. 4

<sup>90</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 4/1962, S. 35

<sup>91</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 4/1962, S. 16

<sup>92</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 5/1962, S. 19

<sup>93</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 5/1962, S. 19

<sup>94</sup> Drimmel, Heinrich: in: Brücke nach Europa, 1/1/1963, S. 3

Osteuropa und für farbige Studenten sein solle.<sup>95</sup> Ein zentraler Punkt des Europahauses Wien war, dass der Europagedanke kein neuer, größerer Nationalgedanke sein sollte, sondern ein Schritt in Richtung Weltintegration.

Das Vorhaben war, das Europahaus Wien als Bildungsstätte zu institutionalisieren, die die Bildung einer Elite anstrebe, die auch bereit und fähig sei, die Rolle eines Multiplikators einzunehmen.<sup>96</sup> Zusätzlich zu der Bildungseinrichtung sollte es die Stätte der Begegnung geben, in der wiederum 500 junge Menschen ohne Rücksicht auf soziale und nationale Herkunft wohnten, einander kennenlernen und die Spielregeln der Demokratie erlernen sollten.

Das Gesamtprojekt war von der ÖJAB mit 60 Millionen Schilling veranschlagt worden und hätte unter anderem ein Hochhaus für 300 Studenten beinhalten sollen.<sup>97</sup> Dieses Hochhaus (Haus 1) und andere geplante Teile wurden in dieser Form nie gebaut. Bis zum Oktober 1964 wurden folgende Gebäude fertiggestellt: ein Gästehaus (Haus 3), ein Studentenheim (Haus 2) und zwei Internatsgebäude (Haus 4 und 5)<sup>98</sup>, außerdem wurde das Schloss renoviert. Der Finanzrahmen dieses Projekts betrug knapp 20 Millionen Schilling, von denen neun Millionen Schilling das Bundesministerium für Finanzen trug, fünf Millionen das Bundesministerium für Unterricht, 2,5 Millionen Schilling die Erste Österreichische Spar-Casse, den Restbetrag von drei Millionen Schilling brachte die ÖJAB auf.<sup>99</sup> Errichter war die Österreichische Europahausges.m.b.H., mit der Planung wurden die Architekten DI Ing. Georg Lippert und DI Helene Koller-Buchwieser, die Schwester Bruno Buchwiesers, betraut und die Firma Neue Reformbaugesellschaft führte die Bauten als Generalunternehmer aus.<sup>100</sup>

Das Haus 2 für Studenten und das Gästehaus bestanden überwiegend aus Zweibettzimmern und in den Häusern 4 und 5 wohnten junge Arbeitnehmer mit Studenten gemischt in Sechsbettzimmern. Duschen und WCs waren am Gang. Aufgrund mangelnder Erfahrung holte sich die ÖJAB einen Leiter von der Studentenförderungstiftung, auch die Vergabe der Studentenplätze wurde anfangs über diese Organisation durchgeführt.<sup>101</sup>

---

<sup>95</sup> Ebenda, S. 3; In dieser Zeit entstanden auch die EZA-Projekte der ÖJAB in Afrika.

<sup>96</sup> Varga, Jozsef: Bildungsstätte – Stätte der Begegnung. In: Brücke nach Europa. 1/1/1963, S. 5

<sup>97</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 4/1962, S. 35. Zu beachten ist die Symbolik eines Hochhauses in einer Zeit, als erst kurz davor 1955 der Ringturm als erstes Hochhaus Wiens entstanden war.

<sup>98</sup> Varga, Jozsef: Stellungnahme zur derzeitigen Lage des Europahauses Wien. Wien 1970, EH2/41 S.1

<sup>99</sup> Varga, Jozsef: Stellungnahme zur derzeitigen Lage des Europahauses Wien. Wien 1970, EH2/41 S.1. Der Restbetrag der ÖJAB wird im selben Dokument widersprüchlich mit 1,5 Millionen Schilling angegeben. Es war leider nicht möglich, die tatsächliche Summe herauszufinden.

<sup>100</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 7/1962, S.7. Es überrascht, dass keine Hinweise auf eine Involvierung von Buchwiesers Baufirma gefunden wurden.

<sup>101</sup> Notizen aus Gespräch mit Schüssler, Eduard am 14.05.2012

Buchwieser soll in den Folgejahren immer wieder am vorgesehenen Bauplatz gestanden sein und weiter darauf bestanden haben, dass hier noch das Haus 1 entstehen werde<sup>102</sup>. Für die nächsten Jahrzehnte blieb das aber noch ein Traum. Problematisch war das Fehlen dieses Hauses 1 auch dadurch, dass die Ringwasserleitung unter den bereits gebauten Häusern nicht geschlossen war und dass dadurch die hinteren Häuser jahrzehntelang Probleme mit der Warmwasserversorgung hatten, wenn die vorderen Häuser mehr Warmwasser verbrauchten.<sup>103</sup> Geplant waren zudem ein Kino, eine Bibliothek, ein Restaurant, eine Freilichtbühne und ein Hallenbad.<sup>104</sup>

Dass im Europahaus Wien auch Studenten und Lehrlinge wohnten, war ein Gegensatz zu anderen Europahäusern, die reine Tagungsorte waren.<sup>105</sup> Um das Projekt rascher zu finanzieren, kam von der ÖJAB die Idee, Unternehmen im In- und Ausland dazu zu animieren, Internats-



**Abbildung 5: Heinrich Drimmel bei der Grundsteinlegung am 16.06.1962**

plätze zu stiften. Der Preis eines gestifteten Platzes für fünf Jahre inklusive Essen, Wohnen und Betreuung sollte 66.000 Schilling betragen.<sup>106</sup> Diese Initiative dürfte nicht von Erfolg gekrönt gewesen sein. 1972 griff die ÖJAB diese Idee gemeinsam mit der ARGE Liesing im Jugendwohnheim Liesing in anderer Form wieder auf, wobei zahlreiche Wohnplätze für Lehrlinge von verschiedenen Firmen bezahlt wurden.

Am 16. Juni 1962 legte der Bundesminister für Unterricht, Dr. Heinrich Drimmel, den Grundstein für die neuen Objekte des Europahauses Wien. Er betonte in seiner Festansprache die Eignung des Schlossgeländes für ein Europahaus, weil dieses „eine traditionelle österreichische Kulturlandschaft aristokratischer Prägung konservieren

<sup>102</sup> Interview mit Schüssler, Eduard am 21.11.2011, S. 5

<sup>103</sup> Interview mit Schüssler, Eduard am 21.11.2011, S. 5

<sup>104</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 4/1962, S. 16

<sup>105</sup> Enöckl, Reinhard: Erfolg einer Idee. 20 Jahre Österreichische Jungarbeiterbewegung. Wien 1966, S. 24

<sup>106</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 5/1962, S. 16.

werde“<sup>107</sup> und verwies darauf, dass die Pläne, Studenten und Arbeiter gemeinsam wohnen zu lassen, der österreichischen Freiheitsidee entsprächen. Der Wiener Vizebürgermeister HR Hans Madl bezeichnete die Gründung des Europahauses Wien als eine sinnvolle Ergänzung zu den Europa-Gesprächen der Stadt, die 1962 Jahr zum fünften Mal stattfanden.<sup>108</sup> Graf Coudenhove-Kalergi wiederum begrüßte die Entstehung eines Europahauses am Ausgangspunkt der Europabewegung in Wien und hob das Miteinbeziehen von Bewohnern anderer Kontinente hervor, damit der Europa-Gedanke nicht zu einem erweiterten europäischen Nationalismus gegen andere Kontinente verkomme.<sup>109</sup> Auch hochrangige deutsche und französische Vertreter verschiedener Europaeinrichtungen überbrachten ihre Glückwünsche zur Grundsteinlegung.

## DIE ANFANGSJAHRE

### ENTWICKLUNG DER INSTITUTION

Der Verein Europahaus Wien, in weiterer Folge kurz EHW genannt, wurde von Vertretern der ÖJAB im Juli 1962 mit den Gründungsmitgliedern Dr. Bruno Buchwieser, Michaela Cserwinka, Franz Madl, Dr. Jozsef Varga und Dr. Ernst Zekely konstituiert. Der Zweck des Vereines wurde in §3 der Vereinsstatuten so angegeben: „Das Europahaus Wien will durch Informationen sowie politische Studien- und Bildungsarbeit für die Idee der Vereinigung Europas wirken. Weiters soll diese Idee durch internationale Begegnung, durch Jugend- und Berufsgruppenaustausch gepflegt werden und die Verbindung mit österreichischen, europäischen und außereuropäischen Organisationen und Institutionen gefördert werden.“<sup>110</sup> Das EHW bezeichnete sich selbst als konfessionell, politisch und wirtschaftlich nicht gebunden.<sup>111</sup> Vorerst wurde dem neu gegründeten Verein von der Österreichischen Europahausges.m.b.H. die Leitung des Bildungsinstitutes, später die gesamte Leitung der Bildungs- und Erziehungsarbeit übertragen.<sup>112</sup>

Die Österreichische Jungarbeiterbewegung engagierte sich finanziell und personell im Europahaus Wien, wie später auch an anderen österreichischen Europahäusern.<sup>113</sup> Zu Beginn wurden die Aufgaben im Europahaus Wien folgendermaßen verteilt: Der Geschäftsführer der ÖJAB, Franz Madl, übernahm die Leitung der Internationalen Stätte

---

<sup>107</sup> Europa war zu Gast. In: Der Österreichische Jungarbeiter 7/1962, S. 8

<sup>108</sup> Madl, Hans in: Auszüge aus Reden. In: Brücke nach Europa Jg.1/Nr.1, Juni 1963, S. 22-23

<sup>109</sup> Europa war zu Gast. In: Der Österreichische Jungarbeiter 7/1962, S. 8

<sup>110</sup> Varga, Jozsef: Stellungnahme zur derzeitigen Lage des Europahauses Wien. Wien 1970, EH2/41 S.1

<sup>111</sup> Prospekt des Europahauses Wien aus den Anfangsjahren im Privatarchiv von Franz Madl. In: Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011. S. 6

<sup>112</sup> Varga, Jozsef: Stellungnahme zur derzeitigen Lage des Europahauses Wien. Wien 1970, EH2/41 S.1

<sup>113</sup> Ritschel, Karl Heinz: Bruno Buchwieser. Auftrag und Ziel. Salzburg 1976, S. 85

der Begegnung und Dr. Jozsef Varga die Studienleitung des Bildungsinstitutes. Dr. Bruno Buchwieser verpflichtete sich zur Beschaffung der notwendigen finanziellen Mittel.<sup>114</sup>

Franz Madl legte in weiterer Folge seine Funktion als Hauptgeschäftsführer der ÖJAB zurück und trat neben anderen Funktionen in der ÖJAB auch als Studienleiter des EHW, auf dem sein Hauptaugenmerk lag, in Erscheinung.<sup>115</sup> Generell war Franz Madl ein sehr wichtiger Mann für Buchwieser. Als geschickter Einfädler, guter Organisator und wichtige Repräsentationsfigur war er es, der für Buchwieser wichtige Ideen in die Tat umsetzte. Nachdem er Geschäftsführer der ÖJAB geworden war, entsandte ihn Buchwieser, um Projekte wie die Europahäuser Wien, Klagenfurt und Salzburg in Schwung zu bringen. Aber auch für das Gelingen der ÖJAB-Projekte in Burkina Faso und für die Entstehung der guten Kontakte der ÖJAB nach Japan war Franz Madl verantwortlich. Der zugleich flexible wie zu Buchwieser und der ÖJAB stets loyale Mitstreiter war auch nach seinem Ausscheiden aus der ÖJAB bis in die 1990er Jahre im Vorstand des EHW und der EAW, der späteren Europäischen Akademie Wien, zu finden.

Eine wichtige Rolle spielte auch die Sekretärin Maria Corbaci, deren englische und französische Sprachkenntnisse eine wichtige Basis für internationale Kontakte waren. Als einzige war sie – auch durch die Herkunft ihrer Familie<sup>116</sup> – den Umgang mit höher gestellten Persönlichkeiten gewohnt und konnte ihren Vorgesetzten so einige Hilfestellung geben.<sup>117</sup>

Österreichische Europahäuser hatten gegenüber Europahäusern in Deutschland und Frankreich, die Mitglieder in der EWG waren und Gelder aus deren diversen Töpfen erhielten, einen eklatanten Nachteil in der Finanzierung ihrer Aktivitäten.<sup>118</sup> Es gab zwar Förderungen und Zuschüsse von Vereinigungen wie der Bundeskammer, der Handelskammer und der Industriellenvereinigung.<sup>119</sup> Die gesamte Zeit über, in der das EHW und die EAW mit der ÖJAB assoziiert waren, waren aber massive Zuschüsse Dr. Buchwiesers und der ÖJAB notwendig, um einen ordentlichen Betrieb gewährleisten zu können. Auch wenn es darum ging, Referenten aus der EWG zu bekommen, war das für Europahäuser der EFTA-Zone schwerer. Franz Madl löste dies, indem er wöchentlich die wichtigsten Zeitungen auswertete und mit der Sekretärin Maria Corbaci einen Bericht über die politische Situation in Österreich verfasste, den die Sprechergruppe der EWG in Brüssel für einen regelmäßigen Beitrag in einem Bulletin verwendete.<sup>120</sup> Als Gegenleistung konnte er bei seinen Fahrten nach Brüssel mit einem Wunschkatalog von Themen zur Sprechergruppe gehen und bekam verschiedene internationale Referenten

---

<sup>114</sup> Varga, Jozsef: Stellungnahme zur derzeitigen Lage des Europahauses Wien. Wien 1970, EH2/41 S.2

<sup>115</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011. S. 2

<sup>116</sup> Hierzu konnten leider keine Details in Erfahrung gebracht werden.

<sup>117</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011. S. 10

<sup>118</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011. S. 5

<sup>119</sup> Subventionen Europahaus Wien – 1967. In: EH11/100

<sup>120</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011. S. 7. Mehr war über diese Sprechergruppe der EWG und das Bulletin nicht herauszufinden. Lediglich, dass sie in Dietrich Behm einen Leiter der Sektion Drittländer hatte, der selbst öfter Vorträge in Wien hielt.

zugewiesen, deren Honorare und Reisespesen von Brüssel bezahlt wurden. Diese Referenten waren oft die Basis für Seminare und andere Veranstaltungen. Wenn also zum Beispiel eine Tagung für hohe Sparkassenfunktionäre veranstaltet wurde, hat man versucht, das über den Sparkassenverband zu finanzieren. Wichtig war es dann, hochrangige Funktionäre oder Politiker für Vorträge zu gewinnen, aber entscheidend war es, internationale Experten zu einem Thema zu haben, um Publikum anzuziehen. So gestaltete sich das erfolgreiche Grundkonzept für viele Veranstaltungen.<sup>121</sup>



**Abbildung 6: Wladislaw Kwasniewicz (Universität Krakau), Franz Madl, Bruno Buchwieser und Jozsef Varga beim 5. Internationalen Seminar im Juli 1966**

Die Internationale Stätte der Begegnung verfügte ab 1962 über 63 Heimplätze, ab 1964 über 163. In deren Heimplätzen lebten, bei einer Mehrzahl von Österreichern, im Zeitraum von 1962 bis 1969 gesamt 1389 Heimbewohner aus 42 Staaten, die hier aufgelistet sind:<sup>122</sup>

Äthiopien, Belgien, Bulgarien, BRD, China, Dänemark, Finnland, Griechenland, Großbritannien, Hongkong, Indien, Indonesien, Iran, Israel, Italien, Japan, Jordanien, Jugoslawien, Libanon, Kamerun, Kenia, Kongo, Malawi, Niederlande, Nigeria, Ober-Volta, Österreich, Pakistan, Persien, Philippinen, Portugal, Polen, Schweden, Schweiz, Spanien, Syrien, Tansania, Tschechoslowakei, Türkei, Togo, Ungarn, USA

Mit dem Internatsprogramm verfolgte die Leitung folgende Ziele: „Das Entstehen einer echten menschlichen Begegnung, den Abbau historischer, ethnischer und soziologischer Hemmnisse und Vorurteile, um dadurch gegenseitige Verständigung und Achtung herbeizuführen. Darüber hinaus sind wir bestrebt, eine Elite zu formen und zu erziehen, um die Zahl der schöpferischen Intelligenz zu vergrößern und mit ihr das Heranwachsen

<sup>121</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011. S. 6

<sup>122</sup> Europahaus Wien: Die Tätigkeit des Europahauses Wien vom 1.11.1961 – 31.12.1968. In: EH13/52 am 28.01.1969, S. 2

einer Bildungsgemeinschaft zu fördern.“<sup>123</sup> Die ausschließlich männlichen Bewohner der Internationalen Stätte der Begegnung wurden animiert, an Veranstaltungen des Bildungsinstitutes teilzunehmen.

Buchwieser betonte, dass private<sup>124</sup> Kulturinstitutionen wie das Europahaus Wien „die so wesentliche Aufgabe einer Kulturpolitik vom Verdacht einer Kulturpropaganda unbelasteter und damit auch effektvoller erfüllen können, als staatliche Institutionen“.<sup>125</sup>

Die Fachbibliothek, die auch den Bewohnern zur Verfügung stand, wurde durch Privatunterstützung beständig erweitert und umfasste 1968 knapp 1.500 Bände aus Philosophie, Geschichte, Sowjetideologie usw. und zahlreiche Zeitschriften der Europäischen Gemeinschaften, des Europäischen Parlaments und das EFTA-Bulletin. Kein Zufall scheint zu sein, dass man sich im Zusammenhang mit der europäischen Integration auch mit Sowjetideologie beschäftigte, da der große Respekt vor der kommunistischen Großmacht ein wichtiges Motiv für eine engere Zusammenarbeit in Europa war.

Franz Madl zog sich 1966 aus der aktiven Mitarbeit im Europahaus Wien zurück und der Vizepräsident der ÖJAB übernahm das Internationale Referat der ÖJAB. Einerseits trieb er in dieser Position die Gründung neuer Europahäuser voran, insbesondere kümmerte er sich aber um das Entwicklungszusammenarbeitsprojekt der ÖJAB in Ober-Volta.<sup>126</sup> Dem Vorstand des Europahauses blieb der spätere Dr. Franz Madl<sup>127</sup> allerdings über Jahrzehnte erhalten.

Buchwieser meinte im Sommer 1965 zum Ziel, das man sich bei der Gründung gesetzt habe, dass dieses zwar hinsichtlich Bauvorhaben noch nicht erreicht sei, ansehens- und prestigemäßig jedoch sehr wohl.<sup>128</sup> Der offizielle Name des Vereins wurde in „Europahaus Wien, Institut für politische Bildung und internationale Stätte der Begegnung“ geändert.<sup>129</sup>

Ständige Finanzschwierigkeiten begleiteten das EHW, immer wieder mussten Dr. Buchwieser und die ÖJAB Geld zuschießen. Es gab zwar Zuschüsse von Finanz- und Unterrichtsministerium, aber der Seminarbetrieb und die Mitarbeiter kosteten zu viel Geld, auch weil eine vernünftige Grundfinanzierung fehlte. Die Struktur der damaligen Finanzen ist nicht einfach zu durchschauen. Sicher scheint, dass sich der Verein Europahaus Wien nur mit kräftiger Finanzhilfe von ÖJAB, öffentlichen Stellen und

---

<sup>123</sup> Varga, Jozsef: Einleitung. In: Jahresbericht 1967 des Europahauses Wien, S. 6

<sup>124</sup> Interessant ist, dass Buchwieser hier eine private Kulturinstitution sah. Wahrscheinlich liegt es daran, dass Buchwieser die wesentlichen Impulse der Bildungsarbeit sich selbst und der ÖJAB zuordnete und damit der privaten Hand und nicht dem beteiligten Staat.

<sup>125</sup> Buchwieser Bruno: Einleitung. In: Jahresbericht des Europahauses Wien 1965, S. II

<sup>126</sup> Protokoll der Vorstandssitzung des Europahauses Wien am 12.09.66. In: EH11/67

<sup>127</sup> 1970 erlangte Franz Madl den Dokortitel mit der Dissertation: Madl, Franz: Ouagadougou – die Hauptstadt Ober-Voltas. Wien 1970

<sup>128</sup> Protokoll der Generalversammlung am 31.07.65. In: EH11/51, S. 1

<sup>129</sup> Vorgeschlagene Änderungen der Vereinsstatuten „Europahaus Wien“. In: EH11/51

Sponsoren über Wasser halten konnte. Das Finanzministerium als zweite Gesellschafterin trug zum laufenden Betrieb nur wenig bei, dazu später mehr. Erträge aus dem Beherbergungsbetrieb beanspruchte das EHW gerne für sich, die ÖJAB musste aber auch Kredite für ihre Investitionen zurückzahlen. Buchwieser war 1967 besorgt, dass die ÖJAB zu einem rein zahlenden Organ werden könnte.<sup>130</sup>

Im Herbst 1966 wurde von der Generalversammlung des Vereins eine einheitliche Führung des Europahauses Wien beschlossen. Die Erfüllung der im Gemeinschaftszweck verankerten Zielsetzung sollten von nun an von einem Direktor gemeinsam mit seinen Mitarbeitern und mit dem Wissenschaftlichen Beirat vorangetrieben werden.<sup>131</sup> Gelobt wurde von dem nunmehrigen Direktor Dr. Jozsef Varga, dass durch die engere Bindung der Bildungsarbeit an die Bewohner die Teilnahme der Bewohner des Europahauses an den Veranstaltungen des Bildungsinstitutes angeregt würde und die Entstehung eines „Europahausbewusstseins“ verstärkt werde.<sup>132</sup>

Dr. Jozsef Varga war 1956 als Sekretär eines Politikers aus Ungarn nach Österreich geflüchtet und im Jungarbeiterdorf der ÖJAB in Hochleiten gelandet. Mit dem Blick nach Osten war der Jurist als Studienleiter in das Veranstaltungsteam des Europahauses geholt worden.<sup>133</sup> Dr. Varga war bekannt dafür, sehr engagiert und anspruchsvoll zu sein und hohe wissenschaftliche Anforderungen an die Arbeit des EHW zu stellen.<sup>134</sup>

Für die ökonomische Seite wurde Dr. Varga ein zweiter Direktor beigelegt, nach außen war dies Direktor Rudolf Kallat, der gemeinsam mit Direktor Varga die finanziellen Angelegenheiten zu verantworten hatte.<sup>135</sup> Im Europahaus übernahm der spätere langjährige Direktor Eduard Kustrich 1966 Verantwortung für die Verwaltung und gastronomische Angelegenheiten.<sup>136</sup>

Immer problematischer wurde die Aufteilung der Kompetenzen und Finanzen zwischen Finanzministerium, Europahausges.m.b.H., die seit 1966 mit Dr. Roman Jaekel nur mehr einen Geschäftsführer hatte, und der ÖJAB. Es gab Meinungsverschiedenheiten zwischen den drei involvierten Parteien zu Themen wie Instandhaltung und Mietzins und der Sachverhalt gestaltete sich kompliziert: „Die Österreichische Europahausges.m.b.H., Wien, vermietet und der Verein Europahaus Wien, Wien, mietet die Liegenschaft ... in ihrer Gesamtheit, somit mit sämtlichen darauf befindlichen Baulichkeiten. Die gegenständlichen Objekte befinden sich im Eigentum der Republik Österreich, die sie der Europahausges.m.b.H. teils vermietet und ihr teils darauf ein Baurecht

---

<sup>130</sup> Protokoll der Vorstandssitzung des Europahauses Wien am 22.03.67. In: EH11/94, S. 1f.

<sup>131</sup> Varga, Jozsef: Stellungnahme zur derzeitigen Lage des Europahauses Wien. Wien 1970, EH2/41 S. 2

<sup>132</sup> Varga, Jozsef: Stellungnahme zur derzeitigen Lage des Europahauses Wien. In: EH2/41 am 29.04.70, S. 2

<sup>133</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011, S. 9

<sup>134</sup> Interview mit Krause, Arno am 31.01.2012, S. 11

<sup>135</sup> Varga, Jozsef: Erklärung anlässlich der Übergabe der Agenden an die neue Studienleitung. In: EH2/56 am 30.09.70, S. 1

<sup>136</sup> Protokoll der Generalversammlung des Europahauses Wien am 19.07.66. In: EH11/68

einräumte.“<sup>137</sup> Um eine offensichtlich schlechte Optik zu bereinigen, wonach die ÖJAB Räumlichkeiten des Europahauses Wien für ihre Interessen zweckentfremden würde, zog sich die ÖJAB mit der Hauptgeschäftsstelle und dem ohnehin defizitären Internat 1967 zurück<sup>138</sup>. Die Schwierigkeiten rund um die Europahausges.m.b.H wurden präsenter und von Finanzministerium und ÖJAB wurde an einer Lösung gearbeitet. 1962 hatte die ÖJAB den Verein EHW gegründet, da die Zielsetzungen des Gesellschaftsvertrages schon damals so nicht zu erfüllen waren.<sup>139</sup> Insbesondere das Finanzministerium stellte die bisherige Form der Zusammenarbeit nun verstärkt in Frage und bedauerte in diesem und in anderen Fällen, mit gleichberechtigten nicht-staatlichen Partnern dauerhafte Geschäftsbeziehungen eingegangen zu sein. Am 31.12.1969 kam es schließlich zur Liquidierung der Europahausges.m.b.H. – eine neue Vereinbarung zwischen Bund und ÖJAB musste gefunden werden. Kompliziert war dies dadurch, dass die ÖJAB auf dem Gelände des Bundes Geld investiert hatte und nun versuchte, das Gelände zu erwerben.<sup>140</sup> Schließlich fand sich ein Kompromiss, in dem das Finanzministerium der ÖJAB das Recht einräumte, die Investitionen bis Mitte der 1980er Jahre als Miete abzuwohnen. Bundeskanzler Dr. Klaus hatte zuvor zugesagt, dafür Sorge zu tragen, dass die Arbeit des Europahauses Wien gefördert würde,<sup>141</sup> und es wird vermutet, dass er dazu beigetragen hat, das Problem zu lösen.

Unterstützung suchte und fand das EHW für seine wissenschaftliche Arbeit bei den Universitäten. Bei einem großen Kreis von Förderern, Mitarbeitern und ständigen Referenten des EHW tauchten immer wieder die Namen von Univ.-Prof. Dr. Erich Heintel, dem Vorstand des I. Philosophischen Institutes, und von anderen Dozenten und Assistenten des Instituts sowie von Univ.-Prof. Dr. Richard Plaschka und Dr. Karlheinz Mack aus dem Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut auf; außerdem Dietrich Behm von der Sprechergruppe der EWG in Brüssel.<sup>142</sup>

Der wissenschaftliche Beirat dürfte hauptsächlich durch die Initiative von Dr. Varga entstanden sein. Diesem Gremium verdankte das EHW viele wertvolle Initiativen, geistiges Kapital, wesentliche Förderungsbeiträge und indirekte materielle Hilfe.<sup>143</sup> Der erste Vorsitzende war 1967 Univ.-Prof. Dr. Erich Heintel. Seine Stellvertreter waren Dr. Franz Karasek, Leiter der Sektion „Kulturelle Auslandbeziehungen“ des BM für Unterricht, Prof. Dr. Franz Nemschak, Leiter des Österreichischen Instituts für

---

<sup>137</sup> Bericht über die Prüfung des vorläufigen Jahresabschlusses der Österreichischen Europahausgesellschaftm.b.H., Wien, zum 31.12.1966. In: EH10/22, S. 6

<sup>138</sup> Protokoll der außerordentlichen Vorstandssitzung des Europahauses Wien am 24.08.67. In: EH11/98

<sup>139</sup> Ohne Autor: Brief vom Europahaus Wien an das BM für Finanzen. In: EH:1/105 am 18.10.68

<sup>140</sup> Buchwieser, Bruno: Brief an BM f. Finanzen Schmitz, Wolfgang. In: EH12/36 am 30.06.67

<sup>141</sup> Buchwieser, Bruno: Notiz betreffend Europahausgesellschaft. In: EH12/131 am 22.11.68

<sup>142</sup> Varga, Jozsef: Erklärung anlässlich der Übergabe der Agenden an die neue Studienleitung. In: EH2/56 am 30.09.70, S. 6

<sup>143</sup> Varga, Jozsef: Erklärung anlässlich der Übergabe der Agenden an die neue Studienleitung. In: EH2/56 am 30.09.70, S. 7

## BEZIEHUNGEN ZUR HOHEN POLITIK

Wie bereits erwähnt, hatte in den beginnenden 1960er Jahren Buchwiesers Freundschaft mit Leopold Figl positive Auswirkungen darauf, dass das Europahaus Wien in hohen politischen Kreisen ernst genommen wurde. Buchwieser und Franz Madl haben Figl ein bis zwei Mal im Jahr im niederösterreichischen Landhaus, im Parlament oder an anderen Plätzen getroffen und ihre Probleme geschildert.<sup>145</sup> Figl hat in vielen Situationen geholfen, vor allem aber mit seinem Namen. So fungierte der damalige Landeshauptmann von Niederösterreich bis zu seinem Tod am 8. Mai 1965 auch als Vorsitzender des Kuratoriums<sup>146</sup> des EHW.

Das Europahaus Wien bezeichnete sich selbst in zahlreichen Einladungen und Schriften als weder konfessionell noch parteipolitisch noch wirtschaftlich gebunden. Politisch war sein Ziel in den 1960er Jahren, sowohl die SPÖ als auch die ÖVP anzusprechen und das ist Buchwieser und seinen Studienleitern



auch gelungen. Praktisch alle ranghohen Politiker Österreichs, die sich für ein vereintes Europa interessiert haben, sind von den 1960er Jahren bis Anfang der 1990er Jahre irgendwann im Europahaus Wien aufgetreten und für manche Jungpolitiker dürfte die hier zur Schau gestellte Europa-Kompetenz auch ein Sprungbrett für spätere Karrieren gewesen sein.

Als kleine Einrichtung hat es das EHW sehr gut verstanden, ÖVP-Größen wie Dr. Franz Karasek, den späteren Generalsekretär des Europarates, Außenminister Lujo Toncic-Sorinj, die Bundeskanzler Gorbach und Klaus sowie Unterrichtsminister Drimmel in das Europahaus zu bringen. 1967 eröffnete beispielsweise Unterrichtsminister Dr. Theodor

<sup>144</sup> Jahresbericht 1967 des Europahauses Wien, S. 1

<sup>145</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011, S. 3f.

<sup>146</sup> Anfangs gibt es noch wenig weitere Hinweise über Funktion und Besetzung des Kuratoriums.

Piffel-Percevic den IV. Internationalen Kongress europäischer Philosophie-Professoren im Europahaus.

Sind am Anfang eher Besuche von höheren ÖVP-Politikern im EHW zu beobachten, so



**Abbildung 8: Grete Rehor am 25.04.1976 im Europahaus Wien**

der Österreichische Jungarbeiter, kritisierte Kreiskys Europa-Kurs<sup>148</sup> vor allem mit der Begründung, dass er zu sehr an der EFTA festhalte. Kreisky antwortete dem „Jungarbeiter“ detailliert und stellte seine Sicht der Dinge klar. So argumentierte er unter anderem damit, dass Österreich schon die EFTA anstrebte, als Leopold Figl noch Außenminister war.<sup>149</sup> Es folgte eine neuerliche Kritik des „Jungarbeiters“ am Festhalten Kreiskys an der EFTA<sup>150</sup>, nachhaltig dürfte diese öffentliche Auseinandersetzung den gegenseitigen Beziehungen aber nicht geschadet haben. Kreisky besuchte in den folgenden Jahren sowohl Veranstaltungen der Jugendklubs der ÖJAB als auch des Europahauses Wien. Beim 4. Internationalen Seminar des EHW gemeinsam mit der

gelang es mit der Zeit besser, auch die SPÖ mit eigens zugeschnittenen Veranstaltungen zu mobilisieren. Die Ministerin für Soziale Verwaltung, Grete Rehor, referierte im April 1967 über „Grundfragen einer europäischen Sozialpolitik aus der Sicht Österreichs“ und Vizekanzler a.D. DDr. Bruno Pittermann eröffnete im Mai 1967 die Internationale Studientagung „Sozialismus in Europa“.<sup>147</sup> Es wurde aber auch Wert darauf gelegt, Vertreter der Jugendorganisationen der Parteien einzuladen, wie 1967 Peter Schieder von der Sozialistischen Jugend Österreichs, der sich in den kommenden Jahrzehnten immer wieder im Europahaus Wien betätigen sollte.

Wie erwähnt kamen die ÖJAB und das EHW mit Bruno Kreisky in Kontakt, der als Außenminister (1959–1966) die österreichischen Integrationsbestrebungen in der Gründungsphase des Europahauses prägte. Die Zeitschrift der ÖJAB,

<sup>147</sup> Jahresbericht 1967 des Europahauses Wien, S. 29

<sup>148</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 2/1962, S. 4

<sup>149</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 4/1962, S. 7, 10

<sup>150</sup> Der Österreichische Jungarbeiter 5/1962, S. 3

Europäischen Studentenvereinigung Österreichs (ESTÖ) hielt Kreisky ein viel beachtetes Eröffnungsreferat über „Die Aspekte einer Assoziierung Österreichs an die EWG“.<sup>151</sup>

Das EHW bemühte sich um eine parteipolitisch unabhängige Atmosphäre bei den Veranstaltungen im Schloss Miller-Aichholz. So war man intern stolz darauf, dass von Politikern auch Meinungen geäußert wurden, die nicht wie zum Beispiel im Parlament auf Parteilinie waren. Demnach hat auch Handelsminister Fritz Bock im Gespräch mit EHW-Verantwortlichen im Europahaus eingeräumt, dass zwischen dem, was er glaube und dem, was er als Mitglied der Bundesregierung von sich gäbe, oft Welten liegen würden.<sup>152</sup>

Nicht immer wurden die internationalen Aktivitäten des EHW von der Politik positiv gesehen. So gab es zum Beispiel eine Rüge des Bundeskanzleramts, als 1964 Vertreter des EHW bzw. von Presse und Rundfunk die OECD besuchten und dieses darüber nicht unterrichtet hatten.<sup>153</sup> Überwiegend gab es aber wiederum vor allem für Buchwieser in Briefen Lob und Beachtung für das Engagement für ein geeintes Europa.<sup>154</sup> Nebenbei wurde die Afrikakompetenz der ÖJAB geschätzt und so wurde zum Beispiel vom Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten bei der Installation neuer Botschaften in Westafrika Rat im EHW eingeholt.<sup>155</sup>

Österreichs Linie gegenüber der EWG war in dieser Zeit einigen Turbulenzen unterworfen. 1963 stellte Österreich ein Assoziationsansuchen an die EWG. De Gaulles Blockadepolitik gegenüber Großbritannien und Moskaus Veto waren hierbei aber nicht zu überwinden. Dass die BRD Österreichs Assoziationsansuchen befürwortete, machte die Lage für Österreich nur noch schwieriger, da die Sowjetunion nun erst recht sensibilisiert wurde.<sup>156</sup> In der strategischen Ausrichtung des EHW war es sehr bedeutend, dass Österreich „nur“ der EFTA angehörte und nicht der EWG.

Als es in Österreich zu einem ökonomischen Abschwung kam, versuchte es ÖVP-Handelsminister Fritz Bock 1967/68 mit einem Alleingang unter den EFTA-Mitgliedsstaaten in den Bemühungen um eine EWG-Assoziierung. Der EWG-begeisterte Bock scheiterte durch Differenzen im Südtirolkonflikt am Veto Italiens. Österreich blieb eine innenpolitische Zerreißprobe ob der Differenzen bei den Meinungen zu einem EWG-Beitritt erspart.<sup>157</sup> Die Linie der SPÖ definierte Bruno Kreisky, der zwar kein Gegner der europäischen Integration war, aber auf einer vollständigen Wahrung der

---

<sup>151</sup> Ohne Autor: Politische Aspekte einer Assoziierung Österreichs an die EWG. In: Brücke nach Europa. 2/4/1964, S. 13

<sup>152</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011. S. 8

<sup>153</sup> Bundeskanzleramt: Brief an das Europahaus Wien. In: EH1/12 am 03.11.64

<sup>154</sup> Bobleter, Carl H.: Brief an Buchwieser, Bruno. In: EH1/46 am 28.04.66; hier gratuliert zum Beispiel der Staatssekretär des BM für Auswärtige Angelegenheiten

<sup>155</sup> Sautter [ohne Vornamen]: Informationsarbeit in Westafrika. In: EH1/79 am 19.09.66

<sup>156</sup> Röhrlich, Elisabeth: Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm. Göttingen 2009, S. 227

<sup>157</sup> Steininger, Rolf: Österreichs „Alleingang nach Brüssel“. In: Gehler, Michael; Steininger Rolf [Hrsg.]: Die Neutralen und die europäische Integration 1945-1995. Wien – Köln – Weimar 2000, S. 633

Neutralität beharrte.<sup>158</sup> Eine Zusammenarbeit im Neutralenverbund aus Schweiz, Schweden und Österreich war für ihn die bessere, realistischere Lösung und er meinte, dass Österreich auch außerhalb der EWG zu seiner europäischen Rolle finden müsse.<sup>159</sup>

## ZIELGRUPPEN, THEMENKREISE UND PUBLIKATIONEN

### ZIELGRUPPEN

In den Anfangsjahren stieg die Zahl der Veranstaltungen, Teilnehmer und Vorträge im Europahaus Wien stetig an, bis 1965 ein hohes Niveau erreicht wurde, das über einige Jahre gehalten werden konnte. Imposant ist die Liste der Nationalitäten, aus denen Teilnehmer in diesem Zeitraum Veranstaltungen des Europahauses Wien besucht haben:<sup>160</sup>

Ägypten, Argentinien, Belgien, Bolivien, Brasilien, BRD, Chile, Dänemark, Dahomey, Ecuador, Elfenbeinküste, Finnland, Frankreich, Gabon, Griechenland, Großbritannien, Guinea, Indien, Irland, Island, Italien, Jamaica, Japan, Jordanien, Jugoslawien, Kamerun, Kanada, Kenia, Kongo (Brazzaville), Kongo, Kuba, Laos, Libanon, Luxemburg, Madagaskar, Malaysia, Mali, Malta, Mauretanien, Mexiko, Neuseeland, Niederlande, Nigeria, Nicaragua, Norwegen, Ober-Volta, Österreich, Pakistan, Paraguay, Peru, Polen, Portugal, Ruanda, Rumänien, San Salvador, Schweden, Schweiz, Senegal, Somali, Spanien, Sudan, Syrien, Togo, Trinidad, Tschad, Tunesien, Türkei, Tschechoslowakei, UdSSR, Uruguay, Ungarn, USA, Venezuela

Überwiegend quantitative Erhebungen dieser Art scheinen zu dieser Zeit ein populäres Mittel gewesen zu sein, um die Leistungen einer Bildungseinrichtung aufzuzeigen. Das zu dieser Zeit sehr aktive Europahaus Schliersee hatte im Jahr 1961 im Vergleich 64 Veranstaltungen mit 2.612 Teilnehmern.<sup>161</sup>

	Veranstaltungen	Teilnehmer	Vorträge
1961	4	66	208
1962	12	208	29
1963	39	1418	171
1964	52	2191	180
1965	51	2278	191
1966	49	2291	190
1967	44	2228	206
1968	41	2279	174
Gesamt	292	12959	1349

**Abbildung 9: Teilnehmerzahlen in den Anfangsjahren ohne Gast- bzw. Sonderveranstaltungen**

<sup>158</sup> Röhrlich, Elisabeth: Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm. Göttingen 2009, S. 225

<sup>159</sup> Ebenda, S. 227

<sup>160</sup> Europahaus Wien: Die Tätigkeit des Europahauses Wien vom 1.11.1961 – 31.12.1968. In: EH13/52 am 28.01.1969, S. 2

<sup>161</sup> Zusammenfassung des Jahresberichts 1961 des Europahauses Schliersee. In: Der Österreichische Jungarbeiter 6/1962, S. 17

Für die Zielgruppe der Lehrer als klassische Multiplikatoren wurden zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, hier waren es vor allem Kooperationen mit dem Europäischen Erzieherbund, die sehr fruchtbar waren. Bereits 1964 gab es diese gemeinsamen Seminare, bei denen viel mit dem Präsidenten des Erzieherbundes, Prof. Dr. Alwin Westerhof, kooperiert wurde, der Ende der 1980er Jahre Direktor der Europäischen Akademie Wien werden sollte. Die Pädagogen wurden überwiegend als sehr empfänglich für den Europagedanken empfunden<sup>162</sup>, Prof. Dr. Westerhof hielt selbst zahlreiche Vorträge.

Eine große Anzahl an Seminaren, Redewettbewerben und Ähnlichem wurde auch mit Mittelschülern abgehalten. Das trug einen wesentlichen Teil dazu bei, dass über 60% der Veranstaltungsteilnehmer im EHW aus der Altersgruppe 16 bis 30 Jahre kam.<sup>163</sup> Neben Vorträgen zu überwiegend europäischen Themen wie „Europäische Gemeinschaften“, „Die Funktionen des Europarates heute“ und „Europäische Integration“ wurden in den Seminaren auch Vorträge über historische, soziologische, politische und andere Themen gehalten. Für die Schüler war die Teilnahme an solchen Seminaren kostenlos und ab dem 16. Lebensjahr für jeden Schüler des jeweiligen Schultyps (v.a. AHS, HTL und HAK) zugänglich.<sup>164</sup>

Es wurden Studienreisen für junge Menschen zum Beispiel nach Paris oder Dänemark organisiert. Wesentlich öfter aber beherbergte das Europahaus Wien Teilnehmer von Studienreisen aus anderen Ländern. Es handelte sich hier zum Beispiel um ägyptische und afrikanische Studenten, um Schüler aus Brüssel, Dänemark und Deutschland sowie verschiedenste Gruppen aus Deutschland wie Richter und Staatsanwälte.

Im Jahr 1970 verfügte das Europahaus Wien über eine Kartei mit 420 Kontakten, die Einladungen zu Informationen und Einladungen erhielten.<sup>165</sup>

---

## INHALTLICHE ARBEIT UND PUBLIKATIONEN

Den Mitarbeitern des EHW war bewusst, dass die Programmgestaltung im Laufe der Zeit Wandlungen erfahren würde. Das unveränderbare Ziel aber müsse sein, „der Einigung Europas, der Verständigung der Völker mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu dienen“.<sup>166</sup>

Im Juni 1963 kam die Zeitschrift des Europahauses Wien „Brücke nach Europa“ erstmals heraus, die den Aufbruchswillen Richtung Europa stark widerspiegelte mit Parolen wie: „Brücke nach Europa! Forderung an uns alle nach rastlosem Bemühen.“<sup>167</sup> Die Herausgabe der Zeitschrift „Brücke nach Europa“ wurde mit der ersten Nummer 1967

---

<sup>162</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011, S. 8

<sup>163</sup> Varga, Jozsef: Jahresbericht 1964. Wien 1964, S. 3

<sup>164</sup> Informationszettel: Themen der Seminare der AHS im Schuljahr 1967/68. In: EH11/87

<sup>165</sup> Varga, Jozsef: Erklärung anlässlich der Übergabe der Agenden an die neue Studienleitung. In: EH2/56 am 30.09.70, S.2

<sup>166</sup> Varga, Jozsef: Bildungsstätte – Stätte der Begegnung. In: Brücke nach Europa. 1/1/1963, S. 5

<sup>167</sup> Bernardis, Leo: Brücke nach Europa. In: Brücke nach Europa. 1/1/1963, S. 4

wohl aus Kostengründen eingestellt. Gesamt wurden vom EHW achtzehn vollinhaltliche und neun gekürzte Publikationen in den 1960er Jahren herausgegeben.<sup>168</sup>

Dem EHW gelang es, sich einen guten Namen zu machen, indem es Kongresse und Seminare mit Partnern aus den kommunistischen Nachbarländern und den westeuropäischen Nachbarländern organisierte. So wurden zum Beispiel zum Thema Satellitenstädte – auch andere Themen zur Städteentwicklung wurden behandelt – Experten aus dem EWG-Raum mit Architekten und Stadtplanern aus dem Ostblock in Wien zusammengebracht. Hilfreich waren hier die Kontakte des gebürtigen Ungarn und Direktors des EHW, Dr. Jozsef Varga.<sup>169</sup>

Besonders die jährlich abgehaltenen und ca. eine Woche andauernden Internationalen Seminare und die internationalen Studienkonferenzen des EHW fanden Beachtung in der Presse durch die gute Besetzung mit Experten sowie prominente Gäste und Unterstützer. Im dritten und im vierten Internationalen Seminar konnte das Europahaus Wien besonders seine Mittlerrolle zwischen West- und Osteuropa zeigen. Hier seien stellvertretend einige dieser Seminare mit Beispielen der zahlreichen Referenten und Festredner angeführt:<sup>170</sup>

Nr.	Titel/Datum	Referenten/Festredner	Funktion
III.	Internationales Seminar „Ist Europa geistig zur Integration reif?“ 25.07. bis 1.8.1964	Piffl-Percevic, Theodor Dr. Kavka, Frantisek Dr. Behm, Dietrich Schambeck, Herbert Dr. Günzl, Christof Dr.	Unterrichtsminister Universität Prag Sprechergruppe EWG Universität Wien Wien
V.	Internationales Seminar „Donauraum – gestern, heute, morgen“ 13. bis 23.07.1966	Toncic-Sorinj, Lujo Dr. Malaschofsky, Alfred Dr. Sidak, Jaroslav Dr. Pilch, Andrzej, Dr. Havranek, Jan Dr.	Außenminister Ostakademie Wien Universität Zagreb Universität Krakau Universität Prag
VI.	Internationales Seminar „Sozialismus in Europa“ 20. bis 27.05.1967	Pittermann, Bruno DDr. Sobotka, Milan Dr. Heintel, Peter Univ.-Ass. Dr. Hegedüs, András Prof. Dr. Kellner, Erich Dr.	Vizekanzler a.D. Prag Universität Wien Universität Budapest Paulus-Ges. München
2.	Internationale Studientagung „Großstadtprobleme“ 6. bis 8.6.1968	Slavik, Felix Reichhardt, Robert Dr. Musil, Jiri Jürgensen, Harald Dr. Dr. Hruska, Emanuel Dr.	Vizebürgerm. Wien Universität Wien Soziologe aus Prag Universität Hamburg Bratislava

Für das V. Internationale Seminar „Donauraum – gestern, heute, morgen“ gelang es dem EHW, bekannte Historiker aus allen Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Wien zu bringen. Die Publikation der Tagungsergebnisse erschien im

<sup>168</sup> Varga, Jozsef: Erklärung anlässlich der Übergabe der Agenden an die neue Studienleitung. In: EH2/56 am 30.09.70, S.3

<sup>169</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011. S. 7

<sup>170</sup> Vgl. EH1/15, EH1/72, EH1/92, EH2/6

Europa-Verlag in einer Auflage von 3000 Exemplaren und stieß vor allem in Österreich und in der BRD auf Interesse.<sup>171</sup>

Immer wieder konnte das EHW Experten der EWG als Referenten gewinnen, wie 1964 Dr. Axel Herbst, Generaldirektor für auswärtige Beziehungen der EWG-Kommission Brüssel,<sup>172</sup> oder Dr. Leonhard Gleske, Direktor in der Generaldirektion für Wirtschaft und Finanzen der EWG-Kommission, in einer Seminar- und Vortragsreihe über die europäische Wirtschafts- und Finanzpolitik.<sup>173</sup>

Es ist zu beobachten, dass es in der Themenwahl einige Überschneidungen mit den Wiener Europagesprächen gab, die in der Anfangszeit des EHW in Wien die zweite große Institution waren, die sich mit europäischen Themen beschäftigte. Hier ein paar Beispiele von Themenkreisen, die man in dieser Art auch bei wichtigen Veranstaltungen der EHW fand:<sup>174</sup>

1.	Europagespräch	1958	Die Einheit Europas – Idee und Aufgabe.
6.	Europagespräch	1963	Die europäische Großstadt – Licht und Irrlicht.
8.	Europagespräch	1965	Brücke zwischen West und Ost.
10.	Europagespräch	1967	Wissenschaft und Gesellschaft in Europa.

Auch zahlreiche Vortragende, die sich an den Wiener Europagesprächen beteiligten, fanden sich im EHW wieder.

Bereits ab 1963 organisierte das EHW Europaseminare und Studienkonferenzen für Offiziere des österreichischen Bundesheeres. Diese Kooperation mit dem Verteidigungsministerium sollte ein Fixpunkt im Programm der EHW für die nächsten Jahrzehnte bleiben, mehr dazu in den nächsten Kapiteln.



**Abbildung 10: Junge Offiziere und Militäarakademiker bei einem Europaseminar des Europahauses Wien**

Generell ist in der inhaltlichen Arbeit des EHW in den 1960er Jahren zu beobachten, dass der anfängliche Optimismus, in absehbarer Zeit einem vereinten Europa angehören zu können, einer gewissen Ernüchterung wich. Die deutliche russische Ablehnung gegenüber einem EWG-Beitritt Österreichs und zusätzlich das französische Veto gegen

<sup>171</sup> Varga, Jozsef [Hrsg.]: Donauraum – gestern, heute, morgen. Vorträge und Diskussionsbeiträge des V. Internationalen Seminars. Wien 1967

<sup>172</sup> Ohne Autor: Europa – Realitäten, Chancen, Perspektiven. In: Brücke nach Europa. 2/4/1964, S. 13

<sup>173</sup> Ohne Autor: Der Kapitalverkehr im EWG-Raum. In: Brücke nach Europa. 2/1/1964, S. 8f.

<sup>174</sup> Varga, Jozsef: Wiener Schriften – Heft 37. Wiener Europagespräch 1974. Demokratie im Wandel. Wien – München 1974, Anhang

das Beitrittsansuchen Englands desillusionierten. Wenn auch die europäischen Integrationsprozesse und ihre möglichen Auswirkungen auf Österreich im EHW weiter analysiert wurden und die Einigung Europas als Ziel unantastbar blieb, setzte man bald mehr Schwerpunkte mit Beiträgen, die Österreichs Rolle als Drehscheibe zwischen Ost und West unterstützten. „Die Tore des Europahauses Wien stehen unseren osteuropäischen Brüdern offen. Sie sind hier immer willkommen und werden stets erwartet.“<sup>175</sup>

In der Internationalen Stätte der Begegnung wurde großer Wert darauf gelegt, dass den Bewohnern verschiedene Kulturen und Nationen nähergebracht wurden. So wurden beispielsweise im Jahr 1965 Amerika-Wochen und Indische und Tschechoslowakische Wochen mit zahlreichen Vortragsabenden für die Bewohner organisiert. Weiters wurde schwedischer, russischer, italienischer, spanischer, englischer, französischer und besonders viel deutscher Sprachunterricht angeboten, Einzelvorträge gehalten, internationale Theaterstücke von den Bewohnern aufgeführt und internationale Filme gezeigt.<sup>176</sup> Sport, gesellschaftliche Veranstaltungen und eine Volkstanzgruppe rundeten das Angebot ab.

---

## SONSTIGES

Neben den genannten Veranstaltungen des EHW gab es noch eine Reihe von anderen Unternehmungen im Europahaus Wien. Es waren dies in den 1960er Jahren Bälle, musikalische Darbietungen und – besonders erwähnenswert – die Internationalen Ausstellungen des Europahauses Wien. Die 2. Internationale Ausstellung beispielsweise umfasste rund 30 Werke von vierzehn Künstlern aus acht europäischen Ländern und zeigte „einen abwechslungsreichen Querschnitt durch die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten der bildenden Kunst unserer Tage“<sup>177</sup>. Von den Graphikausstellungen verblieben die preisgekrönten Werke im Besitz des Europahauses Wien und einige Graphiken wurden zusätzlich erworben.<sup>178</sup> Die Bedeutung dieser zuerst jährlich, dann alle zwei Jahre abgehaltenen Ausstellungen sollte sich in den 1970er Jahren steigern.

Der Fußballverein SK Rapid verwendete den Fußballplatz des Europahauses Wien in den 1960er Jahren für Trainings.<sup>179</sup>

Die ÖJAB nutzte das herzeigbare Ambiente des Schlosses auch für gesellschaftliche Veranstaltungen verschiedener Art. So wurde am 10. Dezember 1963 das englischsprachige Buch über Leopold Figl „Austrian patriot and statesman“ von Susanne

---

<sup>175</sup> Prospekt des Europahauses Wien aus den Anfangsjahren. In: Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011. S. 6

<sup>176</sup> Ohne Autor: X. Statistische Übersicht. In: Jahresbericht 1965

<sup>177</sup> Baum, Peter: 2. Internationale Ausstellung des Europahauses Wien. In: Brücke nach Europa. 2/2/1964, S. 24f.

<sup>178</sup> Varga, Jozsef: Erklärung anlässlich der Übergabe der Agenden an die neue Studienleitung. In: EH2/56 am 30.09.70, S. 2f.

<sup>179</sup> Protokoll der Generalversammlung des Europahauses Wien am 19.07.66. In: EH11/68, S. 2

Seltenreich unter Teilnahme des bekannten Schauspielers Hans Moser präsentiert und zu einem anderen Anlass war auch Heinz Conrads zu Gast.



**Abbildung 11: Leopold Figl, Blanka Moser-Hirschler und Hans Moser im Europahaus Wien**

## DIE 1970ER – DAS EUROPAHAUS WIEN WIRD ZUR EUROPÄISCHEN AKADEMIE WIEN

### HANDELNDE PERSONEN UND TRENDS

Nach der Liquidierung der Europahausges.m.b.H<sup>180</sup> und dem Abschluss eines neuen Mietvertrags zwischen der ÖJAB und der Republik Österreich sah sich das Europahaus Wien vor eine neue Situation gestellt. Direktor Dr. Jozsef Varga wollte eine saubere Trennung zwischen Europahaus und ÖJAB.<sup>181</sup> Zudem wollte er weitreichende Veränderungen bei Vorstand, Strukturen, Mitgliedern des Vereines und beim Beirat.

Buchwieser und die ÖJAB hatten aber keinerlei Interesse daran, das Europahaus Wien in die Selbstständigkeit zu entlassen und den weitreichenden Veränderungsvorschlägen des Direktors nachzugeben.<sup>182</sup> Es kann auch stark bezweifelt werden, dass ein solches Unterfangen gut gegangen wäre, wenn man bedenkt, wie viel Geld Buchwieser und die ÖJAB davor und in den folgenden Jahrzehnten für das Europahaus Wien aufwendeten, um dieses am Laufen zu halten. Ein Konflikt zu diesem Thema zwischen Dr. Varga und dem Vorstand des Vereins Europahaus Wien endete mit dem Ausscheiden Dr. Vargas, der dann eine Anstellung bei der Stadt Wien fand und von dort aus bei einigen Veranstaltungen mit dem EHW kooperierte. Dr. Varga trat auch bei der Herausgabe einer Publikation im Rahmen des Wiener Europagesprächs 1974 in einer tragenden Rolle in Erscheinung.<sup>183</sup>

In dieser turbulenten Phase des Frühjahrs 1970 beauftragte Buchwieser vorübergehend den Hamburger Rolf Burmeister, der Generalsekretär der ÖFEH war, mit der Durchführung der Europa-Aktivitäten im EHW.<sup>184</sup>

Ab Oktober 1970 wurde Dr. Varga durch Leo Bernardis, dem zwei weitere Studienleiter zur Seite gestellt wurden, ersetzt. Bernardis war ein Intellektueller und Künstler, der im EHW in den 1960er Jahren in der Vorbereitung von Seminaren und als Redakteur der „Brücke nach Europa“ tätig gewesen war. Er galt als brillanter Intellektueller und war ein begnadeter Schreiber, der maßgeblichen Anteil an den Publikationen des EHW hatte.<sup>185</sup> Einer der beiden Studienleiter war Dr. Fritz Windhager, der ebenfalls bereits in den 1960er Jahren im Europahaus tätig war, und zwar als Heimleiter und als Referent des EHW bei Seminaren für Mittelschüler. Der studierte Jurist war Assistent beim bekannten Politikwissenschaftler Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schneider.<sup>186</sup> Hinzu kam Rudolf Wassitzky, der allerdings bald wieder als Studienleiter ausscheiden sollte. Später lieferte er aber gelegentlich als Dozent an der Universität Wien im EHW Beiträge. Leo

---

<sup>180</sup> Vgl. S. 30

<sup>181</sup> Varga, Jozsef: Memorandum (VI.) für die Generalversammlung. In: EH2/41 am 24.03.70

<sup>182</sup> Buchwieser, Bruno: Brief an Varga, Jozsef. In: EH2/51 am 25.06.70

<sup>183</sup> Vgl. Varga, Jozsef: Wiener Schriften – Heft 37. Wiener Europagespräch 1974. Demokratie im Wandel. Wien – München 1974,

<sup>184</sup> Buchwieser, Bruno: Brief an Burmeister, Rolf. In: EH2/42 am 22.04.70, S. 1

<sup>185</sup> Interview mit Madl, Franz am 20.09.2011, S. 9

<sup>186</sup> Ebenda, S. 9

Bernardis und Dr. Fritz Windhager traten regelmäßig im EHW als Referenten und als Moderatoren in Erscheinung.

Mit dem neuen Mietvertrag war es auch klarer, wer Kosten bei Gebäudeschäden zu bezahlen hatte. Weiterhin gab es aber kleinere Unstimmigkeiten, wie zum Beispiel wegen der nicht unerheblichen Kosten für die Pflege der Bäume im Park. Das Europahaus Wien erwarb nun eine Hotelkonzession, um durch zusätzliche Einnahmen im Sommer leichter über die Runden zu kommen. Im Sommer 1971 konnte die ÖJAB dem Wiener Verkehrsverein in den Häusern 2 bis 5 mehr als 200 Betten zur Verfügung stellen.<sup>187</sup>

Dem wissenschaftlichen Beirat stand Ende 1970 weiter Univ.-Prof. Dr. Erich Heintel vor. Stellvertretende Vorsitzende waren NR Karl Blecha, Direktor des Institutes für empirische Sozialforschung, NR Dr. Franz Karasek vom BM für Unterricht, Univ.-Prof. Dr. Richard Plaschka, Leiter des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institutes, und Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schneider vom Institut für Philosophie der Politik und Ideologiekritik.<sup>188</sup> Zahlreiche weitere aufstrebende Dozenten der Universität Wien von verschiedensten Instituten waren in unterschiedlichem Maße im EHW involviert. Einige weitere seien hier noch genannt: Dr. Georg Winckler vom Institut für Wirtschaftswissenschaften, der spätere Rektor der Universität Wien, Dr. Michael Mitterauer vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Prof. DI Dr. Otto Gurtner von der Hochschule für Bodenkultur.<sup>189</sup> Die Funktionen Dr. Franz Karaseks und Karl Blechas im wissenschaftlichen Beirat wurden in weiterer Folge aufgelöst, um „die Funktion als Sprecher des Wissenschaftlichen Beirats von Prof. Schneider nicht zu entwerten.“<sup>190</sup>

In der langen Liste der Förderer, Mitarbeiter und Referenten des EHW fanden sich Anfang der 1970er Jahre Mitarbeiter anderer Europahäuser wie Dr. Hans Christ vom Europahaus Marienberg oder Dr. Henk Waltmans vom Europahuis Nederland sowie von anderen internationalen Europa-Organisationen. Ebenso waren bedeutende Vertreter von Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer, Wirtschaft, Rechnungshof, Militär und anderen Institutionen vertreten und hochrangige Juristen wie Dr. Josef Piegler vom Obersten Gerichtshof.<sup>191</sup> In der Zwischenzeit gab es auch ein Europainstitut des Handelsministeriums, mit dem man die Zusammenarbeit suchte.<sup>192</sup>

Immer wieder unternahmen Studienleiter, öfter auch gemeinsam mit Buchwieser, Reisen nach Brüssel, um Referenten aufzutreiben, um an Kongressen teilzunehmen und um Kontakte zu pflegen.<sup>193</sup> Auch Straßburg mit dem Europarat und vor allem die deutschen Europahäuser wurden regelmäßig besucht.

---

<sup>187</sup> Bartl, Herbert; Buchwieser, Bruno: Brief an Drdak, Olga am 02.11.1971. In: EH13/67

<sup>188</sup> Jahrbuch 1968 des Europahauses Wien. S. 2

<sup>189</sup> Jahrbuch 1970 des Europahauses Wien. S. 9-12

<sup>190</sup> Ohne Autor: Gesprächsprotokoll Dr. Madl/Bernardis vom 15.07.1971. In: EH2/79

<sup>191</sup> Jahrbuch 1970 des Europahauses Wien. S. 9-12

<sup>192</sup> Windhager, Fritz: Aktennotiz über Besprechung im BMfHGul am 30.11.1972. In: EH3/26

<sup>193</sup> Bernardis, Leo: Telegramm am Jonker, Sjonke. Am 25.10.72. In: EH3/22

Mit 1. Jänner 1977 übernahm Dr. Fritz Windhager die Leitung des EHW als Nachfolger von Leo Bernardis, zweite Studienleiterin wurde Gisila Hempel. Die beiden sollten den Veranstaltungs-, Vortrags- und Seminarbetrieb wieder intensivieren, um „das Image der Produktivität und der Kontinuität für das Europahaus wiederzugewinnen“<sup>194</sup>. Insbesondere 1976 hatte es hier eine schwächere Phase gegeben, Windhager und Hempel schafften es aber bald, die Dichte und das Niveau der Veranstaltungen wieder zu heben. Die Finanzen blieben im EHW ein Problem und konnten immer nur kurzfristig saniert oder aufgebessert werden, ohne Zuschüsse von ÖJAB oder Buchwieser war das EHW weiterhin nicht lebensfähig.

Insgesamt war die Veranstaltungsdichte in den 1970er Jahren geringer als in den 1960er Jahren, wohl wegen eines geringeren Einsatzes von Personal und Geld. Allerdings war auch die Begeisterung für die europäische Integration in Österreich nun verhaltener und damit das EHW wohl weniger attraktiv.

## VERBINDUNGEN ZU POLITIKERN UND POLITISCHEN EREIGNISSEN

Nach wie vor versuchte die Leitung des EHW recht erfolgreich, über spezifische Veranstaltungen die beiden Großparteien gewogen zu halten, wie im Jahr 1975 mit einem Seminar über „Sozialismus in der internationalen Gesellschaft“ für die Junge Generation in der SPÖ oder mit einem Seminar über „Perspektiven in der Europapolitik“ für die Junge Generation in der ÖVP, wo man, wie bei manchen anderen Veranstaltungen auch, Defizite in Kauf nahm.<sup>195</sup> Auch die FPÖ trat im EHW in den 1970er Jahren verstärkt in Erscheinung: Dr. Jörg Haider referierte unter anderem bei Studienberatungskonferenzen und Dr. Tassilo Broesigke nahm an Forumsdiskussionen teil und wurde Mitglied des EHW.

Neben den zahlreichen anderen Themenkreisen war man auch bemüht, innenpolitisch deutlichere Konturen zu gewinnen. Immer wieder gelang es dem EHW, zu seinen Veranstaltungen bekannte österreichische Politiker als Diskussionsteilnehmer oder Referenten zu bringen, insbesondere in der Serie der Politischen Matineen. So diskutierten am 28. Mai 1974 im Europahaus Wien, moderiert vom Sektionsrat des Bundeskanzleramts Dr. Ludwig Adamovich, die Nationalräte Dr. Tassilo Broesigke, Dr. Herbert Kohlmaier und Dr. Heinz Fischer zum Thema „Wie politisch ist das Amt des Bundespräsidenten?“<sup>196</sup> Außenminister Dr. Willibald Pahr, Nationalrat Dr. Franz Karasek und Nationalrat Dr. Otto Scrinzi tauschten sich, moderiert von Redakteur Dr. Andreas Unterberger, im November 1976 zum Thema „Wer macht die österreichische Außenpolitik?“ aus.<sup>197</sup>

---

<sup>194</sup> Protokoll der Generalversammlung des Vereines Europahaus Wien am 12.11.1977. In: EH13/83 S. 3

<sup>195</sup> Zusammenstellung der Seminaerausgaben bzw. Seminareinnahmen für das Jahr 1975. In: EH13/80

<sup>196</sup> Einladung zur Forumsdiskussion „Wie politisch ist das Amt des Bundespräsidenten?“ am 28.05.74. In: EH3/61

<sup>197</sup> Einladung zur 3. Politischen Matinee am 13.11.1976. In: EH3/104

Zur 5. Politischen Matinee, die ursprünglich am 13.11.1976 unter dem vorerst vorgesehenen Titel „Wie tot ist die EFTA?“ stattfinden hätte sollen, lud man über das Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten den Generalsekretär der EFTA, Botschafter Charles Müller, im Rahmen eines Wienbesuches ein, aber dieser sagte ab. Der frischgebackene Außenminister Dr. Pahr wies in diesem Zusammenhang Buchwieser darauf hin, dass es wohl angemessener wäre, „einen weniger pessimistisch klingenden Titel für eine derartige Veranstaltung zu wählen“<sup>198</sup>, wenn man solche Persönlichkeiten einlade.

Generell waren die von Hempel und Dr. Windhager organisierten Politischen Matineen der 1970er Jahre mit prominenten bzw. aufstrebenden Akteuren gespickt, sehr gut besucht und auch journalistisch gut zu vermarkten. Hier ein paar weitere Beispiele:<sup>199</sup>

Nr.	Titel/Datum	Diskutanten/Moderator	Funktion
5.	Politische Matinee „Medienlandschaft der 80er Jahre in Österreich“ am 19.02.1977	Raming, Walter Zeilinger, Hans Marboe, E.W. <i>Nenning, Günther DDr.</i>	KVZ NFZ ORF-Landesintendant Redakteur
6.	Politische Matinee „Int. Politik ohne Moral“ am 12.03.1977	Steiner, Ludwig Dr. Herndl, Kurt Dr. <i>Pesendorfer, Wolfgang Dr.</i>	Botschafter BMfAA Universität Wien
9.	Politische Matinee „ÖVP im Aufwind?“ am 03.12.1977	Taus, Josef Dr. Chorherr, Thomas Dr. Csoklich, Fritz Dr. Polz, Hermann Dr. <i>Mantl, Wolfgang Dr.</i>	Bundesparteiobm. ÖVP „Die Presse“, CR „Kleine Zeitung“, CR „OÖ-Nachrichten“, CR Universität Graz
10.	Politische Matinee „Zum Stil österreichischer Politik“ am 11.02.1978	Busek, Erhard Dr. Fischer, Heinz Dr. Hanreich, Georg DI <i>In der Maur, Wolf</i>	Nationalrat Nationalrat Nationalrat Hörfunkintendant
13.	Politische Matinee „Zukunft europ. Ordnung. EG – Europarat – Helsinki“ am 20.05.1978	Klebes, Heinrich Dr. <i>Hawlicek, Hilde Dr.</i>	Europarat/Pol. Abt. Nationalrätin
16.	Politische Matinee „Medienrecht als Maulkorb?“ am 8.11.1978	Lingens, Peter M. Nenning, Günther DDr. Rieder, Sepp Dr. <i>Semrau, Eugen Dr.</i>	„profil“, CR (Chefred.) Gewerkschaft Journ. BM für Justiz Universität Wien

<sup>198</sup> Pahr, Willibald: Brief an Buchwieser, Bruno am 15.11.1976. In: EH 3/111

<sup>199</sup> Einladungen und andere Quellen zu den angeführten Beispielen sind zu finden in: EH3/126, EH3/132, EH13/87, EH13/88a, EH3/187 und EH3/201; Moderatoren sind *kursiv* angegeben.

Die Erfolge der Veranstaltungen ließen die Studienleiter sogar von Gästen wie Henry Kissinger, Franz Josef Strauß und Willy Brandt träumen.<sup>200</sup> Tatsächlich durchgeführt wurden aber Veranstaltungen wie ein Seminar zum Thema „Außenpolitik und Demokratie“, bei dem Außenminister Dr. Willibald Pahr „Die demokratischen Grundlagen der österreichischen Außenpolitik“ erklärte und die Nationalräte Friedrich Peter von der FPÖ, DDr. Hans Hesele von der SPÖ und Dr. Wendelin Ettmayer von der ÖVP die außenpolitischen Konzepte ihrer jeweiligen Partei präsentierten.<sup>201</sup>



**Abbildung 12: Heinz Fischer, Erhard Busek, Fritz Windhager, Georg Hanreich und Wolf in der Maur bei der 10. Politischen Matinee am 11.02.1978 im Europahaus Wien**

Die Nationalräte Dr. Hilde Hawlicek und Dr. Wendelin Ettmayer, der Wiener Stadtrat Peter Schieder und Univ.-Doz. DDDr. Alfred Klose traten 1977 in den Vorstand des EHW ein, übernommen vom alten Vorstand wurden der Zentralsekretär der SPÖ Helmut Braun bzw. Dr. Franz Madl und Buchwieser. Zeitgleich mit den Veränderungen im Vorstand wurde das Kuratorium mit Bundesobmann Dr. Alois Mock als Vorsitzendem und Zentralsekretär Karl Blecha als Stellvertreter wiederbelebt. Neben Dr. Franz Karasek und NR Dr. Heinrich Neisser konnten zwei Jahre später auch Stadtrat Dr. Helmut Zilk, die Kammer für Arbeiter und Angestellte und der Ministerpräsident von Ober-Volta, Dr. Conombo<sup>202</sup>, für das Kuratorium gewonnen werden. Waren es zuvor eher Funktionäre der ÖJAB gewesen, so hatten nun Politiker im Verein die Mehrheit. In

<sup>200</sup> Windhager, Fritz: Aktenvermerk am 05.02.1977. In: EH3/126

<sup>201</sup> Einladung zum Seminar „Außenpolitik und Demokratie“ am 29. und 30.01.1979. In: EH4/2

<sup>202</sup> Naheliegender ist, dass Buchwieser ob seiner EZA-Projekte und der guten Kontakte nach Obervolta den Ministerpräsidenten für das Kuratorium gewinnen konnte. Für das Motiv dahinter lassen sich nur Vermutungen anstellen: Wollte er hiermit eventuell ein Signal senden, dass die europäische Integration auch ein gutes Modell für Afrika sei? Oder wollte er suggerieren, dass die Idee auch von wichtigen afrikanischen Persönlichkeiten gestützt wird?

weiterer Folge konnte in relativ kurzer Zeit die Subventionslage des Vereines Europahaus Wien verbessert werden und die Verschuldung getilgt werden.<sup>203</sup> Die prominenten politischen Neuzugänge im Verein wie Dr. Alois Mock brachten einen Schub an Glaubwürdigkeit und Bedeutung, das Tagesgeschäft leiteten freilich weiterhin andere.

Die ursprüngliche Konzeption des EHW hatte eine Art von politisch-personeller Strukturierung des EHW eher nicht vorgesehen.<sup>204</sup> Mit Dr. Windhager hatte man aber bereits ein ÖVP-Mitglied an Bord und um nicht eine dominant schwarze Schiene zu fahren und um die Überparteilichkeit des EHW zu betonen, wollte man auch jemanden von der SPÖ in die Leitung des Vereins holen. In Abstimmung mit dem Gewerkschaftsfunktionär und EHW-Vorstand Helmut Braun engagierte man daher 1979 Dr. Fritz Windhagers Kollegin an der Universität, Univ.-Ass. Dr. Ingrid Köberl, die heutige MinR i.R. Dr. Ingrid Erlacher, als zweite Leiterin des EHW und übergab ihr die Pädagogik als Aufgabenbereich.<sup>205</sup> Mit großem Engagement verfolgte Dr. Köberl als Pädagogin und Psychologin eine klare Bildungslinie.<sup>206</sup>

In Bezug auf die europäische Integration Österreichs blieb es in den 1970er Jahren eher ruhig. 1972 erreichte Bundeskanzler Bruno Kreisky den Abschluss eines Freihandelsabkommens mit der EWG. Dieses Abkommen brachte Österreich wirtschaftliche Vorteile, erhielt aber die Handlungsfähigkeit gegenüber Drittländern.<sup>207</sup> Der konkordanzpolitische Konsens in der Sozialpartnerschaft, der Vollbeschäftigung eher mit einer protektionistischen Politik erreichbar sah<sup>208</sup>, dürfte zeitweise das österreichische Interesse an einem Beitritt zur EWG geschmälert haben. Kreisky baute als Kanzler die Neutralität zu einem Hauptelement der österreichischen Identität aus.<sup>209</sup>

Das EHW versuchte in dieser Zeit des Neutralitätsdogmas das Interesse an der EU-Thematik wachzuhalten und zu vertiefen. In gewissen Kreisen der Wiener Banken und der Wirtschaft bzw. der Wirtschaftskammer dürfte das auch gelungen sein.<sup>210</sup>

## ENTSTEHUNG DER EUROPÄISCHEN AKADEMIE WIEN

Europahäuser wie jenes in Otzenhausen 1968 und etwas später Berlin wandelten ihre Bildungsinstitute in Europäische Akademien um. Kriterien für die Einrichtung von Europäischen Akademien gab es eigentlich keine. Als Grund gab Arno Krause von der

---

<sup>203</sup> Protokoll der Generalversammlung des Vereines Europahaus Wien am 12.11.77. In: EH13/83, S. 3

<sup>204</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 2

<sup>205</sup> Ebenda, S. 2

<sup>206</sup> Ebenda, S. 8

<sup>207</sup> Röhrlich, Elisabeth: Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm. Göttingen 2009, S. 224

<sup>208</sup> Pfetsch, Frank R.: Die Europäische Union. Geschichte, Institutionen, Prozesse. München 2005, S. 91

<sup>209</sup> Röhrlich, Elisabeth: Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm. Göttingen 2009, S. 227

<sup>210</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 5

Europäischen Akademie Otzenhausen an, dass sich normale Bürger, die zur europäischen Informations- und Bildungsarbeit keinen Bezug hätten, unter dem Namen Europahaus oft nichts vorstellen könnten.<sup>211</sup> Die Bezeichnung „Haus“ sei zuerst auf das Gebäude bezogen und beachte zu wenig die Zielsetzung und den Inhalt der Arbeit. Gerade Otzenhausen stellte aber an sich auch gewisse Qualitätsansprüche bei der Gründung der Akademie.

Insbesondere Dr. Fritz Windhager imponierte der von den deutschen Einrichtungen eingeschlagene Weg und er betrieb fortan die Umwandlung des Vereines Europahaus Wien in eine Europäische Akademie Wien<sup>212</sup>, Dr. Bruno Buchwieser und Leo Bernardis unterstützten das. Verglichen mit den gewohnten Dimensionen des EHW waren die selbst gesteckten Ziele und Visionen für eine solche Akademie freilich sehr ambitioniert und nur schwer umsetzbar. In einem Gespräch im Frühjahr 1973 mit dem damaligen Generalsekretär des Europarates Dr. Lujo Tončić-Sorinj wurden die Pläne besprochen, wobei die neue EAW fortan sieben Institute umfassen sollte: jeweils ein Institut für Integrationsforschung, für vergleichende Sozialwissenschaften, für ökonomische Systemforschung, für europäische Gesellschaftspolitik, für europäischen Rechtsvergleich, für Grundlagenforschung der politischen Bildung und für Friedens- und Konfliktforschung.<sup>213</sup> Als Vorteil dieser Institute sah Windhager, dass jedes für sich mit einer kleinen Grundfinanzierung durch seine Mitglieder finanzierbar sei. Die Institutsvorstände sollten einen Akademievorstand wählen. Außerdem erhoffte man sich durch das breitere Aufstellen der gesamten Akademie eine dickere Personaldecke mit mehreren Sekretärinnen und Schreibkräften als Schreibpool und eine rege interdisziplinäre Zusammenarbeit.<sup>214</sup> Vielen Ansätzen und Gesprächen über zu gründende Institute mit namhaften Persönlichkeiten wie dem Präsidenten der Rechtsanwaltskammer Dr. Walter Schuppich oder mit den Nationalratsabgeordneten Dr. Heinz Fischer, Dr. Tassilo Broesigke und Dr. Walter Hauser folgten wenige zählbare Erfolge.<sup>215</sup> Immerhin wurde der ebenfalls gewünschte Effekt erzielt, die Institution parteipolitisch zu verbreitern und – wie oben beschrieben – sowohl im Vorstand als auch im Kuratorium Vertreter der ÖVP und SPÖ einzupflanzen.<sup>216</sup>

Im Februar 1975 lag ein erster Statutenentwurf der Europäischen Akademie Wien vor, der im März 1975 überarbeitet wurde. Neben Buchwieser, Dr. Windhager und Bernardis trafen sich zu diesem Zweck im Café Landtmann Dkfm. Joseph Hamberger von der

---

<sup>211</sup> Krause, Arno: Brief an Windhager, Fritz am 27.03.1973

<sup>212</sup> Die Europäische Akademie Wien wird hier fortan kurz EAW genannt.

<sup>213</sup> Ohne Autor: Notizen: Gespräche für das Gespräch mit Toncic im Büro Min.R. Prusa. In: EH3/32

<sup>214</sup> Ohne Autor: Notizen: Gespräche für das Gespräch mit Toncic im Büro Min.R. Prusa. In: EH3/32

<sup>215</sup> Bernardis, Leo: Aktennotiz: Studienleitung an Herrn Präsident Dr. Buchwieser. Am 22.03.1973. In: EH3/43

<sup>216</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 7

Jungen Generation der ÖVP, Albrecht Konecny von der Jungen Generation der SPÖ, Univ.-Ass. Dr. Jörg Haider und andere.<sup>217</sup>

Es dauerte allerdings aus nicht näher bekannten Gründen vier Jahre, bis am 21. März 1979 an die Generalversammlung des Vereines Europahaus Wien das Ersuchen gestellt wurde, das EHW in die EAW umzuwandeln samt einem Motivbericht für den Umwandlungswunsch. Die vorgeschlagenen Satzungsänderungen wurden von der Generalversammlung einstimmig angenommen.<sup>218</sup> Als Zusatz zu „Europäische Akademie“ einigte sich die Generalversammlung auf „Forum für politische Bildung und transnationale Politik“.

Buchwieser bat den ihm und seinen Unternehmungen stets wohlgesonnenen Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschläger, am Europatag 1979 im Europahaus Wien zu erscheinen und das Europahaus Wien als Europäische Akademie aus der Taufe zu heben.<sup>219</sup> Der Bundespräsident sagte zu und mit den Nationalräten Dr. Alois Mock und Karl Blecha, die Reden zum Europatag hielten, wurde die Europäische Akademie Wien feierlich am 5. Mai 1979 eröffnet.

## WEITERE THEMENKREISE

Die 1970er Jahre brachten auch inhaltlich einige Änderungen. Leo Bernardis formulierte 1968 folgenden neuen Leitsatz: „Für das Europahaus Wien bleibt vorurteilsloses, offenes Denken, um die Probleme der Gegenwart zu reflektieren, die Basis der politischen Bildung. Und nach wie vor bleibt die Einladung an alle Freunde und Mitarbeiter des Hauses aufrecht, an der Arbeit gestaltend teilzunehmen, die ohne modernistische Koketterie, aber mit intellektueller Redlichkeit dem Menschen verpflichtet bleibt.“<sup>220</sup>

Bernardis brachte modernere Unterrichtstechnologien zum Einsatz, insbesondere auf dem Gebiet der audiovisuellen Medien,<sup>221</sup> und beschritt mit gruppenpädagogischen Methoden und Rhetorikseminaren neue Wege.

Anfangs setzte das EHW auch in den 1970er Jahren auf Europa- und Orientierungsseminare für Mittelschüler. Allerdings nahm die Veranstaltungsdichte hier deutlich ab, da 1971 mit der Einführung des Faches Sozial- und Wirtschaftskunde ein rückläufiger Bedarf an außerschulischen Veranstaltungen zu bemerken war.<sup>222</sup> Zusätzlich gab es auch Seminare für Mittelschulprofessoren, wie das Seminar „Politische Dimensionen des Unterrichts in Geschichte und Sozialkunde“ im Mai 1978 mit Unterstützung des

---

<sup>217</sup> Ohne Autor: Statutenbesprechung „Europäische Akademie“ am 13.03.1975. In: EH3/73

<sup>218</sup> Protokoll über die ordentliche Generalversammlung des Europahauses Wien am 21.03.1979. In: EH14/1, S. 2

<sup>219</sup> Buchwieser, Bruno: Brief an Kirchschläger, Rudolf am 13.11.1978. In: EH13/101

<sup>220</sup> Bernardis, Leo u.a.: Einleitung. In: Jahrbuch 1968 des Europahauses Wien. S. 7

<sup>221</sup> Hubalek, Franz: Audiovisuelle Medien in der politischen Bildung. In: Jahrbuch 1970 des Europahauses Wien. S. 16-23

<sup>222</sup> Windhager, Fritz: Skizze betreffend Finanz- und Programmplanung. In: EH2/71 am 03.03.71

Unterrichtsministeriums unter dem Ehrenschatz von Bundesminister Dr. Fred Sinowatz.<sup>223</sup>

Weiterhin setzte das EHW für zahlreiche Veranstaltungen auf Experten der EWG-Kommission, zum Beispiel vom Juristischen Dienst oder der Direktion für Landwirtschaft. Diese Referenten waren nach wie vor in Österreich sehr gefragt. So bekam das EHW von der Bundeswirtschaftskammer auch eine Liste mit gewünschten Referenten von der EWG, die in Bezug auf die laufenden Verhandlungen mit der EWG interessant seien und wo die Wirtschaftskammer auch bereit war, für die Betreuung der Gäste zu sorgen, wenn das EHW diese für Veranstaltungen gewinnen könnte.<sup>224</sup> Aber auch für den Österreichischen Gewerkschaftsbund wurden zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt. In Zusammenarbeit mit der Politischen Akademie Lohmar gelang es immer wieder, deutsche Gewerkschafter in das Europahaus Wien zu bringen. Vereinzelt wurden zu diesen Gewerkschaftsseminaren auch Teilnehmer der Ostblock-Länder, insbesondere aus der DDR, eingeladen.<sup>225</sup>

Die Zahl und die Aufmachung der Internationalen Seminare, die sich auf sehr hohem Niveau befunden hatten, nahm in den 1970er Jahren ab, vielleicht auch deswegen, weil diese sehr kostenintensiv und organisatorisch fordernd waren.

Als Dr. Windhager die Leitung des EHW übernahm, forcierte er erneut mit verschiedenen Partnern die Herausgabe von Publikationen. Es bedeutete einen erheblichen Aufwand, Sponsoren dafür aufzutreiben. In der Publikationsreihe „Europäische Schriften“ erschienen unter anderem die Nummern „Wissenschaftspolitik in Europa“<sup>226</sup> mit einem Beitrag von Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg, „Politische Ökonomie der Staatsfinanzen“<sup>227</sup> und „Arbeitsplatz und Arbeitsmarkt in Europa“<sup>228</sup>. Herausgeber der drei Bücher waren Buchwieser, dann Christian Karsch und schließlich der ÖVP-Nationalrat Dr. Wendelin Ettmayer.

Die erfolgreiche Serie der politischen Forumdiskussionen wurde in Politische Matineen umbenannt und bildete für lange Zeit einen wichtigen Bestandteil des EHW, der auch Beachtung in österreichischen Medien fand.

Die Seminare für Militäarakademiker und Offiziere waren weiterhin ein fester Bestandteil des Programms. Eine wichtige Rolle spielte dabei Hofrat Dr. Kurt Ragas, ein Offizier im Verteidigungsressort. Dr. Ragas achtete darauf, dass das EHW für die Militäarakademie in Wiener Neustadt und andere Gruppierungen des Verteidigungsressorts hochwertige Projekte der berufsbegleitenden Fortbildung machte und dass die Organisationsarbeit

---

<sup>223</sup> Einladung zum historisch-politischen Seminar für Professoren am 09.05.78. In: EH13/95

<sup>224</sup> Gleißner, Friedrich: Brief an Buchwieser, Bruno am 02.02.1971. In: EH2/70

<sup>225</sup> Ohne Autor: Aktennotiz: Besprechung in der Politischen Akademie Lohmar über weitere Zusammenarbeit mit DGB. Ohne Datum. In: EH3/8

<sup>226</sup> Buchwieser, Bruno [Hrsg.]: Wissenschaftspolitik in Europa. Wien 1977

<sup>227</sup> Karsch, Christian [Hrsg.]: Politische Ökonomie der Staatsfinanzen. Wien 1977

<sup>228</sup> Ettmayer, Wendelin [Hrsg.]: Arbeitsplatz und Arbeitsmarkt in Europa. Wien 1978

aber auch gut dotiert wurde.<sup>229</sup> Oft fanden diese Seminare außerhalb von Wien statt und es wurden auch die Militärkommanden und Stäbe miteinbezogen, etwa in Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt, Graz und oft in Eisenstadt. Stark involviert war hier Dr. Fritz Windhager, der die Zusammenhänge so beschreibt: „Man wird auch ohne Übertreibung sagen können, dass wir mit einem gewissen sozialwissenschaftlichen und innovatorischen Impetus gearbeitet haben, indem wir die Militär- und die Sicherheitsthematik auf wissenschaftlicher Grundlage, in Kooperation mit österreichischen Sozialwissenschaftlern (z.B. Zapotoczky, Uni Linz), Soziologen, Militärsoziologen, Politologen, auch aus der Bundesrepublik und aus dem wissenschaftlichen Bereich der Deutschen Bundeswehr (z.B. SOWI), aber auch aus der Schweiz (z.B. Uni Zürich), für Österreich ‚erfunden‘ haben.“<sup>230</sup> Mit der Thematisierung der Politischen Bildung im Militär dürfte das EHW einen Stein ins Rollen gebracht haben und das angestoßene militärwissenschaftliche Bemühen dürfte zu der Gründung einer Wissenschaftlichen Kommission im Verteidigungsressort beigetragen haben.<sup>231</sup> Mit dem Europahaus Marienberg und den Europäischen Akademien Otzenhausen und Berlin gab es auch gemeinsame internationale Veranstaltungen für Offiziere.

Teilnehmern von Studienfahrten verschiedenster Gruppen aus überwiegend westeuropäischen Ländern wurde Unterkunft geboten und dabei hielten Mitarbeiter des EHW wie Leo Bernardis und andere Experten Vorträge etwa über „Österreichs Stellung in der EWG und in der Europapolitik im weitesten Sinne“<sup>232</sup>.

Auch für Richter und Anwälte wurden weiterhin Veranstaltungen organisiert, wie die Internationale Richtertagung „Rechtsreform und Europäische Integration“ im Europahaus Wien im April 1975 in Kooperation mit dem Europahaus Marienberg, an der neben zahlreichen Richtern aus der BRD auch Justizminister Dr. Christian Broda teilnahm.<sup>233</sup>

Der Europatag (5. Mai) und der Nationalfeiertag wurden gegen Ende der 1970er Jahre immer aufwendiger zelebriert. Am Europatag 1978 konnte Kardinal DDr. Franz König, zu dem Buchwieser offenbar ein gutes Verhältnis hatte, für einen Vortrag zum Thema „Das geistige Antlitz Europas“ gewonnen werden.<sup>234</sup>

Den Sport griff das EHW als neues Thema mit einem großen Symposium zum Thema „Der Sport als wissenschaftliches Problemfeld“ im November 1976 auf. Den Ehrenschatz übernahm Minister Dr. Fred Sinowatz, und neben verschiedenen einschlägigen Vorträgen und einer Exkursion in das Bundessportzentrum Südstadt diskutierten die

---

<sup>229</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 4

<sup>230</sup> Ebenda, S. 4

<sup>231</sup> Ebenda, S. 4

<sup>232</sup> Programm der Studienfahrt der Volkshochschule Alexandersbad im März 1973. In: EH13/77

<sup>233</sup> Teilnehmerliste der Informationstagung für deutsche und österreichische Richter und Anwälte vom 20. – 26. April. In: EH3/78

<sup>234</sup> Buchwieser, Bruno: Brief an König, Franz am 22.12.1977. In: EH3/144

Nationalräte Mag. Josef Höchtl (ÖVP), Rudolf Tonn (SPÖ) und Gustav Zeilinger (FPÖ) über Österreichs Sportpolitik.<sup>235</sup>

Ein weiteres Highlight war das sozialwissenschaftliche Colloquium „Politik und Wissenschaft im Wohlfahrtsstaat“ am 17. Mai 1978. Dafür konnte Univ.-Prof. Dr. Niklas Luhmann, einer der bedeutendsten Gesellschaftstheoretiker dieser Zeit, für einen Vortrag zum Thema „Politisches Handeln und Gesellschaftliche Komplexität: Reduktionen des Wohlfahrtsstaates?“ gewonnen werden. Es referierten auch Universitätsdozenten der Universität Wien wie Univ.-Doz. DDDr. Alfred Klose und der Universität Linz wie Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, der heutige Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank.<sup>236</sup>

Auf dem Gelände des Europahauses Wien wurden in den 1970er Jahren auch zahlreiche Veranstaltungen, die nichts mit dem Bildungsinstitut zu tun hatten, abgehalten. Am 8. Mai 1971 wurde beispielsweise ein großes Parkfest der International Police Association veranstaltet, bei dem auch das Staatsopernballett auftrat.<sup>237</sup>

Die bisherigen Graphikwettbewerbe wurden ab 1972 im Biennale-Rhythmus abgehalten, auch weil die zeitaufwendige Organisation dieser künstlerischen Wettbewerbe nicht mehr unbedingt als Aufgabe eines Instituts für politische Bildung gesehen wurde.<sup>238</sup> Wahrscheinlich um diese Tätigkeiten klarer vom EHW abzugrenzen, wurde 1974 der Verein „Wiener Graphikbiennale“ gegründet.<sup>239</sup> Der Künstler Mario Decleva wurde zum Geschäftsführer bestellt und die Biennale wurde von nun an in den Räumen der Wiener Secession durchgeführt. Die Graphikbiennale fand großen Anklang, im Jahr 1975 bewarben sich 700 Künstler aus 36 Ländern mit 661 Einsendungen, von denen ca. 100 eingeladen wurden.<sup>240</sup> Buchwieser erwarb weiterhin zahlreiche Werke der Ausstellungen für das Europahaus und für private Zwecke.

## ZIELGRUPPEN

Über die Zielgruppen im Sinne des regelmäßig zu Veranstaltungen eingeladenen Rezipientenpools des EHW ist in den heute im Archiv der ÖJAB vorhandenen Materialien wenig zu finden. Eine gute Momentaufnahme bietet aber die von Dr. Ingrid Köberl im EHW initiierte, erste empirisch fundierte Interessentenbefragung zu den hauseigenen Bildungsmaßnahmen. Durchgeführt, ausgewertet und kommentiert wurde die Fragebogenerhebung 1979 von Franz Simbürger, dem damaligen Referenten für Öffentlichkeitsarbeit der EAW und späteren Fernseh- und Radiojournalisten bzw. Redakteur des ORF. Franz Simbürger gehörte neben Personen wie dem damals noch sozialistischen Politiker DI Mag. Günter Rehak und Dr. Günther Karl Chaloupek, dem

---

<sup>235</sup> Einladung zum Symposion „Der Sport als wissenschaftliches Problemfeld“ vom 17. bis 20.11.1976. In: EH3/106

<sup>236</sup> Einladung zum sozialwissenschaftlichen Colloquium am 17. und 18.05.1978. In: EH3/185

<sup>237</sup> International Police Association: Brief an Buchwieser, Bruno. Am 20.01.1971. In: EH13/72

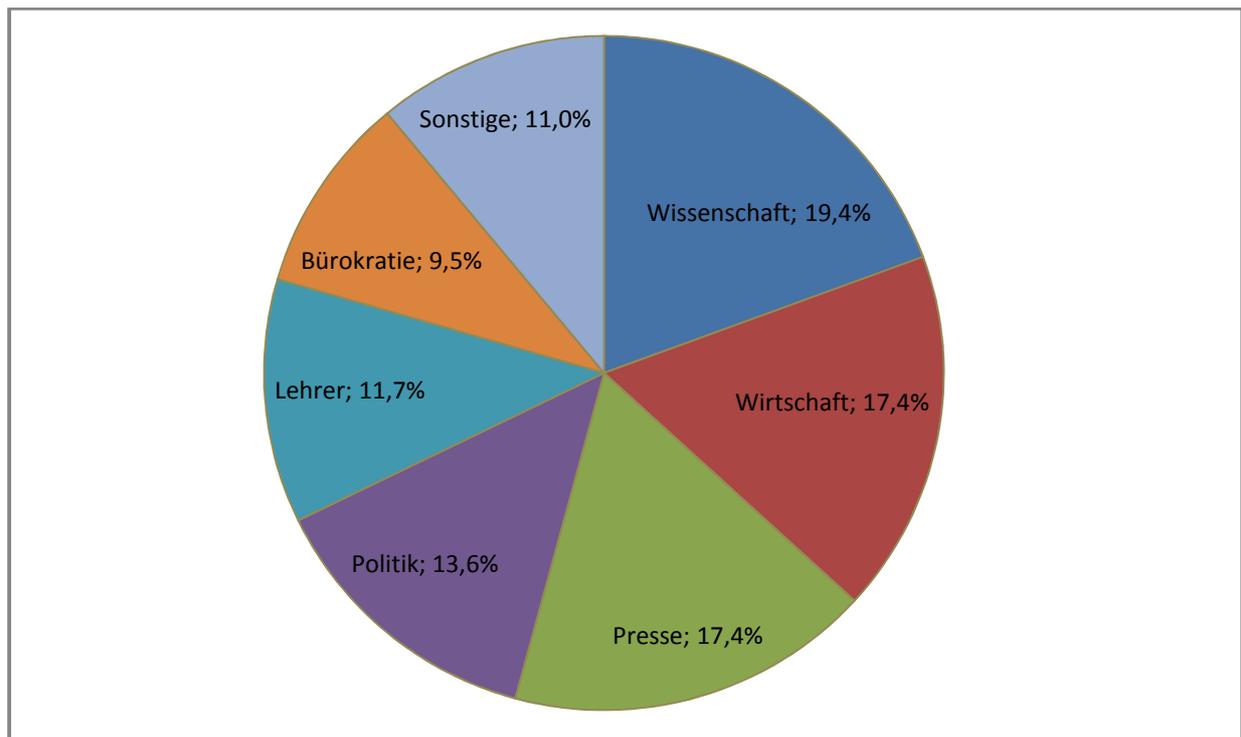
<sup>238</sup> Jahrbuch 1970 des Europahauses Wien. S. 25

<sup>239</sup> Hofmann, Hilde: Brief an Buchwieser, Bruno am 26.04.1974. In: EH3/59

<sup>240</sup> Ohne Autor: Presseinformation Dezember 1974 zur Wiener Graphikbiennale. In: EH3/67

Geschäftsführer des Beirats für Wirtschafts- und Sozialfragen der Paritätischen Kommission, einem kleinen Beraterkreis an, der über einen Zeitraum von ca. fünf Jahren von der EAW bei Bedarf konsultiert wurde.<sup>241</sup>

Der Fragebogen des Europahauses Wien war an 2635 Personen, deren Zusammenhang mit der EAW nicht näher definiert wurde, ausgesandt worden, von denen 264 Personen den ausgefüllten Fragebogen zurückschickten.<sup>242</sup> Die Beantworter dieser Umfrage unterteilten sich in folgende Berufsgruppen:



**Abbildung 13: Berufsgruppen der EAW-Interessenten**

Die Kategorie „Sonstige“ umfasste vor allem Personen aus den Bereichen Diplomatie, Kultur, Militär und Vorstandsmitglieder der EAW. Die Stichprobe konnte nach Ansicht Simbürgers als repräsentativ bezeichnet werden.<sup>243</sup> Rund 80% der Beantworter hatten bereits eine Veranstaltung der EAW besucht, der überwiegende Teil sah sich als gelegentliche Teilnehmer und 8% als Stammpublikum.

Interessant ist, dass die Teilnehmer der Befragung zu diesem Zeitpunkt europäische Themen, das eigentliche Hauptanliegen der EAW, nicht als wichtigstes Interessensgebiet in Zusammenhang mit der EAW angaben. Am interessantesten wurden politische und ideologische, gefolgt von wirtschaftlichen Themenbereichen wahrgenommen, also Themen, die ohnehin am häufigsten angeboten wurden. Unter den Berufsgruppen

<sup>241</sup> Gesprächsnotiz zu Telefonat mit Windhager, Fritz am 02.04.2012

<sup>242</sup> Simbünger, Franz: Ergebnis der von der Europäischen Akademie Wien im Frühjahr 1979 durchgeführten Umfrage. Wien 1979, S. 3

Alle in der Umfrage und hier präsentierten Ergebnisse beziehen sich nur auf diesen Personenkreis von den 10% der Interessenten der EAW, die sich an der Umfrage beteiligt haben.

<sup>243</sup> Ebenda, S. 3

zeigten die Journalisten bei europäischen Themen noch das größte Interesse.<sup>244</sup> Die gute Beteiligung der Presse an den Veranstaltungen dürfte keine intensivere Presseberichterstattung über die EAW zur Folge gehabt haben, weil die Journalisten die Veranstaltungen eher aus persönlichem Interesse als im Auftrag ihrer Medien besuchten.<sup>245</sup>

Als beliebteste Veranstaltungsform werteten die Interessenten aller Berufsgruppen Halbtagsveranstaltungen mit Kurzreferaten und Diskussionen, die auch die Möglichkeit zur Partizipation boten.<sup>246</sup> Dass sich also gerade die Politischen Matineen unter den Veranstaltungen des EAW besonderer Beliebtheit erfreuten, ist wenig verwunderlich, da man hier offensichtlich die beliebteste Veranstaltungsform in Kombination mit dem beliebtesten Interessensgebiet vorfand.

Die Studienleiter Dr. Köberl und Dr. Windhager sahen durch die Auswertung der Umfrage die eingeschlagene Linie der EAW im Großen und Ganzen bestätigt. Es wurde jedoch die Frage diskutiert, ob Bildungseinrichtungen wie die EAW dazu da sind, um das Interesse der Teilnehmer zu befriedigen oder um neue Interessen zu wecken. Einerseits seien Veranstaltungen mit weniger populären Themen und weniger Besuchern gegenüber den Subventionsgebern nur schwer zu rechtfertigen, andererseits müsse politische Bildungsarbeit auch darauf abzielen, nicht nur erkenntnisvertiefend, sondern auch erkenntniserweiternd zu sein.<sup>247</sup>

Simbürger folgerte weiter aus der Umfrage, dass die Sympathisanten sich von der EAW wünschten, dass diese mehr in die Öffentlichkeit gehen, verstärkt als selbstständiger Meinungsbildner auftreten und einen vierteljährlich erscheinenden Informationsdienst publizieren solle.<sup>248</sup>

---

<sup>244</sup> Ebenda, S. 4, 12

<sup>245</sup> Ebenda, S. 4

<sup>246</sup> Ebenda, S. 5, 13

<sup>247</sup> Ebenda, S. 1

<sup>248</sup> Ebenda, S. 11

### HANDELNDE PERSONEN UND TENDENZEN

Als Dr. Ingrid Köberl aus der EAW ausschied und in das Gesundheitsministerium wechselte, war für kurze Zeit Dr. Gerhard Friedrich der zweite Direktor der EAW neben Dr. Windhager. Bei der erneuten Suche nach einem neuen Studienleiter, der die SPÖ repräsentierte, wurde man Ende 1981 via Helmut Braun mit Dr. Dieter Braunstein fündig, der kompetent, offen und kommunikativ auftrat und sehr gut mit Dr. Windhager harmonierte.<sup>249</sup> Ergänzt wurde das Team in der Organisation durch Elisabeth Penz, die später Dr. Braunsteins Gattin wurde.

Die Finanzierung des EWH und der EAW war wie immer ein Problem. Es gelang zwar, Mitglieder und Vertreter von Banken wie die Erste Bank, Versicherungen wie die Wiener Allianz, von Sozialpartnern, wie den Österreichischen Gewerkschaftsbund, die Arbeiterkammer und die Wirtschaftskammer, und andere Organisationen und Personen zu überzeugen, dem Kuratorium beizutreten und sich zu verpflichten, jährlich kleinere Beträge beizutragen, kostendeckend war der Betrieb der EAW aber bei weitem nicht.<sup>250</sup> Die Studienleiter erlebten es als eine Hauptaufgabe, stetig Subventionen auch bei verschiedenen Ministerien eintreiben zu müssen, damit unter anderem ihr eigenes Gehalt gesichert war.<sup>251</sup> Die EAW erhielt eine Basisfinanzierung von der ÖJAB und konnte kaum Miete oder Betriebskosten im Schlossgebäude bezahlen. Auch verschiedene Honorare und die Kosten für aufwendige Buffets bei diversen repräsentativen Veranstaltungen hatte die ÖJAB auf Anweisung Buchwiesers zu tragen, was der wirtschaftliche Direktor des Europahauses, Dir. Eduard Kustrich, oft nur mit Zähneknirschen zur Kenntnis nahm.<sup>252</sup> Diese Zuschüsse der ÖJAB kamen indirekt oft aus Buchwiesers Privatvermögen oder von seiner Baufirma. So war es auch für die EAW ein einschneidendes Ereignis, als zum einen über Buchwiesers Baufirma im August 1986 das Ausgleichsverfahren eröffnet wurde<sup>253</sup> und zum anderen Buchwieser gesundheitliche Probleme bekam. Seit 1979 war Eduard Schüssler Geschäftsführer der ÖJAB und er sah sich zunehmend gezwungen, einzugreifen und die finanziellen Interessen der ÖJAB gegenüber der EAW zu wahren. Zu allem Überfluss lief in dieser Zeit auch noch der langjährige Mietvertrag für das Schlossgelände mit der Republik aus und es begannen langwierige Verhandlungen zwischen der ÖJAB und verschiedenen Ministerien über eine neue Lösung.

Als der erfahrene Dr. Windhager als bis dahin längstdienender Studienleiter Anfang 1983 ausschied, blieb seine Stelle eine Zeit lang unbesetzt. Im Frühjahr 1984 übernahm für ihn der ebenfalls ÖVP-nahe Mag. Michael Jahn teilzeitlich und im Jänner 1985 trugen

---

<sup>249</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 3

<sup>250</sup> Ebenda, S. 4

<sup>251</sup> Interview mit Braunstein, Dieter am 13.12.2011, S. 4

<sup>252</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 3

<sup>253</sup> Kögler, Leopold: Die österreichische Jungarbeiterbewegung 1946-1960. Unveröff. phil. Diplomarbeit, Universität Wien 2004, S. 31

sowohl Mag. Jahn als auch sein SPÖ-Pendant Dr. Dieter Braunstein den Titel Direktor der EAW.<sup>254</sup> Der Vorstand blieb indessen seit 1977 gleich. Neben Buchwieser waren hier im Februar 1985 neben Buchwieser und Dr. Madl nach wie vor NR Dr. Wendelin Ettmayer, NR Dr. Hilde Hawlicek, Stadtrat Helmut Braun und Zentralsekretär Peter Schieder vertreten. Vorsitzende des Kuratoriums waren nun Bundesminister Karl Blecha und Generalsekretär a.D. Dr. Franz Karasek.<sup>255</sup> Der nunmehrige Wiener Bürgermeister Dr. Helmut Zilk legte seine Mitgliedschaft im Kuratorium im Mai 1985 aus Zeitgründen zurück und schlug Senatsrat Dr. Heinz Trüinkl vom Kulturamt der Stadt Wien für seine Nachfolge vor.<sup>256</sup>

Der gelernte Mittelschullehrer Dr. Braunstein, dem es zwischenzeitig ganz gut gelungen war, die Finanzen der EAW zu konsolidieren,<sup>257</sup> begann im Herbst 1985 im Schuldienst zu arbeiten und legte in weiterer Folge seine Funktion als wissenschaftlicher Leiter der EAW zurück. Er war später im Wiener Stadtschulrat für die Pädagogische Abteilung im AHS-Bereich zuständig und ist bis heute Direktor des GRG23 Alterlaa.

Der verbliebene Direktor Mag. Michael Jahn hatte gute Kontakte zu Vertretern der niederösterreichischen Landesregierung, engagierte sich besonders bei der Organisation der weiter unten beschriebenen Klosterneuburger Gespräche und bekam dafür auch Subventionen vom Land Niederösterreich gewährt.<sup>258</sup> Er konnte vorerst noch einen Totalstillstand der EAW vermeiden, zog sich aber Ende 1986 vollständig aus der EAW zurück.

Während andere Vorstandsmitglieder einen teilzeitlichen Verbleib von Dr. Braunstein und Mag. Jahn wünschten, propagierte Buchwieser als alleinigen Leiter der EAW Hofrat Dr. Alwin Westerhof, mit dem im Europahaus Wien schon in den 1960er Jahren als Leiter des Europäischen Erzieherbundes kooperiert worden war.<sup>259</sup> So wurde Dr. Westerhof, der Ende 1986 aus dem aktiven Berufsleben als Kulturattaché in Brüssel ausgeschieden war, mit Jänner 1987 neuer Direktor der EAW, allerdings auf ehrenamtlicher Basis und vorerst ohne die Unterstützung einer Schreibkraft. Leider stellte es sich für den bemühten Dr. Westerhof als unrealistisch heraus, die Zahl und das Niveau der Veranstaltungen der EAW auf dieser Basis gewährleisten zu können, auch wenn ihm später eine Sekretärin zur Verfügung gestellt wurde. Vor allem aber baute Dr. Westerhof auf viele aus seiner eigenen Berufserfahrung bewährte Kontakte und versuchte neue Kooperationen mit anderen Vereinigungen einzugehen, die sich der europäischen Integration verschrieben hatten.<sup>260</sup> Er hielt nur mehr wenig Kontakt mit altbewährten Partnern und auch Veranstaltungen wie die Politischen Matineen und

---

<sup>254</sup> Jahn, Michael; Braunstein, Dieter: Brief an Buchwieser, Bruno am 05.01.1985. In: EH5/3

<sup>255</sup> Einladung zum Akademiegespräch „Der Weg zum kalten Frieden – Eine sowjetische Analyse“ am 18.02.1985. In: EH5/5

<sup>256</sup> Magistratsdirektor der Stadt Wien: Brief an EAW am 03.05.1985. In: EH5/10; Zilk schied aber 1991 wieder im Kuratorium auf.

<sup>257</sup> Finanzaufstellung der Europäischen Akademie Wien 1.1. bis 31.12.1985. In: EH5/28

<sup>258</sup> Pröll, Erwin: Brief an Jahn, Michael am 09.05.1986

<sup>259</sup> Protokoll der Vorstandssitzung vom 16.12.1986 im Figl-Zimmer, Parlament. In: EH5/33, S. 2f.

<sup>260</sup> Westerhof, Alwin: Brief an Schüssler, Eduard am 16.04.1987. In: EH5/47

Akademiegespräche wurden kaum weitergeführt. In weiterer Folge war in relativ kurzer Zeit von den früheren Strukturen nur mehr wenig übrig, ohne dass vorerst viel an neuen Inhalten und Veranstaltungen hinzugekommen wäre.

Eine wesentliche Rolle in diesem Niedergang der EAW spielte sicher auch der beeinträchtigte Gesundheitszustand Buchwiesers, der 1985 zwei Herzinfarkte und Anfang 1986 einen Gehirnschlag zu überstehen hatte.<sup>261</sup> Seine Handlungsfähigkeit war dadurch eingeschränkt und wie erwähnt musste zeitgleich auch seine Baufirma von seiner Familie aufgelöst werden. Das hatte zur Folge, dass er die EAW finanziell nur noch über die ÖJAB unterstützen konnte, deren Geschäftsführer Eduard Schüssler damit Probleme hatte, da sich die ÖJAB auch in keiner leichten finanziellen Situation befand.

Dr. Westerhof initiierte im April 1987 das „Arbeitskomitee Europäische Akademie Wien“, wo er leitende Personen vom Bund Europäischer Jugend, vom Österreichischen Rat der Europabewegung, der Europäischen Studentenvereinigung, der ÖJAB, der Europäischen Föderalistischen Bewegung und des Europäischen Erzieherbundes zusammenbrachte.<sup>262</sup> Er verfolgte offensichtlich den Ansatz, über gleichgesinnte Organisationen Kooperationen mit der EAW bei Veranstaltungen zustande zu bringen und hatte damit auch ein paar zählbare Erfolge.

## DIE HOHE POLITIK

In der EAW versuchte man weiterhin, Vorstand und Kuratorium möglichst mit allen Parteien zu besetzen. Nachdem die Grünen Anfang der 1980er Jahre noch wenig politische Relevanz hatten, „spitzte sich das in der Praxis auf eine großkoalitionäre Führungsebene mit freiheitlicher Garnierung zu“.<sup>263</sup> „Auch bei Veranstaltungen mit mehreren Referenten wird darauf geachtet, allen politischen Kräften Möglichkeiten zur Darstellung einzuräumen, was den Aktualitätsbezug erhöht sowie der Objektivität und der Meinungsvielfalt dient. Dieser Pluralismus in Idee und Gestalt, in der Institution Europäische Akademie Wien verwirklicht, ist ein fester Bestandteil im politischen Leben dieses Landes geworden.“<sup>264</sup>

Besonders über Dr. Alois Mock und über Karl Blecha war die EAW 1980 sehr gut mit den beiden Großparteien verbunden. Blecha setzte sich 1980 selbst mit seinem Namen ein, um gemeinsam mit Buchwieser für das Europahaus um eine Subvention bei seinem Parteifreund Stadtrat Dr. Helmut Zilk anzusuchen,<sup>265</sup> die zum Teil auch gewährt wurde<sup>266</sup>.

---

<sup>261</sup> Buchwieser, Bruno: Brief an Ettmayer, Wendelin am 11.05.1987. In: EH5/50

<sup>262</sup> Protokoll über die konstituierende Sitzung des Arbeitskomitees Europäische Akademie Wien am 28.04.1987. In: EH5/51

<sup>263</sup> Interview mit Braunstein, Dieter am 13.12.2011, S. 1

<sup>264</sup> Veranstaltungsübersicht EAW 1. Halbjahr 1985. In: EH5/1

<sup>265</sup> Blecha, Karl; Buchwieser, Bruno: Brief an Zilk, Helmut. In: EH4/59 am 14.05.80

<sup>266</sup> Zilk, Helmut: Brief an: Buchwieser, Bruno. In: EH4/65 am 03.10.80

Mit der FPÖ gab es im Frühjahr 1981 Differenzen, insbesondere mit Klubobmann Friedrich Peter. Dieser meinte, dass die FPÖ bei einzelnen Veranstaltungen nicht genug repräsentiert gewesen sei. Dr. Windhager und Buchwieser gelang es, „dessen ursprüngliche Aversion der EAW gegenüber zum größten Teil abzubauen“<sup>267</sup>, und die FPÖ war in weiterer Folge bei zahlreichen Veranstaltungen vertreten.

Erfolgreich wurde die aus den 1970er Jahren bewährte Reihe der Politischen Matineen und Akademiegespräche fortgesetzt. Hier einige Beispiele mit bekannten Persönlichkeiten:<sup>268</sup>

Nr.	Titel/Datum	Diskutanten/Moderator	Funktion
21.	Politische Matinee „Wann kommt die Kernenergie?“ 28.06.1980	Blau, Paul Prof. Heindl, Kurt Dr. Klose, Alfred DDR. Kunz, Ingomar Dipl. Vw. Wiesinger, Günther Dr. Zöllner, Otto Dr. <i>Windhager, Fritz Dr.</i>	Antiatombewegung Nationalrat SPÖ Wirtschaftskammer VÖI Nationalrat ÖVP Arbeiterkammer EAW
23.	Politische Matinee „Zur Zukunft der Sozialpolitik“ 17.01.1981	Kohlmaier, Herbert Dr. Pelinka, Anton Dr. Nowotny, Ewald Dr. Haider, Jörg Dr. Dallinger, Alfred	Nationalrat ÖVP Universität Innsbruck Universität Linz Nationalrat FPÖ Sozialminister
27.	Politische Matinee „Österreichs Außenpolitik im internationalen Konfliktfeld“ 19.09.1981	Ettmayer, Wendelin Dr. Frischenschlager, Friedh. Dr. Hawlicek, Hilde Dr. <i>Unterberger, Andreas Dr.</i>	Nationalrat ÖVP Nationalrat FPÖ Nationalrat SPÖ „Die Presse“
	Akademiegespräch „Parteien und Jugend“ 07.06.1982	Berger, Herbert Gorbach, Hubert Häupl, Michael Karas, Othmar <i>Braunstein, Dieter Dr.</i>	Experte für Dritte Welt FPÖ SPÖ ÖVP EAW
	Akademiegespräch 16.05.1983 „Die politischen Eliten Osteuropas“	Voslensky, Michael Prof. DDR. <i>Marko, Kurt Dr.</i>	Forschungsinst. sowj. Gegenwart, München
	Akademiegespräch 18.02.1985 „Der Weg zum kalten Frieden – eine sowjetische Analyse“	Daschitschew, Wjatscheslaw Prof. Dr.	Akademie der Wissen- schaften, Moskau
	Akademiegespräch 14.05.1985 „Industriepolitik Europas aus der Sicht Österreichs“	Schmidt-Chiari Guido, Dr. Nowotny, Ewald Dr. Schüssel, Wolfgang Dr. <i>Knapp, Horst Prof.</i>	Creditanstalt Wien Nationalrat SPÖ Nationalrat ÖVP Wirtschaftsjournalist
	Akademiegespräch 25.11.1985 „Europa zwischen den Blöcken?“	Mlynář, Zdeněk Doz. Dr. Strübel, Michael Dr. Stuhlpfarrer, Karl Dr. Gärtner, Heinz Dr. <i>Braunstein, Dieter Dr.</i>	Institut für öst. Politik Politologe, Heidelberg Inst. für Zeitgeschichte Institut für öst. Politik

<sup>267</sup> Windhager, Fritz: Aktenvermerk an Buchwieser, Bruno am 07.07.1981. In: EH4/90

<sup>268</sup> Einladungen und andere Quellen zu den angeführten Beispielen sind zu finden in: EH4/64, EH4/71-73a, EH4/94, EH4/124, EH5/5, EH5/1, EH5/26; das Datum der 23. Politischen Matinee ist nicht völlig sicher; Moderatoren sind *kursiv* angeführt.

Diese Beispiele verdeutlichen die nationale Bedeutung, die die EAW Anfang der 1980er Jahre genoss. Man schaffte es, attraktive Themen zu kreieren, namhafte Politiker und, wie bei dem Akademiegespräch „Parteien und Jugend“, aufstrebende Jungpolitiker und Experten zu diesen Veranstaltungen zu bekommen. Das gelegentliche Aufscheinen von Journalisten und ORF-Mitarbeitern als Moderatoren oder Teilnehmer bezeugt, dass auch ein gewisses Interesse der Medien an diesen Veranstaltungen vorhanden war.

Erneut griff die Leitung der EAW also auch den Schwerpunkt, in der europabezogenen Erwachsenenbildung eine Brückenfunktion zwischen Ost und West wahrzunehmen, wieder stärker auf, der schon zu Franz Madls Zeiten entstanden war.<sup>269</sup> Wie vieles andere im Europahaus geschah das mit bescheidenen Mitteln, aber auch mit einigem Erfolg. Eine systematische Bearbeitung des Problemkomplexes wurde zwar daraus nicht, da eine partnerschaftliche Kooperation mit Institutionen in Ost- und Südosteuropa nur sehr schwierig in die Wege zu leiten war, aber mit diesen einzelnen hochwertigen Veranstaltungen konnten wichtige Themenbereiche des Ost-West-Konfliktes erörtert werden.<sup>270</sup>

Highlights waren in dieser noch vom Ost-West-Gegensatz geprägten Zeit, wenn man Referenten aus dem sogenannten realsozialistischen Lager als Osteuropaexperten an Land ziehen konnte.<sup>271</sup> Das gelang in den oben angeführten Akademiegesprächen mit den beiden Dissidenten Prof. DDR. Michael Voslensky und Dozent Dr. Zdeněk Mlynář vom Österreichischen Institut für Internationale Politik, der zum Thema „Europa zwischen den Blöcken“ referierte. Dr. Mlynář war einer der Hauptakteure des Prager Frühlings 1967/68 gewesen, lebte im österreichischen Exil und war bis zuletzt mit Michail Gorbatschow befreundet.<sup>272</sup>

Stolz war Studienleiter Dr. Braunstein auch darauf, dass er 1985 eine Koryphäe wie Prof. Dr. Wjatscheslaw Daschtschew<sup>273</sup> für einen Vortrag mit dem Titel „Der Weg zum kalten Frieden – eine sowjetische Analyse“ im Rahmen eines Akademiegesprächs der EAW gewinnen konnte. Dr. Daschtschew leitete zu dieser Zeit die Abteilung für außenpolitische Probleme am Institut für internationale wirtschaftliche und politische Studien (ИЭМСС) der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau. Er konnte sich Kritik in bisher nicht dagewesener Form an der sowjetischen Außenpolitik leisten, galt als Wegbereiter der Ost-West-Entspannung, stand generell für Menschenrechte, Demokratie und Marktwirtschaft und war mit seinen analytischen Notizen vor allem als enger außenpolitischer Berater Michail Gorbatschows bekannt<sup>274</sup>, der kurz danach Generalsekretär der KPdSU wurde. Im Regelfall kam mit dem wissenschaftlichen

---

<sup>269</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 5

<sup>270</sup> Ebenda, S. 5

<sup>271</sup> Interview mit Braunstein, Dieter am 13.12.2011, S. 3

<sup>272</sup> Mlynář, Zdenek: Was kann Gorbatschow ändern? Möglichkeiten, Grenzen und Zukunft sowjetischer Reformpolitik. Freiburg im Breisgau – Wien 1989, S. 9f.

<sup>273</sup> Schreibweise s. auch: Dašičev, Vjačeslav

<sup>274</sup> Umbach, Frank: Das rote Bündnis. Entwicklung und Zerfall des Warschauer Paktes 1955 bis 1991. Berlin 2005, S. 390 ff.

Experten aus dem Osten auch eine zweite Person als Aufpasser mit.<sup>275</sup> Als Ergebnis dieser Veranstaltungen erlebten die Studienleiter zumindest immer eine Verbesserung in der gegenseitigen Wahrnehmung und machten in der EAW die Erfahrung, dass man die Rolle des blockfreien Österreich mit seiner Brückenfunktion in Europa im Kleinen ganz gut mitgestalten konnte.<sup>276</sup>

Aus den 1970er Jahren hielt sich der Brauch, den Europatag und den Nationalfeiertag im Schloss des Europahauses Wien festlich zu begehen. Üblicherweise brachte man Nationalräte von SPÖ, ÖVP und FPÖ oder andere bedeutende Persönlichkeiten als Redner zu diesen Anlässen. Am Europatag 1980 waren es die Nationalräte Karl Blecha und Dr. Alois Mock und der 1. Präsident des Nationalrates Anton Benya, der zum Thema „Aufgabe und Bedeutung der interparlamentarischen Union“ referierte.<sup>277</sup>



**Abbildung 14: Bruno Buchwieser, Karl Blecha, Alois Mock und Anton Benya am Europatag 1980 im Europahaus Wien**

Zum Europatag 1985 wiederum war Dr. Braunstein stolz darauf, neben Rednern wie Stadtrat Helmut Braun und NR Friedrich Probst von der FPÖ Bundeskanzler a.D. Dr. Bruno Kreisky für eine bemerkenswerte Festansprache zum Thema „Europa zehn Jahre nach Helsinki“ gewinnen zu können.<sup>278</sup> Künstlerisch umrahmt wurden die Vortragenden mit Nationalhymne, Europahymne, Choreinlagen und manchmal auch mit Kunstausstellungen.<sup>279</sup> Ähnlich beging man die Nationalfeiertage: Am 26. Oktober 1983 beispielsweise wurde die Festveranstaltung mit Grußworten von den Nationalräten Dr. Helene Partik-Pablé, Dr. Wendelin Ettmayer und Dr. Hilde Hawlicek und einer

<sup>275</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 5

<sup>276</sup> Interview mit Braunstein, Dieter am 13.12.2011, S. 9

<sup>277</sup> Programm des Europatages 1980 am 05.05.1980. In: EH4/57

<sup>278</sup> Interview mit Braunstein, Dieter am 13.12.2011, S. 5

<sup>279</sup> Programm des Europatages 1985 am 05.05.1985. In: EH5/11

Festansprache des Generalsekretärs des Europarates Dr. Franz Karasek mit dem Titel „Nationale Interessen und europäische Identität“ eingeleitet.<sup>280</sup> Eröffnet wurden diese Festlichkeiten wie praktisch alle wichtigen Veranstaltungen von Dr. Bruno Buchwieser, der nunmehr auch Honorargeneralkonsul von Burkina Faso als Titel führte.



**Abbildung 15: Bruno Kreisky mit „Finlandia Chor“ am Eurotag 1985 im Europahaus Wien**

Die starke Anbindung der EAW an die österreichische Politik bezeugt auch die Tatsache, dass immer wieder Vorstandssitzungen und Kuratoriumssitzungen im Parlament abgehalten wurden.<sup>281</sup> Dieses Naheverhältnis vor allem zu den beiden Großparteien litt, als man mit der Einsetzung HR Dr. Alwin Westerhofs als einzigem Direktor in der EAW keine direkten Vertreter der beiden Großparteien mehr in der Studienleitung hatte.<sup>282</sup>

Es gab aber auch unter Dr. Westerhof noch einzelne größere Veranstaltungen wie den Festakt zum Eurotag 1987, an dem neben Stadtrat Helmut Braun für die SPÖ, BR Maria Rauch-Kallat für die ÖVP und NR a.D. Mag. Hilmar Kabas für die FPÖ nun auch die Grünen mit Klubobfrau NR Freda Meissner-Blau vertreten waren.<sup>283</sup>

In der österreichischen Politik wurde die europäische Integration in der Zwischenzeit wieder mehr zum Thema. Die ÖVP wollte eine stärkere Hinwendung an Westeuropa und

---

<sup>280</sup> Tätigkeitsbericht 1983. In: Unterlagen für Kuratoriumssitzung der Europäischen Akademie Wien 1. Dezember 1983, Parlament. In: EH4/134

<sup>281</sup> Unterlagen für Kuratoriumssitzung der Europäischen Akademie Wien 1. Dezember 1983, Parlament. In: EH4/134

<sup>282</sup> Ettmayer, Wendelin: Brief an Buchwieser, Bruno am 22.04.1987. In: EH5/48

<sup>283</sup> Programm zum Eurotag am 05.05.1987. In: EH5/49

weg von der globalen Außenpolitik Kreiskys. Bereits die Regierung der Kleinen Koalition von SPÖ und FPÖ führte ab 1983 zu einer stetig europafreundlicheren Außenpolitik Österreichs.<sup>284</sup> Erneut waren es wirtschaftliche Turbulenzen, dieses Mal eine finanzielle Krise in der Verstaatlichten Industrie im November 1985, die ein wichtiger Anlass für eine Diskussion zum EG-Beitritt waren.<sup>285</sup> Im Juni 1986 kam es mit dem Amtsantritt Franz Vranitzkys zu einer deutlichen Annäherung Österreichs an Europa. So erklärte auch die neue große Koalition im Jänner 1987 „Ausgestaltung und Ausbau des Verhältnisses zur Europäischen Gemeinschaft“ als das „zentrale Anliegen der österreichischen Außen- und Außenwirtschaftspolitik“.<sup>286</sup> Nach einer öffentlichen Diskussion und mit einer großen Unterstützung durch das Parlament übergab Außenminister Dr. Alois Mock im Juli 1989 den zuständigen Stellen der EG die österreichischen Beitrittsanträge. Dem Beitrittsantrag Österreichs wurde im Jahre 1989 eine eigene Klausel zur Neutralitätspolitischen Absicherung beigelegt.<sup>287</sup> In Österreich wurde kritisiert, dass die Regierung im Vergleich zu den EU-Gegnern unverhältnismäßig viel Geld für Pro-EU-Werbung ausgab.<sup>288</sup>

## WEITERE THEMENKREISE

Zur Umbildung von der EHW in die EAW wurden im März 1979 folgende inhaltliche Schwerpunkte festgelegt: Europäische Bildung und politische Sozialisation, Europäische Sicherheit und Internationale Politik, Europa und die Dritte Welt bzw. Grenzüberschreitende Regionalpolitik.<sup>289</sup>

Die Internationalen Seminare wurden 1980 erfolgreich wiederbelebt. So wurde im März 1980 ein wissenschaftliches Symposium zum Thema „Die Rolle der Neutralen und Blockfreien im Entspannungsprozess“ veranstaltet. Neben österreichischen Teilnehmern wie Dr. Peter Kostelka, General Wilhelm Kuntner und mehreren Universitätsprofessoren aus Wien, Innsbruck und Graz sagten überwiegend Universitätsprofessoren aus Köln, Darmstadt, Westberlin, Ostberlin, Budapest, Moskau, Marburg, Prag, Warschau, Barcelona und Groningen ihr Kommen zu.<sup>290</sup> Empfänge beim Wiener Bürgermeister Mag. Leopold Gratz und bei Außenminister Dr. Willibald Pahr und ein festlicher Schlussvortrag über die „Wirtschafts- und Handelspolitik unter den Bedingungen der Neutralität Österreichs“ von Handelsminister Dr. Josef Staribacher

---

<sup>284</sup> Luif, Paul: Österreich und die europäische Integration 1985-1995. In: Gehler, Michael; Steininger Rolf [Hrsg.]: Die Neutralen und die europäische Integration 1945-1995. Wien – Köln – Weimar 2000, S. 680f.

<sup>285</sup> Ebenda, S. 682

<sup>286</sup> Erklärung der Bundesregierung vor dem Nationalrat von Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky vom 28.01.1987. Bundespressedienst. Wien 1987, S. 32-33

<sup>287</sup> Pfetsch, Frank: Die Europäische Union. Geschichte, Institutionen, Prozesse. München 2005, S. 90

<sup>288</sup> Kaiser, Wolfram: Die EU-Volksabstimmungen in Österreich, Finnland, Schweden und Norwegen: Verlauf, Ergebnisse. Wien 1995, S. 13

<sup>289</sup> Protokoll über die ordentliche Generalversammlung des Europahauses Wien am 21.03.1979. In: EH14/1, S. 2

<sup>290</sup> Teilnehmerliste „Die Rolle der Neutralen und Blockfreien im Entspannungsprozess“ vom 17.03.1980. In: EH4/50

bezeugen, welcher Stellenwert diesem Internationalen Seminar eingeräumt wurde. Tagungssprachen waren Deutsch, Englisch und Russisch.<sup>291</sup> Ein weiteres Internationales Seminar zur europäischen Integration wurde im Juni 1981 für die Sozialpartner mit dem Titel „Gewerkschaften und Unternehmerverbände im Europäischen Integrationsprozess – Konflikt- und Kooperationspotential“ veranstaltet. Auch diese Veranstaltung war mit hochrangigen Funktionären und hochkarätigen Vortragenden gespickt: Der Präsident des ÖGB NR Anton Benya und der Vizepräsident der BWK Kommerzialrat Carl-Hans Schönbichler referierten, Vertreter der österreichischen und deutschen Gewerkschafts- und Wirtschaftsbünde nahmen an einer Podiumsdiskussion teil und Vorträge von Hochschuldozenten der beiden Länder ergänzten das Programm.<sup>292</sup> Die Zahl der Internationalen Seminare ging jedoch im Laufe der 1980er Jahre zurück; erwähnt sei noch die internationale Tagung zum Thema „Europa 2000 auf dem Weg zum großen europäischen Wirtschaftsraum?“ im Februar 1985.<sup>293</sup>

Zum Themenkreis der europäischen Integration wurden auch national qualitativ hochwertige Veranstaltungen konzipiert. Beim Symposium „Europa als geistige und politische Herausforderung“ im April 1980 konnte die EAW mit Referenten wie dem Bundesparteiohmann der ÖVP Dr. Alois Mock zum Thema „Das Europakonzept der Europäischen Demokratischen Union (EDU)“ und dem Generalsekretär des Europarates Dr. Franz Karasek zu „Europa als geistige und politische Herausforderung“ aufwarten. Weitere Vorträge lieferten Dr. Joachim Raschke von der Universität Hamburg, Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schneider von der Universität Wien und Dr. Jürgen Schwarz von der Hochschule der Bundeswehr in München.<sup>294</sup>

Unter den beiden Studienleitern Dr. Fritz Windhager und Dr. Dieter Braunstein gab es zudem eine Reihe von weiteren Seminaren ohne direkten Europa-Bezug, wie im Mai 1982 zum Thema „Wie sozial ist die soziale Marktwirtschaft?“ oder im Februar 1983 mit dem Titel „Umwelt und Wirtschaft“, an der Gesundheitsminister Dr. Kurt Steyrer und Univ.-Prof. Dr. Bernd Lötsch, der in der Grünbewegung eine wichtige Rolle spielte und im Zusammenhang mit Hainburg bekannt war.<sup>295</sup> Gesamt gab es beispielsweise im Jahr 1982 27 Veranstaltungen mit 162 Referenten und 1745 Teilnehmern.<sup>296</sup>

Die ÖJAB-Häuser, deren Anzahl vor allem bei den Studentenwohnheimen ab Mitte der 1970er Jahre anstieg, haben Einladungen zu den Veranstaltungen des Europahauses Wien bekommen und hin und wieder haben auch Heimbewohner daran

---

<sup>291</sup> Programm des internationalen wissenschaftlichen Symposions „Die Rolle der Neutralen und Blockfreien im Entspannungsprozess“ vom 27.-29.03.1981. In: EH4/51

<sup>292</sup> Programm zum Internationalen Seminar „Gewerkschaften und Unternehmerverbände im Europäischen Integrationsprozess“ vom 15.-16.06.1981. In: EH4/87

<sup>293</sup> Programm der internationalen Tagung „Europa 2000 auf dem Weg zum großen europäischen Wirtschaftsraum?“ vom 01.02.1985. In: EH5/4

<sup>294</sup> Einladung zum Symposium „Europa als geistige und politische Herausforderung vom 28.-29.04.1980. In: EH4/55

<sup>295</sup> Interview mit Braunstein, Dieter am 13.12.2011, S. 3

<sup>296</sup> Tätigkeitsbericht der EAW für das Jahr 1982. In: EH4/125

teilgenommen.<sup>297</sup> Dr. Braunstein war es ein besonderes Anliegen, nicht nur die hohe Politik zu bedienen, sondern auch besonders mit jungen Menschen zu arbeiten, und so forcierte er eigene Veranstaltungen, die rein für Bewohner der ÖJAB konzipiert waren, wie die Vortragsreihe „Von Habsburg zu Hitler“ 1984. Im Rahmen der EAW hielt er selbst eine Serie von sechs Abendveranstaltungen mit Schwerpunkten zum Thema im Haus Salzburg der ÖJAB in der Mollardgasse als Beitrag zum Verständnis der jüngeren österreichischen Geschichte.<sup>298</sup> Dr. Braunstein unternahm zudem mit Bewohnern der ÖJAB-Jugend- und Studentenheime und mit Freunden und Mitarbeitern der ÖJAB immer wieder Studienreisen, 1985 beispielsweise in die DDR, nach Straßburg mit Besuch des Europarates, nach Italien und nach Brüssel mit Besuch der Einrichtungen der EG-Kommission<sup>299</sup>, um die Begeisterung der jungen Leute für Europa zu wecken.

Die Europäische Akademie Wien organisierte in Klosterneuburg ab 1982 mehrere sogenannte Klosterneuburger Gespräche, in denen sich die Teilnehmer vorerst mit Themen wie Bildungspolitik im Allgemeinen beschäftigten. Als Niederösterreich 1986 mit St. Pölten eine eigene Landeshauptstadt erhielt, beschäftigte man sich spezifischer mit niederösterreichischen Themen. Eine wesentliche Rolle dürfte bei den Gesprächen Nationalrat Dr. Josef Höchtl gespielt haben, der einerseits Klosterneuburger Gemeinderat war und andererseits in der EAW sehr präsent war. So übernahm er auch die Projektleitung zum Klosterneuburger Gespräch 1982 mit dem Thema „Die Bildungspolitik vor den Herausforderungen der Zukunft“ mit namhaften Referenten von Wiener Universitäten und dem ORF-Intendanten Wolf in der Maur.<sup>300</sup> Im Mai 1985 diskutierte Dr. Höchtl in Klosterneuburg mit Experten wie Univ.-Prof. Dr. Peter Kampits zum Thema „Eine eigene Hauptstadt für Niederösterreich – Chancen und Konsequenzen“.<sup>301</sup> In einem weiteren Klosterneuburger Gespräch im Februar 1986 wurde die Frage erörtert, ob eine eigene Universität für Niederösterreich adäquat, sinnvoll oder notwendig sei. Die Referenten waren unter anderem der Rektor der Johannes-Kepler-Universität Linz, Univ.-Prof. Dr. Hans Dolinar, und der Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien, Univ.-Prof. Dr. Heinz Peter Rill. Studienleiter Mag. Jahn brachte zu dem Thema auch eine eigene Publikation im Selbstverlag der Europäischen Akademie heraus. Auch der Begriff „Donauuniversität“, die in Krems erst acht Jahre später gegründet werden sollte, fiel in diesem Tagungsbericht bereits häufig.<sup>302</sup>

Ein wichtiger Fixpunkt für die EAW blieben in den gesamten 1980er Jahren die Veranstaltungen für das österreichische Bundesheer, wie z.B. ein wehrpolitisches Seminar zur „Entwicklung und Stellung der staats- und wehrpolitischen Ausbildung“. Hier gab es ein „wehrpolitisches Kontaktgespräch“ mit den Wehrsprechern der im

---

<sup>297</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 7

<sup>298</sup> Seminarunterlagen zur Vortragsreihe „Von Habsburg zu Hitler“ vom 13.03.1984 bis 17.04.1984. In: EH4/139

<sup>299</sup> Übersicht über Studienreisen der Europäischen Akademie Wien 1985. In: EH5/27

<sup>300</sup> Programm des Klosterneuburger Gesprächs 1982 am 17.04.1982. In: EH4/109

<sup>301</sup> Veranstaltungsübersicht EAW 1. Halbjahr 1985. In: EH5/1

<sup>302</sup> Jahn, Michael [Hrsg.]: Niederösterreich – universitäre Bildung im eigenen Land. Tagungsbericht des Klosterneuburger Gesprächs 1986. Wien 1986, S. 5

Nationalrat vertretenen Parteien: NR Univ. Prof. Dr. Felix Ermacora von der ÖVP, NR Dr. Norbert Gugerbauer von der FPÖ und NR Alois Roppert von der SPÖ.<sup>303</sup> Wichtigste Kontaktperson beim Bundesministerium für Landesverteidigung für die EAW war weiterhin HR Dr. Kurt Ragas, der bei den Veranstaltungen auch als Referent auftrat.

Dr. Westerhof organisierte im Oktober 1987 eine Bus-Reise zur Europalia 87 in Brüssel, einer großen von Österreich organisierten kulturpolitischen Veranstaltung in Belgien.<sup>304</sup> Gemeinsam mit dem Europäischen Erzieherbund, dem Unterrichtsministerium und dem Außenministerium initiierte er im Dezember 1987 die Wanderausstellung „Der Europarat im Dienste der Menschenrechte“.<sup>305</sup> Eröffnet wurde die Ausstellung durch Bundesministerin Dr. Hilde Hawlicek.

## ZIELGRUPPEN

Auch in den 1980er Jahren ist zu den Zielgruppen der Europäischen Akademie Wien wenig zu finden. Zumindest findet sich folgende Beschreibung in einem Veranstaltungskalender der EAW: „Zielgruppen der Europäischen Akademie Wien sind Politiker, Experten von diversen Interessensvertretungen, von internationalen Organisationen, Diplomaten, wissenschaftliche Mitarbeiter von diversen Universitäten und Forschungsinstituten sowie Manager, Journalisten, Lehrer, Studenten, Schüler und junge Arbeitnehmer.“<sup>306</sup> Weiter sollte den Teilnehmern bei den Veranstaltungen, die sowohl für Österreich als auch für die Entwicklung Europas von Bedeutung waren, die Möglichkeit geboten werden, mit Diskussionsbeiträgen aktiv zu werden. Ziel war auch eine Umfangserweiterung und Inhaltsvertiefung des Wissens der Teilnehmer und besonders Politikern und Experten verschiedener Weltanschauung wollte man eine Plattform bieten, um zu aktuellen und grundlegenden Problemkreisen Stellung beziehen zu können.<sup>307</sup>

---

<sup>303</sup> Programm des wehrpolitischen Seminars „Entwicklung und Stellung der staats- und wehrpolitischen Ausbildung“ am 28.02.1985. In: EH5/6

<sup>304</sup> Westerhof, Alwin: Brief an Schüssler, Eduard am 10.08.1987. In: EH5/55

<sup>305</sup> Einladung zur Eröffnung der Wanderausstellung „Der Europarat im Dienste der Menschenrechte“ am 10.12.1987. In: EH5/64

<sup>306</sup> Veranstaltungsübersicht EAW 1. Halbjahr 1985. In: EH5/1

<sup>307</sup> Ebenda

## DIE 1990ER UND SPÄTER – LOSLÖSUNG DER EUROPÄISCHEN AKADEMIE VON DER ÖJAB

### DIE LETZTEN JAHRE DER EAW BEI DER ÖJAB

Im Sommer 1989 ging es darum, die EAW wiederzubeleben. Hoffnung wurde hier besonders in NR Dr. Heinrich Neisser von der ÖVP gesetzt, der die EAW neu strukturieren, jedoch als überparteiliche politische Plattform erhalten wollte und sogar als neuer Leiter der Akademie im Gespräch war.<sup>308</sup> Dr. Neisser betonte, „er möchte die EAW nicht zum Tummelplatz seiner Partei machen, sondern gesamtösterreichisch gesehen an die verschiedenen Themen herangehen. ... Im Rahmen der EAW könnte man europäische Diskussionen führen, die woanders nicht stattfinden können.“<sup>309</sup>

Als Dr. Westerhof im März 1990 die Leitung der EAW zurücklegte, gab Buchwieser bekannt, dass er „als Vorsitzender des Vorstandes der EAW persönlich die Geschäfte leiten und zweimal wöchentlich in der Akademie sein werde.“<sup>310</sup> Der an der Europaarbeit interessierte Dr. Erich Wendl, ein Projektmanager des Berufspädagogischen Instituts (BPI) der ÖJAB, legte im März 1990 ein Papier mit grundlegenden Gedanken zur EAW vor.<sup>311</sup> Dr. Wendl wurde von Buchwieser im Jänner 1991 hauptberuflich als Studienleiter zur EAW berufen, zusätzlich arbeiteten halbtags Organisationsleiterin Irene Heinisch und im Sekretariat Annemarie Klug mit. Dass Buchwieser in seinem angegriffenen Gesundheitszustand von nun an die Geschäfte der EAW selbst leitete, war für diese nicht immer förderlich.

In der Zwischenzeit passierten große Dinge in Europa, die völlig neue Gegebenheiten für Europa, für Österreich und auch für die kleine EAW schufen. Der politische Umbruch in Mittel- und Osteuropa und die Auflösung des Warschauer Pakts führten 1989 zum Fall des Eisernen Vorhangs. Der Weg für Österreich in die EU war nun offen und noch im selben Jahr stellte die österreichische Bundesregierung das Beitrittsansuchen für die Aufnahme Österreichs in die Europäische Union.<sup>312</sup> Die Beitrittsverhandlungen und eine Volksabstimmung sollten erfolgreich verlaufen und Österreich sollte am 1. Jänner 1995 gemeinsam mit Schweden und Finnland Mitglied der EU werden.

Die EAW sah sich 1991 also mit einer neuen Aufgabenstellung konfrontiert. Sie setzte sich im Zuge der geplanten europäischen Integration Österreichs das Ziel, „der Bevölkerung gezielte und umfassende Informationen anzubieten. ... Und schließlich soll eine Volksabstimmung eine breite Zustimmung von informierten und überzeugten

---

<sup>308</sup> Schüssler, Eduard: Aktenvermerk betr. Gespräch der Herren Dr. Buchwieser und Schüssler mit Herrn Abg.z.NR Dr. Neisser am 18.07.1989 in der Mittelgasse bzgl. der Europäischen Akademie Wien vom 19.07.1989. In: EH14/7

<sup>309</sup> Protokoll der Vorstandssitzung der EAW im Parlament, Lokal IV, vom 28.02.1990. In: EH14/37, S. 5

<sup>310</sup> Ebenda, S. 7

<sup>311</sup> Wendl, Erich: Die Europäische Akademie Wien – Eine Bildungsinstitution. Grundsätze und Orientierung. März 1990. In: EH14/37a

<sup>312</sup> <http://www.zukunfteuropa.at/site/5804/default.aspx>, am 22.07.2012

Bürgern zum Weg Österreichs in die Europäischen Gemeinschaften bringen.“<sup>313</sup> Auch die Pflege und den Ausbau der politischen und wirtschaftlichen Kontakte zu den Staaten Mittel- und Osteuropas wollte man vorantreiben.

Vorstand und Kuratorium der EAW waren nach wie vor prominent besetzt, einige neue Mitglieder konnten gewonnen werden und gaben zumindest ihren Namen für die Sache. Die Grüne Alternative war als einzige Partei nicht vertreten, wohl weil sie gegen einen Beitritt Österreichs zur EG bzw. zur EU war. Folgender Vorstand wurde im Jänner 1990 von der Generalversammlung gewählt:<sup>314</sup>

Vorsitzender:	Hon.Gen.Konsul Dkfm. Dr. Bruno BUCHWIESER	
Stv. Vorsitzender:	Bundesminister a.D. Abg. z. NR Dr. Heinrich NEISSER (ÖVP)	
Stv. Vorsitzende:	Bundesministerin Dr. Hilde HAWLICEK (SPÖ)	
Stv. Vorsitzender:	Dr. Norbert Gugerbauer (FPÖ)	
Weitere Mitglieder:	NR Dr. Wendelin ETTMAYER NR Peter SCHIEDER Botschafter i.R. Dr. Wilfried GREDLER Dr. Wolfgang LOCKER Mag. Heinz ZOUREK Mag. Werner MUHM Dr. Leo SLEZAK Hon.Konsul HR Dr. Franz MADL Eduard Schüssler	ÖVP SPÖ FPÖ Bundeskammer Wirtschaft Arbeiterkammer Wien Gewerkschaftsbund Landwirtschaftskammer Ö ÖJAB Geschäftsführer ÖJAB

Mag. Zourek und Mag. Muhm wurden bald durch Mag. Johanna Ettl vom Österreichischen Arbeiterkammertag und DDr. Manfred Winkler vom ÖGB ersetzt. Die Vertreter der Sozialpartner wechselten generell deutlich öfter als andere Vorstandsmitglieder. Dr. Gugerbauer wurde gelegentlich von BM a.D. Klubobmann Dr. Friedhelm Frischenschlager vertreten, der dann ebenfalls in den Vorstand aufgenommen wurde. Auch NR Dkfm. Holger Bauer beteiligte sich als Mitglied der österreichischen Delegation des Europarats am Vorstand.

Das Kuratorium der EAW wurde mit Neuzugängen wieder aufgewertet und las sich 1991 wie ein österreichisches Who's who:<sup>315</sup>

Klubobmann NR Dr. Willi FUHRMANN	Europarat Delegation SPÖ
NR Dkfm. Dr. Friedrich KÖNIG	Europarat Delegation ÖVP
Mag. Dr. Heide SCHMIDT	3. Präsidentin NR FPÖ
Gen.Dir. Dr. Stefan BREZOVICH	Raiffeisenbank Wien
Präs. Dr. Tassilo BROESIGKE	FPÖ
Oberrat Mag. Dr. Gerhard BURIAN	Wirtschaftsministerium
Dir. Johann P. FRITZ	ehem. ÖJAB-GF
Gen.Dir. Univ.Prof. Dkfm. Dr. Konrad FUCHS	EÖSpC-Bank
Botschafter i.R. Dr. Wilfried GREDLER	FPÖ

<sup>313</sup> Europäische Akademie Wien: Jahresbericht 1991. In: JB91, S.2

<sup>314</sup> Protokoll der Generalversammlung der EAW im Parlament, Lokal II, vom 12.01.1990. In: EH14/15a, S. 5

<sup>315</sup> Mitglieder des Kuratoriums der Europäischen Akademie Wien. In: EH14/96

Gen.Dir. Dr. Rene Alfons	HAIDEN	Bank Austria
NR Mag. Dr. Josef	HÖCHTL	ÖVP
Gen.Dir.Stv. Alfons	HUBER	PORR-AG
BM a.D.NR Dr. Peter	JANKOWITSCH	ehem. Außenminister SPÖ
NR Dr. Herbert	KOHLMAIER	Volksanwalt ÖVP
Prof. Herbert	KREJCI	VÖI
Vorstandsdir. Dr. Karl	LUDWIG	Sparkassen-AG
Landeshauptmann Mag. Siegfried	LUDWIG	ÖVP
Präs. NR Ing. Leopold	MADERTHANER	Wirtschaftskammer ÖVP
NR Franz	MRKVICKA	Arbeiterkammer SPÖ
Landesrat Liese	PROKOP	ÖVP
Landeshauptmann-Stv. Dr. Erwin	PRÖLL	ÖVP
Präs. Dkfm. Dr. Maria	SCHAUMAYER	Oesterr. Nationalbank
Gen.Dir. Dr. Guido	SCHMIDT-CHIARI	CA-BV
BM a.D. Präs. a.D. Dr. Wolfgang	SCHMITZ	ehem. Finanzminister ÖVP
Präs. NR Rudolf	SCHWARZBÖCK	Landwirtsch.kammer ÖVP
Dir. a.D. Dr. Alfred	SCHWARZER	
Burkhard	SIEBERT	Europa-Haus Marienberg
Min.Rat Paul	STEIGER	
NR Dr. Josef	TAUS	ÖVP
Univ.-Prof. Dr. Manfred	WELAN	Rechtswissenschaftler
LH Bürgermeister Dr. Helmut	ZILK	SPÖ

Intensiv bemühten sich die Mitarbeiter, aber auch einige Vorstandsmitglieder um eine Finanzierung der Aktivitäten der EAW, man versuchte es mit mäßigem Erfolg auch bei Banken und Versicherungen. Klubobmann NR Dr. Neisser gelang es schließlich noch im Sommer 1990, eine Million Schilling an Subvention des Bundeskanzleramts aus dem Nachtragsbudget zu fixieren.<sup>316</sup> Die ÖJAB, die selbst in keiner leichten finanziellen Lage war, war erleichtert, nun keine regelmäßigen Zahlungen mehr an die EAW leisten zu müssen.<sup>317</sup> Mit der Subvention konnte diese nun einige Projekte umsetzen. Da man aber trotz intensiver Bemühungen nicht ausreichend andere Mittel auftreiben konnte und Neissers Initiative sich nicht wiederholen ließ, begannen die finanziellen Probleme der EAW schon 1992 aufs Neue. Die angespannte Geldlage führte auch zu arbeitserschwerenden Differenzen mit Dir. Eduard Kustrich, der das Europahausgelände inzwischen für die ÖJAB mit der Rosen-Hotels-Austria Gastgewerbebetriebsgesellschaft m.b.H. bewirtschaftete.

Die EAW brachte in dieser schwierigen Zeit aber trotzdem einige beachtliche Projekte zustande, hier seien ein paar davon genannt. Im März 1991 hielten die Nationalratspräsidenten im Europahaus Wien Vorträge zum Thema „Österreich – Europa“.<sup>318</sup> Bei einer internationalen Studentagung gemeinsam mit dem Wissenschaftsministerium im Mai 1991 mit dem Titel „Bildung als Begegnung – Europäische Nachbarschaft als Herausforderung“ konnte man mit Referenten aus

<sup>316</sup> Protokoll der Vorstandssitzung der EAW vom 04.07.1990. In: EH14/41, S. 3

<sup>317</sup> Interview mit Wendl, Erich am 16.12.2011, S. 3

<sup>318</sup> Europäische Akademie Wien: Jahresbericht 1991. In: JB91, S. 4

Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei aufwarten.<sup>319</sup> Zudem richtete Dr. Wendl in Zusammenarbeit mit der Universität Wien den Lehrgang „Europa-Kaufmann“ ein. Im Frühjahr 1992 plante Irene Heinisch in Kooperation mit dem Europahaus Tübingen ein Seminar für Frauen mit dem Thema „Europa der Bürgerinnen – Bürgerinnen Europas“.<sup>320</sup> Auch in der ÖJAB-Zeitschrift „jung&heimlich“ und damit bei ÖJAB-Bewohnern und Mitarbeitern wurde Werbung für Europa gemacht.<sup>321</sup>

Eine eindrucksvolle Veranstaltungsserie in Kooperation mit Banken wie der Creditanstalt und der Ersten österreichischen Spar-Casse mit dem Titel „Countdown nach Europa“ bot Mitgliedern der Bundesregierung eine Bühne, um über den Stand der Verhandlungen zu berichten und die das jeweilige Ressort betreffenden Vorbereitungen zum Beitritt zur EU darzustellen.<sup>322</sup> In Wien wurden in diesem Rahmen Veranstaltungen mit Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky im Mai 1992, mit Verteidigungsminister Dr. Werner Fasslabend im September 1992, mit Außenminister Dr. Alois Mock und 200 Teilnehmern im Jänner 1993 und mit Verkehrsminister Mag. Viktor Klima und 120 Teilnehmern im Mai 1993 durchgeführt.<sup>323</sup> Die EAW wollte so Vertretern der Medien, Entscheidungsträgern und Experten regelmäßige Informationen aus erster Hand zukommen lassen.

Dr. Wendl regte mit dem Vorhaben „Wege nach Europa“ eine Projektwoche mit über 8.000 Mödlinger Schülern an. Schulklassen unterschiedlichster Schultypen beschäftigten sich mit diversen Ideen wie einem Europa-Kochbuch, einer europäischen Trachtenschau oder Aufführungen von europäischen Tänzen und Liedern und anderem.<sup>324</sup> Die Ergebnisse wurden im Beisein von LH Dr. Erwin Pröll präsentiert. Diesen für die EAW in dieser Art neuen Weg der europabezogenen Projektarbeit mit Schülern sollte Dr. Wendl später verstärkt als Schwerpunkt der EAW wählen.

Weiterhin bildeten die Wehrpolitischen Seminare ein wichtiges Fundament der Arbeit der EAW, auch wenn der langjährige Partner im Verteidigungsministerium, HR Dr. Kurt Ragas, in den Ruhestand gegangen war.

Als Zielgruppe der EAW bezeichnete die Leitung der EAW nun „Politiker, Experten von diversen Interessensvertretungen, von internationalen Organisationen, Diplomaten, wissenschaftliche Mitarbeiter von Universitätsinstituten, aber auch Manager, Journalisten, Lehrer, Studenten, Schüler sowie alle Interessierten“<sup>325</sup>.

Im März 1993 legte Buchwieser die Geschäftsführung der Europäischen Akademie Wien wegen Differenzen über Führung und Organisation des Betriebes mit einigen

---

<sup>319</sup> Programm der Studententagung „Bildung als Begegnung“ vom 02. bis 04.05.1991. In: EH15/8

<sup>320</sup> Programmvorschlag Frauenseminar im Frühjahr 1992. In: EH14/58. Es ist unsicher, ob die Veranstaltung tatsächlich durchgeführt wurde.

<sup>321</sup> Heinisch, Irene: Euro-Vision. In: jung&heimlich 3/1992

<sup>322</sup> Einladung zur Veranstaltung „Countdown nach Europa“ am 04.05.1992. In: EH15/43

<sup>323</sup> Veranstaltungsbericht über das 1. Halbjahr 1993 der EAW. In: EH16/14

<sup>324</sup> Foelsche, Gudrun; Schleifer, Sibylle: Über 8.000 Mödlinger Schüler suchten „Wege nach Europa“. In: NÖN NÖ-Süd Woche Nr. 14/1993, S. 20

<sup>325</sup> Prospekt der EAW von 1991. In: EH14/53

Vorstandsmitgliedern zurück.<sup>326</sup> Die Geschäftsführung übergab er Studienleiter Dr. Erich Wendl, der die EAW in einer finanziell hoffnungslosen Situation übernahm.

Am 15. Dezember 1993 starb Dr. Bruno Buchwieser und auch die EAW gelangte an das Ende einer Epoche. Der Schuldenstand der EAW hatte eine Höhe erreicht, die die zuständige Erste Bank zum Einschreiten bewegte. Die ÖJAB half einmal mehr mit der Übernahme alter Mietaußenstände und in weiterer Folge mit einem Darlehen, das später in eine Subvention umgewandelt wurde, damit sich die EAW noch etwas über Wasser halten konnte. Arno Krause motivierte die ÖJAB, die EAW zu retten und betonte die große Bedeutung der EAW für die FIME. Auch sah er eine bedeutsamere Rolle der EAW mit dem österreichischen Beitritt zur Europäischen Union, der 1995 vollzogen wurde.<sup>327</sup>

## WEITERE ENTWICKLUNGEN IN DER EAW

Bereits seit 1993 liefen Gespräche mit Vertretern der Stadt Wien über eine Lösung der finanziellen Probleme der EAW. Ein Grundinteresse der Stadt Wien war vorhanden, da es durch einige gemeinsame Veranstaltungen mit der Akademie in der jüngeren Vergangenheit gute Erfahrungen gab. Im Juni 1994 beschlossen Vorstand und Generalversammlung der Akademie, dass eine rasche Einigung mit der Stadt Wien in Bezug auf eine Sanierung der EAW anzustreben sei,<sup>328</sup> weitere Verhandlungspartner waren die Sozialpartner. Insbesondere Dr. Erich Wendl und der Geschäftsführer der ÖJAB, Eduard Schüssler, kämpften um eine Lösung des Problems. Unterstützt wurden sie von Dr. Heinrich Neisser und von Dr. Hilde Hawlicek. Gesprächspartner auf Seite der Stadt Wien waren Vizebürgermeister Hans Mayr, Stadtrat Dr. Michael Häupl und Stadtrat Dr. Hannes Swoboda. Die Bandbreite der diskutierten Lösungen reichte von einer Übernahme der EAW durch die Gemeinde Wien, über eine Umwandlung in ein „Europäisches Forum“, wie von Dr. Swoboda vorgeschlagen, bis zu einem Konkurs, der zugleich die Auflösung des Vereines bedeutete.<sup>329</sup>

Arno Krause brachte als Präsident der FIME in die Diskussion um die EAW ein, dass eine weitere Mitgliedschaft der EAW in der FIME problematisch sei, wenn es sich um eine Einrichtung der Stadt handeln würde oder wenn sämtliche Mitarbeiter der EAW Beamte der Stadt wären und damit die politische Unabhängigkeit nicht mehr gewährleistet wäre.<sup>330</sup> Die FIME schrieb ihren Einrichtungen parteipolitische Unabhängigkeit vor und sah durch eine zu starke Anbindung an die öffentliche Hand eine Gefahr durch eine Beeinflussung durch regierende Parteien. Auch Dr. Wendl wollte die Vereinnahmung der EAW durch eine Partei vermeiden.

Es wurde an einer Lösung gearbeitet, bei der die Stadt Wien einen Teil der Schulden übernehmen sollte. Weitere Teile sollten das Bundeskanzleramt, das Außen-, das

<sup>326</sup> Brief an den Vorstand der EAW von Buchwieser, Bruno am 03.03.1993. In: EH16/5

<sup>327</sup> Brief von Krause, Arno an Schüssler, Eduard am 03.02.1994. In: EH16/32

<sup>328</sup> Fax von Reiterer, Michael (WK Österreich) an Wendl, Erich am 29.06.1994. In: EH16/45

<sup>329</sup> Protokoll der Generalversammlung der EAW am 19.12.1994. In: EH16/61

<sup>330</sup> Wendl, Erich: Telefonnotiz eines Gesprächs mit Krause, Arno am 14.07.1994. In: EH16/49a

Wirtschafts- und das Unterrichtsministerium und die Sozialpartner übernehmen. Auch hierbei spielten Dr. Neisser und Dr. Hilde Hawlicek eine wesentliche Rolle, indem sie persönlich bei den zuständigen Verantwortlichen um Geld warben.<sup>331</sup> Die EAW konnte seit Mai 1994 keine Gehälter mehr zahlen und der Vorstand musste bis Jahresende die Mitarbeiter entlassen.

Dr. Wendl engagierte sich nach seiner Entlassung als „freiberuflicher Europäer“<sup>332</sup> und bemühte sich darum, dass seiner EAW, die nur stillgelegt und nicht aufgelöst worden war, zumindest die FIME-Mitgliedschaft erhalten blieb. Wichtige Vertreter der Parteien wie Dr. Neisser, Dr. Hawlicek, Dkfm. Bauer und die Vertreter der Sozialpartner zogen sich in weiterer Folge aus der EAW zurück.

1997 gelang es Dr. Wendl, mit Vizebürgermeister Dr. Bernhard Görg, LAbg GR Johannes Prochaska und mit NR Peter Schieder die Akademie in neuer Konstruktion wiederzubeleben.<sup>333</sup> Ein überwiegender Teil der Schulden wurde von der Stadt Wien übernommen. Geschäftsführer Eduard Schüssler erreichte, dass die ÖJAB mit ihm und mit Heinz Hartl weiterhin im Vorstand der EAW vertreten war, mit dem Tagesgeschäft hatte die ÖJAB jedoch in der neuen Konstellation nichts mehr zu tun. Tonangebend waren im Vorstand von nun an Persönlichkeiten wie LAbg GR Johannes Prochaska von der ÖVP und NR Peter Schieder von der SPÖ. Als Sitz und als Veranstaltungsort zog die Stadt Wien, die als Retterin der EAW nun das Ruder in der Hand hatte, das Europahaus Wien nicht mehr in Betracht.

1999 begann eine neue aktive Phase der EAW unter Generalsekretär Dr. Erich Wendl und endlich konnten durch die österreichische EU-Mitgliedschaft die FIME-Mittel genutzt werden. Vorerst beteiligte sich die EAW an Forschungsprogrammen, z.B. an einem Programm zum Bedeutungswandel der Grenzen mit der Universität Edinburgh.<sup>334</sup> Ab 2000 begann eine intensive Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsministerium und zehn Jahre lang arbeitete die EAW in erster Linie an einem großen, österreichweiten Lehrer-Europabildungsprogramm. Die Mitarbeiter der EAW organisierten in dieser Zeit Projektwochen mit Schulen und Gemeinden, Bildungssymposien und vieles mehr.

Die EAW war in dieser Zeit sowohl von den Aktivitäten als auch vom Budget her durchaus auf Augenhöhe mit dem zweiten großen Institut, das solche Seminare zur Propagierung des Europagedankens anbot, mit dem Institut für Donauraum und Mitteleuropa (IDM).<sup>335</sup> 2010 wurden unter der neuen Wissenschaftsministerin Beatrix Karl die Mittel für die Projekte der EAW eingestellt und die EAW verlor ihr Hauptstandbein. Darum befindet sich die EAW erneut in einer finanziell schwierigen

---

<sup>331</sup> Neisser, Heinrich; Hawlicek, Hilde: Brief an Vogler, Heinz (Präsident der AK Wien) am 21.06.1994. In: EH16/43

<sup>332</sup> Interview mit Wendl, Erich am 16.12.2011, S. 4

<sup>333</sup> Ebenda, S. 4

<sup>334</sup> Ebenda, S. 4

<sup>335</sup> Ebenda, S. 4; Das IDM beschäftigt sich mit aktuellen Fragen des Donauraums sowie Mittel- und Südosteuropas und will durch Wissensvermittlung über die Region zur Entwicklung guter nachbarschaftlicher Beziehungen beitragen. Vorsitzender ist seit 1995 Dr. Erhard Busek.

Neuorientierungsphase und der einzig verbliebene Mitarbeiter, Dr. Wendl, steht kurz vor seiner Pensionierung.

## EUROPAARBEIT IN DER ÖJAB OHNE EAW

Die ÖJAB bemühte sich, trotz des Verlustes der EAW 1994 weiterhin der vierten Säule ihrer Tätigkeit, der Europaarbeit, treu zu bleiben, wenn auch mit anderen Schwerpunkten und nicht mehr in der Intensität. Insbesondere engagierten sich Vertreter der ÖJAB als Gründungsmitglied der European Federation of Youth Service Organisations (EFYSO), einer Jugenddachorganisation mit dem Ziel, europäische Jugendkultur zu fördern. Auf der Basis von ideologischer und politischer Unabhängigkeit arbeiteten in diesem Netzwerk verschiedenste nicht-kommerzielle Organisationen aus zwölf Ländern zusammen<sup>336</sup> und initiierten Bildungsveranstaltungen und Jugendaustausche sowie jährlich eine internationale Jugendkonferenz mit hunderten Teilnehmern, an denen sich die ÖJAB beteiligte und über die intensiv berichtet wurde.<sup>337</sup> In den letzten Jahren sind die Aktivitäten der EFYSO eingeschlafen und der Verein wurde im Oktober 2009 aufgelöst.

Bis 2006 erschienen regelmäßig Artikel zum Thema Europa in der Vereinszeitschrift „jung&heimlich“ und belegten eine weitere Verbundenheit der ÖJAB mit dem Europagedanken. In den letzten Jahren scheint eine Verschiebung zu anderen Themenkreisen wie dem „Globalen Lernen“ und verschiedenen Generationenprojekten in der ÖJAB stattgefunden zu haben. Mit dem Europahaus Burgenland und der Austrian Development Agency gab es bis zum Sommer 2012 eine Zusammenarbeit zu diesem Thema.

## WEITERENTWICKLUNG DES EUROPAHAUSES WIEN

Nach dem Verlust der Europäischen Akademie Wien wandte sich die ÖJAB einer Sanierung des Europahauses Wien zu. Die Gebäude aus den 1960er Jahren, die die Studenten bewohnten, waren stark in die Jahre gekommen und bedurften dringend der Erneuerung. Für ÖJAB-Hauptgeschäftsführer Eduard Schüssler, der selbst



**Abbildung 16: Schloss Miller-Aichholz ca. 2001**

<sup>336</sup> <http://www.fm5.at/The%20European%20Federation%20of%20Youth%20Service%20Organisations/> am 11.05.2012

<sup>337</sup> Meyer, Dieter: 6. Internationale EFYSO-Jugendkonferenz. To the roots of democracy. In: jung&heimlich 3/1999

in den 1960er Jahren als engagierter Bewohner in diesen Gebäuden gelebt hatte, war dieses Projekt ein persönliches Anliegen, das er mit großem Nachdruck verfolgte.<sup>338</sup> Nachdem er eine Verlängerung des Mietvertrages zwischen der Republik Österreich und der ÖJAB für das Europahausgelände mit einem Baurecht erlangt hatte, beauftragte Schüssler Architekt Werner Krakora mit der Planung von fünf neuen Wohngebäuden. „Nun folgte eine lange Wartezeit mit zahlreichen, oft zermürbenden Urgezen, Nachreichungen und Verhandlungen.“<sup>339</sup>

Schließlich konnte Schüssler die Finanzierung des Vorhabens mithilfe des Wissenschaftsministeriums und einer Wohnbauförderung der Stadt Wien sicherstellen und die alten Gebäude wurden abgerissen. In den fünf neuen Gebäuden wurden 448 Heimplätze mit einer Gesamtnutzfläche von 13.500 m<sup>2</sup> und zahlreichen Freizeiteinrichtungen für Studenten geschaffen. Das Schloss und die neu renovierte Orangerie bilden seither in Kombination mit einem Restaurant im ebenfalls erneuerten historischen Wirtschaftsgebäude ein modernes Ambiente für unterschiedlichste Veranstaltungen wie Seminare, Bälle, Hochzeiten, Firmenfeiern und Ähnliches.<sup>340</sup> Das Haus 1 verfügt über ein Hotel, betrieben von der Rosen-Hotels Gastgewerbebetriebsges.m.b.H., und über einen großen Mehrzwecksaal mit Bühne sowie über Seminarräume.



**Abbildung 17: Lageplan des Europahauses Wien im Jahr 2001**

<sup>338</sup> Mohl, Wolfgang: Zur Geschichte des Europahauses Wien. Wien 2001, S. 12

<sup>339</sup> Ebenda, S. 13

<sup>340</sup> Ohne Autor: Daten und Fakten zum Dr. Bruno Buchwieser Europahaus. In: Dr. Bruno Buchwieser – Europahaus- Europäisches Studentenzentrum der Österreichischen Jungarbeiterbewegung. Festschrift zur Eröffnung und zu 55 Jahre Österreichische Jungarbeiterbewegung. Wien 2001, S. 16

Das Europahaus Wien ist seit diesem Umbau ein modernes Gelände mit vielen Funktionen, dem der 6 ha große Park eine ruhige Atmosphäre im hektischen Stadtleben verleiht. Innerhalb der ÖJAB wird das Europahaus Wien auch heute immer wieder als „Flaggschiff der ÖJAB“ bezeichnet. Eduard Schüssler hat zum Ende seiner Tätigkeit als Geschäftsführer Buchwiesers große bauliche Pläne aus den 1960er Jahren in moderner Form zu Ende geführt und ein neues Europahaus unter der Bezeichnung „Dr. Bruno Buchwieser Europahaus“ geschaffen. Der Europagedanke spielt heute allerdings nicht mehr jene Rolle, die ihm zu Buchwiesers Zeiten zukam.

### FIME

Die Internationale Föderation der Europahäuser, *Fédération Internationale Maisons de L'Europe* oder kurz FIME, entstand 1962 im Rahmen einer Gründungsveranstaltung in Straßburg mit fünfzehn Mitgliedseinrichtungen aus fünf Nationen Europas.<sup>341</sup> Die Mitglieder verpflichteten sich dabei zu einer „stetigen Kooperation und Harmonisierung in der gemeinsamen Arbeit“<sup>342</sup> und zu einer permanenten Zusammenarbeit über die nationalen Grenzen hinaus, die durch zweimal jährlich stattfindende Programmkonferenzen gewährleistet sein sollte.

Buchwieser war enttäuscht darüber, dass ihm und seinem Europahaus Wien nicht gleich zu Beginn die Möglichkeit eingeräumt wurde, Mitglied des sich bildenden Exekutiv Ausschusses zu werden und dort die Position des Europahauses Wien zu vertreten.<sup>343</sup> Arno Krause vom Europahaus Otzenhausen, der bereits damals eine gewichtige Rolle unter den Vertretern der Europahäuser spielte, schlug Buchwieser vor, dass das Europahaus Wien als bislang unbekannte Einrichtung vorerst einmal seine Existenz in der FIME durch tatkräftige Mitarbeit beweisen solle. Buchwieser beschritt diesen Weg und lud bald darauf nach Wien zu einer Veranstaltung mit Regierungsbeteiligung und mit einem Empfang beim Wiener Bürgermeister ein.<sup>344</sup> „Und da stellte sich heraus, dass durch die Tatsache, dass die Jungarbeiterbewegung dieses Europahaus getragen hat, die[ses] schon viel breiter dastand als viele andere kleine Europahäuser von den siebzehn.“<sup>345</sup>

Die 1965 verabschiedete Satzung der FIME gab als Sitz der Föderation Straßburg an, mit der Begründung, dass hier auch der Sitz des Europarates sei. Das ist ein deutlicher



Abbildung 18: Schild der FIME

<sup>341</sup> FIME-Generalsekretariat [Hrsg.]: Informationsbroschüre über die *Fédération Internationale Maisons de L'Europe*. Saarbrücken 1992. In: EH20/67

<sup>342</sup> Internationale Föderation der Europahäuser [Hrsg.]: 25 Jahre Bildung und Erziehung für Europa. Bonn 1989. In: EH20/89, S. 1

<sup>343</sup> Interview mit Krause, Arno am 31.01.2012, S. 7

<sup>344</sup> Es kann nur vermutet werden, dass es sich hierbei um das V. Internationale Seminar im Juli 1966 handelte, da dieses in einem Rundschreiben der FIME in EH18/9 hervorgehoben wird. Eventuell geht es aber auch schon um ein früheres Internationales Seminar, z.B. das III. Internationale Seminar im Sommer 1964.

<sup>345</sup> Interview mit Krause, Arno am 31.01.2012, S. 7. Inzwischen waren noch sechs Häuser hinzugekommen.

Hinweis für die enge Bindung der FIME an den Europarat. Als Zweck der FIME wurde die Förderung eines engeren Zusammenschlusses der europäischen Staaten angegeben und „der Zusammenarbeit zwischen ihren Mitgliedern sowie zwischen diesen und dem Europarat, den Europäischen Gemeinschaften und allen weiteren europäischen Institutionen und Organisationen, die in ähnlicher Weise die europäische Einigung anstreben“, genannt.<sup>346</sup> Alle Mitglieder hatten diese Ziele zu verfolgen.

Die FIME-Mitglieder waren von Veranstaltungen des Europahauses Wien und von der steigenden Zahl der in Österreich von Buchwieser gegründeten Europahäuser beeindruckt und im November 1966 wählten sie auf einer Generalversammlung in Brüssel Buchwieser zum Präsidenten der FIME als Nachfolger von dem Briten John Leech. In den folgenden Jahrzehnten wurde er immer wiedergewählt.

Ein Betrugsskandal im Jahr 1967 rund um Adolf Kanter, der hochangesehener Direktor des Europa-Hauses Marienberg und Generalsekretär der FIME war, brachte auch die FIME in Turbulenzen.<sup>347</sup> Kanter musste seine Funktionen zurücklegen, das Generalsekretariat der FIME in Bonn wurde eingestellt, und als sich die Frage nach einem neuen Sitz ergab, schlug Arno Krause Wien vor. Buchwieser gefiel die Idee und es gelang tatsächlich, das Generalsekretariat der FIME nach Wien zu bringen. Als Generalsekretär wurde im April 1967 der Rolf Burmeister eingesetzt<sup>348</sup>, der schon lange in der Europabewegung tätig war. Das Generalsekretariat befand sich von 1967 bis 1972 in Wien.<sup>349</sup>

Aufgrund einiger Probleme mit dem Generalsekretariat, insbesondere wegen der relativ hohen Kosten, die die Jungarbeiterbewegung dafür zu tragen hatte, trat Buchwieser an Arno Krause heran, das Generalsekretariat der FIME nach Saarbrücken zu übernehmen.<sup>350</sup> Mit dem Argument der besseren Lage zu Straßburg, Luxemburg und Brüssel setzte Krause diesen Vorschlag in seinen Gremien durch und wurde 1972 gleichzeitig Vizepräsident und Generalsekretär, Präsident blieb Buchwieser. Es entwickelte sich ein enges Verhältnis zwischen Buchwieser und Krause, Buchwieser kam oft und gern nach Otzenhausen. Zu erwähnen ist, dass die konkrete Arbeit der Studienleiter und Direktoren des EHW und der späteren EAW wie Dr. Franz Madl, Dr. Jozsef Varga, Leo Bernardis, Dr. Fritz Windhager, Dr. Dieter Braunstein und Dr. Erich Wendl das Fundament der internationalen Zusammenarbeit bildete, die Buchwieser seine Rolle in der FIME ermöglichte. Entscheidend dafür, dass Dr. Bruno Buchwieser jahrzehntelang als FIME-Präsident immer wieder aufgestellt und gewählt wurde, war aber die Unterstützung des FIME-Generalsekretärs Dr. h.c. Arno Krause.

Im Frühjahr 1973 versuchte Buchwieser beim damaligen österreichischen Generalsekretär des Europarates, Dr. Lujo Tončić-Sorinj, zusätzlich zum Konsultativstatus I für die FIME noch einen zusätzlichen Status vom Europarat zu

---

<sup>346</sup> Satzung der Internationalen Föderation der Europahäuser vom 20.11.1965. In: EH18/51

<sup>347</sup> <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46394444.html>; am 10.05.2012

<sup>348</sup> Rundschreiben der FIME an die Mitglieder vom 25.04.1967. In: EH18/12

<sup>349</sup> Interview mit Krause, Arno am 31.01.2012, S. 7

<sup>350</sup> Ebenda, S. 8

erhalten. Zudem versuchte er Subventionskürzungen des Europarates für die FIME rückgängig zu machen.<sup>351</sup>

Neben der ursprünglichen Aufgabe, für die Einigung Europas zu werben, sahen die FIME-Mitglieder die Notwendigkeit, auch im Bereich der Erwachsenenbildung Aufgaben zu übernehmen.<sup>352</sup> Mitarbeiter von Europahäusern waren immer wieder auch als Referenten in anderen Europahäusern im Einsatz; in Wien zum Beispiel sprach Erwin von Bressendorf vom Europahaus Schliersee und über das Europahaus Otzenhausen der Wiss. Ass. Dr. Friedrich-Wilhelm Baer-Kaupert von der Universität Saarbrücken. Im Rahmen der FIME gab es zudem zahlreiche Kooperationen bei Veranstaltungen, insbesondere zwischen dem Europahaus Wien und den Europahäusern Otzenhausen und Berlin, die durch Mittel der FIME, des Europarats oder des Bildungsreferates der Europäischen Kommission finanziert wurden. Laut Dr. Windhager hatte die Europäische Akademie Otzenhausen eine besonders wichtige Rolle unter den FIME-Mitgliedern: „Ein wesentliches Referenzmodell für uns/mich in Wien war die Europäische Akademie Otzenhausen, für deren großartige Aufwärtsentwicklung auf den damals neuen Gebieten der Regionalwissenschaft, der Europadidaktik und der Rhetorik der Name Arno Krause steht.“<sup>353</sup>

Zahlreiche Programmkonferenzen, Seminare und Symposien der FIME führten Buchwieser und die leitenden Mitarbeiter der EHW immer wieder durch Europa. In internationale Medien schaffte es beispielsweise ein Symposium in Malta zum Thema „Perspektiven kleinerer Staaten in Europa“.<sup>354</sup>

In der FIME hat Buchwieser beständig über Jahrzehnte die Rolle des Vermittlers und des älteren, von Europa überzeugten Menschen wahrgenommen.<sup>355</sup> Präsident der FIME war er bis 1990, als er das Amt aus gesundheitlichen Gründen zurücklegte. Im Beisein von 150 Vertretern der Europahäuser bei einer Generalversammlung der FIME im März 1991 wurde Buchwieser zum Ehrenpräsidenten auf Lebenszeit ernannt.<sup>356</sup> Sein Nachfolger als erst dritter Präsident der FIME wurde Arno Krause.

Die FIME war unter Buchwieser und Krause beträchtlich gewachsen, hatte 1992 eine Mitgliederzahl von annähernd 100 Einrichtungen, verteilt auf fast alle europäischen Länder, erreicht<sup>357</sup> und gewann auch nach der Jahrtausendwende immer neue Mitglieder dazu. Auch die finanziellen Mittel der EU, die die FIME verwaltete, waren beträchtlich. Ein neuer Betrugsskandal eines französischen Mitglieds bedeutete schließlich das Ende für die ganze FIME. Als Nachfolger der FIME kann EUnet, das

---

<sup>351</sup> Ohne Autor: Notizen für das Gespräch mit Toncic im Büro Min.R. Prusa. In: EH3/32

<sup>352</sup> Buchwieser, Bruno: Vorwort. In: Jahrbuch 1968 des Europahauses Wien.

<sup>353</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 6

<sup>354</sup> Ohne Autor: United Europe – Great influence for peace and progress. In: The Times, No. 783 am 25.04.1981, S. 24

<sup>355</sup> Interview mit Krause, Arno am 31.01.2012, S. 8

<sup>356</sup> Protokoll der Vorstandssitzung der EAW im Parlament, Lokal III, vom 22.03.91, S. 4

<sup>357</sup> FIME-Generalsekretariat [Hrsg.]: Informationsbroschüre über die Fédération Internationale Maisons de L'Europe. Saarbrücken 1992. In: EH20/67

„European Network for Education and Training e.V.“, gesehen werden.<sup>358</sup> Als bedeutender Interessensverband deutscher Europäischer Akademien existiert heute auch die GEA, die Gesellschaft der Europäischen Akademien.



**Abbildung 19: Philatelie-Sonderedition von Briefkuverts zum 30-jährigen Jubiläum der FIME**

## ÖFEH

Buchwieser wollte es nach der Gründung des Europahauses Wien nicht bei einem Institut belassen und plante mit seinen Mitarbeitern bei der ÖJAB bald verschiedene Projekte in den anderen Bundesländern. Die ÖJAB hatte 1960 das baufällige Renaissanceschloss Annabichl am Stadtrand Klagenfurts gekauft, ursprünglich mit der Intention, dort ein zweites Jungarbeiterdorf zu errichten.<sup>359</sup> Als diese Pläne scheiterten, gründete Buchwieser hier stattdessen 1965 das Europahaus Klagenfurt.<sup>360</sup> 1966 initiierte er die Europahäuser Eisenstadt<sup>361</sup>, Wallersee im Bundesland Salzburg und Graz. Im Sommer 1966 begannen die Vorverhandlungen für die Gründung eines eigenen nationalen Verbandes, der Österreichischen Föderation der Europahäuser (ÖFEH).<sup>362</sup> Auch die einzige Einrichtung, die nicht von der ÖJAB gegründet worden war, das Karl Brunner Europahaus in Neumarkt mit dem langjährigen Leiter Max Wratschgo, wurde in die ÖFEH eingebunden.

<sup>358</sup> <http://www.european-net.org/content/view/1/3/lang,de/> am 10.05.2012

<sup>359</sup> Kögler, Leopold: Die österreichische Jungarbeiterbewegung 1946-1960. Unveröff. phil. Diplomarbeit, Universität Wien 2004, S. 25

<sup>360</sup> Madl, Franz; Burmeister, Rolf [Hrsg.]: Informationsbroschüre der Internationalen Föderation der Europahäuser. Wien [ca. 1967]. In: EH18/52

<sup>361</sup> Göttel, Hans: Die Idee(n) des Europahauses und ihr Beitrag zur Entwicklung eines europäischen Bewusstseins in der Region. In: Seebauer, Renate [Hrsg.]: Europa – Nachdenken und Vordenken. Wien 2007, S. 162

<sup>362</sup> Protokoll der Generalversammlung des Europahauses Wien am 19.07.66. In: EH11/68, S. 3

Eine wichtige Rolle bei diesen Gründungen spielten erfahrene Leute aus dem EHW wie Franz Madl und Leo Bernardis, indem sie Starthilfe leisteten und im Vorstand der neuen Häuser vertreten waren. Die ÖFEH entstand im Oktober 1968 mit dem Präsidenten Buchwieser an der Spitze<sup>363</sup>, die Leitung wurde Rolf Burmeister übertragen. Sicher kann man sagen, dass das EHW und die EAW über Jahrzehnte eine führende Rolle in der ÖFEH einnahmen. Später war auch Leo Bernardis Leiter der ÖFEH.

Von 1967 bis 1970 berichtete das Europahaus Wallersee beeindruckend detailliert, über gewisse Zeitstrecken sogar monatlich, in einer eigenen Informationszeitschrift über die aktuellen Entwicklungen zum „Integrationsgeschehen im Westen und im Osten Europas“<sup>364</sup>. Die Hauptinitiative für diesen Informationsdienst mit einer Auflage von ca. 4.500 Stück dürfte von Dr. Karl Heinz Ritschel ausgegangen sein, der zugleich Vorsitzender des Europahauses Wallersee und Chefredakteur der „Salzburger Nachrichten“ war und später Buchwiesers Biografie „Auftrag und Ziel“<sup>365</sup> verfassen sollte. An diesem Informationsdienst waren auch Autoren des Europahauses Wien beteiligt, vor allem Leo Bernardis.

Die Leitung des Europahauses Wien übernahm 1977 die Redaktion der ÖFEH-Schriftenreihe und wollte auch die alte Schriftenreihe „Europäische Analysen“ fortführen.<sup>366</sup> Tatsächlich wurde daraus die erwähnte Reihe „Europäische Schriften“, die es in Kooperation mit der Wirtschaftsuniversität Wien und deren Assistentenverband zu drei Publikationen brachte.<sup>367</sup> „Ziel dieses publizistischen Forums soll es sein, interdisziplinär Informations- bzw. Ideenaustausch zu ermöglichen. Ausgehend von nationalen Perspektiven wird hier der Versuch unternommen, zu einem gesamteuropäischen Verständnis vorzustoßen.“<sup>368</sup>

Das Europahaus Graz wurde 1981 von der Europäischen Studentenvereinigung in Österreich (ESTÖ) übernommen und als Europazentrum – Europahaus Graz aktiviert.<sup>369</sup> Die Geschichte der österreichischen Europahäuser verlief sehr unterschiedlich. Manche kamen über eine kurze Phase des Elans nicht hinaus, andere sind heute noch aktiv. Die ÖFEH existiert auch heute noch und führt auf ihrer Homepage als Mitglieder die Europahäuser Burgenland, Graz, Neumarkt, Klagenfurt, Linz und Niederösterreich, das Salzburger Bildungswerk und die Europäische Akademie Wien.<sup>370</sup> Im Vorstand finden

---

<sup>363</sup> Ritschel, Karl Heinz: Bruno Buchwieser. Auftrag und Ziel. Salzburg 1976, S. 85

<sup>364</sup> Europahaus Wallersee – Salzburg, [Hrsg.]: Europäische Integration. Zeitschrift zur Information und Dokumentation der europäischen Integration. Salzburg 2/1967, S. 1

<sup>365</sup> Ritschel, Karl Heinz: Bruno Buchwieser. Auftrag und Ziel. Salzburg 1976

<sup>366</sup> Protokoll der Generalversammlung des Vereines Europahaus Wien am 12.11.77. In: EH13/83 S. 4; Die Vermutung liegt nahe, dass es sich bei den „Europäischen Analysen“ um die Schriftenreihe des Europahauses Wallersee handelt. Andere Schriften waren nicht auffindbar.

<sup>367</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 3; Die Publikationen wurden bereits auf Seite 48 erwähnt.

<sup>368</sup> Buchwieser, Bruno [Hrsg.]: Wissenschaftspolitik in Europa. Wien 1977, S. 4

<sup>369</sup> <http://www.europahaus-graz.at/ezg.html> am 10.05.2012

<sup>370</sup> <http://www.dieeuropahaeuser.at/> am 17.04.2012

sich derzeit die ehemaligen Bundesminister Ursula Haubner, Dr. Werner Fasslabend und Dr. Caspar Einem, jedoch sind derzeit kaum Aktivitäten der ÖFEH auffindbar.<sup>371</sup>

Von den genannten Europahäusern ist heute nur noch das Europahaus Burgenland in Kooperation mit der ÖJAB tätig und auch in einer ÖJAB-Einrichtung, im ÖJAB-Haus Eisenstadt, beheimatet. Die anderen Einrichtungen haben inzwischen kaum bis gar nichts mit der ÖJAB zu tun. Im Sommer 2012 wird ein mehrjähriges gemeinsames Projekt des Europahauses Burgenland und der ÖJAB zum Thema „Globales Lernen“ mit einer Finanzierung von der Austrian Development Agency abgeschlossen.

---

<sup>371</sup> Ebenda; Die Homepage der ÖFEH weist in den letzten drei Jahren fast nur Aktivitäten des Salzburger Bildungswerkes und des Europahauses Linz unter ihren Aktivitäten aus und die Anzahl der Veranstaltungen ist im Vergleich zu früheren Tagen eher gering.

## CONCLUSIO UND AUSBLICK

### CONCLUSIO

Der ÖJAB ist es gelungen, die hohe Politik Mitte der 1950er Jahre zu überzeugen, ihr das Gelände des Schlosses Miller-Aichholz anzuvertrauen, um dort mit einem Bildungsinstitut die Idee der Europäischen Integration zu verbreiten und Wohnmöglichkeiten für junge Menschen zu schaffen. Die ursprünglich engere Zusammenarbeit mit der österreichischen Republik in Form der Europahausges.m.b.H. hat sich bis 1970 zu einem reinen Mieter-Vermieter-Verhältnis gewandelt, wodurch einige Spannungsfelder aufgelöst wurden.

Das EHW bzw. die spätere EAW hat sich zum Ziel gesetzt, eine Plattform zum Austausch von Ideen zu sein und an der Bewusstseinsbildung von Multiplikatoren wie Lehrern oder Politikern zu arbeiten, immer mit dem Schwerpunkt der Bildung eines europäischen Bewusstseins der Bevölkerung aller Schichten. Das ist über weite Strecken sehr gut gelungen. Eine beeindruckende Anzahl von Internationalen Seminaren, Politischen Matineen und vielen anderen Veranstaltungen belegt dies über die Jahrzehnte.

Den Präsidenten der ÖJAB Dr. Bruno Buchwieser, der das Europahaus Wien in allen Phasen entscheidend geprägt hat, beschreibt sein am längsten mitarbeitender Studienleiter Dr. Windhager so: „Dr. Bruno Buchwieser war ein von der europäischen Idee durch und durch überzeugter Vorstandsvorsitzender des EHW bzw. der EAW und hat dafür viel Zeit und Geld und persönliche Kraft eingebracht. Für unser operatives Geschäft als Bildungsmanager war er ein ausgesucht positiver, motivierender Chef und Partner, dessen Optimismus wir/ich genauso geschätzt habe/n wie seine untrügliche Nase für aktuelle Themen und Projekte.“<sup>372</sup> Nicht alle Studienleiter und Direktoren haben das Europahaus Wien mit einem derart guten Bild verlassen, überwiegend bleibt aber bei allen Respekt vor Buchwiesers Einsatz um ein vereintes Europa.

„Ein Titel wie Direktor oder Studienleiter der Europäischen Akademie Wien hat natürlich wahnsinnig toll geklungen“<sup>373</sup>, in Wirklichkeit handelte es sich aber um eine kleine Institution mit oft nur zwei bis drei voll angestellten Mitarbeitern, zu Beginn waren es bei der EHW noch zwei hauptamtliche Studienleiter und drei Angestellte.

Gesamt bleibt der Eindruck, dass das Europahaus Wien lange und intensiv in der Geschichte der europäischen Integration Österreichs aktiv und präsent war. Ohne die massive Unterstützung der ÖJAB und Bruno Buchwiesers wäre diese Konstanz über die Jahrzehnte kaum möglich gewesen. Das Schicksal zahlreicher anderer Europahäuser, die nicht über eine derartige finanzielle, organisatorische und vernetzende Unterstützung verfügten, lässt diesen Schluss zu. Für die ÖJAB waren zwar die finanziellen Belastungen oft schwer zu verkraften, medienwirksame und prominent besuchte Veranstaltungen

---

<sup>372</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 8

<sup>373</sup> Interview mit Braunstein, Dieter am 13.12.2011, S. 2

wie das festliche Begehen von Europatagen und Nationalfeiertagen bedeuteten aber für die ÖJAB einen nützlichen Prestigefaktor.<sup>374</sup> Insbesondere die Beteiligung von Spitzenfunktionären von SPÖ und ÖVP und von anderen Parteien im Europahaus Wien hat die Bedeutung der ÖJAB für Österreich in ein gutes Licht gerückt. Zwischen 1962 und 1995 waren auch tatsächlich praktisch alle wichtigen Politiker Österreichs irgendwann im Europahaus Wien oder bei einer Veranstaltung des EHW oder der EAW. Buchwieser verstand es, Anlässe durch symbolische Politik zu überhöhen, indem er beispielsweise prunkvolle Empfänge zum Europatag im Schloss des Europahauses organisierte und die hohe Politik als Ehrengäste lud. Eine kleine Institution, wie es die EHW bzw. die EAW war, erschien dadurch bedeutender als sie war und die Bedeutung der europäischen Integration wurde glorifiziert.

Zweifellos hatte das Bildungsinstitut im Europahaus Wien für den Prozess der europäischen Integration in Österreich eine Bedeutung. Das Interesse für europäische Fragen bei Multiplikatoren in verschiedenen Gesellschaftsschichten wurde geweckt und vertieft. Es hat sich mit den Chancen und Problemen des Zusammenwachsens der europäischen Nationen zu einer Gemeinschaft auseinandergesetzt und viel positive Stimmung für ein vereintes Europa erzeugt. Führende österreichische Europabefürworter wie Dr. Alois Mock und Karl Blecha haben das Europahaus Wien immer wieder als Plattform genutzt, um ihre Überzeugung kundzutun.

Das ursprüngliche Ziel, im Europahaus Wien Europaarbeit zu betreiben, hat sich mit dem Verlust der EAW stärker dahin verschoben, Studenten eine leistbare Wohnmöglichkeit zu bieten.

## NEUE AUFGABEN FÜR EIN EUROPAHAUS

Populistische Politiker in ganz Europa schlagen heute Kapital aus einem ebenso übermächtigen wie handlungsunfähigen Brüssel. Nicht nur aus diesem Grund gibt es nach wie vor einen enormen Bildungs- und Informationsbedarf.<sup>375</sup>

Gefragt wären meiner Meinung nach heute mehr Think Tanks für die Politik, die im besten Fall parteipolitisch unabhängig entstehen. Gefüttert mit Experteninformationen könnten in Europahäusern verschiedene Bevölkerungsgruppen wie Studenten, Mitarbeiter von Universitäten, Vertreter der Wirtschaft oder Pensionisten zusammensitzen und über die Zukunft Europas nachdenken. Für die Politik könnte so ein greifbares Sprachrohr der Bevölkerung entstehen.

Dringende Probleme in der Politik und der Wirtschaft lassen es als unzureichend erscheinen, wenn Europaarbeit vor allem bei der Jugend dazu verwendet wird, sich

---

<sup>374</sup> Interview mit Windhager, Fritz am 21.11.2011, S. 7

<sup>375</sup> Krause, Arno; Timmermann, Heiner [Hrsg.]: Europa – Integration durch Konvente. Münster – Hamburg – London 2003, S. 7

einfach nur kennenzulernen. Vielmehr würde es darum gehen, gemeinsam an Lösungsansätzen zu arbeiten und diese der Politik zu unterbreiten.

Das EHW hat in seiner Glanzzeit in einer Pionierrolle, gemessen an seiner bescheidenen Größe, viel bewegt, wenn man sich nur die Liste der Entscheidungsträger, die sich hier eine Meinung gebildet haben, ansieht. Ich glaube, dass es ein Gewinn für die Gesellschaft wäre, wenn das Europahaus Wien auch heute eine solche Pionierrolle einnehmen und für große Ziele arbeiten würde, die sich den bedeutenden Problemen unserer Zeit widmen.

Der ursprüngliche Gedanke, ein vereintes Europa als Friedensprojekt zu schaffen, wiegt für mich bedeutend schwerer als die wirtschaftlichen Motive, um die es heute in den Medien bei Debatten um die EU fast ausschließlich geht. Meiner Meinung nach wäre das beachtliche Ausmaß an Wohlstand in Europa ohne die EU aber auch nicht erreicht worden. In jedem Fall sehe ich die Idee der europäischen Integration auch heute als ein zeitgemäßes Anliegen an, für das es sich lohnt, tätig zu sein.

Die ÖJAB hat heute mit ihren Wohnheimen eine respektable Größe mit mehr als 4.000 Bewohnern und 500 Mitarbeitern erreicht. Auch wenn sie sehr vielfältige soziale Arbeit leistet, möchte ich ihr hier raten, dass sie nicht auf den lange Zeit so wichtigen Europagedanken vergisst und diesbezüglich wieder mehr Initiativen setzt. Vielleicht wäre jetzt ein optimaler Zeitpunkt, der Europäischen Akademie Wien, die eine schwierige Phase durchmacht, wieder auf die Beine zu helfen und sich hier zu engagieren?

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AHS	Allgemein bildende höhere Schule
BM	Bundesministerium
BMfAA	Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten
BR	Bundesrätin/Bundesrat
BRD	Bundesrepublik Deutschland
CR	Chefredakteur
EAW	Europäische Akademie Wien
EB	Europäische Bewegung
EDU	Europäische Demokratische Union
EHW	Europahaus Wien [Bezeichnung gilt hier für den Verein, nicht für das Areal]
EFB	Europäisch Föderalistische Bewegung
EFTA	Europäische Freihandelsassoziation
EFYSO	European Federation of Youth Service Organisations
EG	Europäische Gemeinschaft
EGKS	Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl
EPG	Europäische Politische Gemeinschaft
ESTÖ	Europäischen Studentenvereinigung
EU	Europäische Union
EUnet	European Network for Education and Training e.V.
EURATOM	Europäische Atomgemeinschaft
EVG	Europäische Verteidigungsgemeinschaft
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
EZA	Entwicklungszusammenarbeit
FIME	Fédération Internationale Maisons de L'Europe
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
GEA	Gesellschaft der Europäischen Akademien
GRG23	Bundesgymnasium – Bundesrealgymnasium in Alterlaa, 1230 Wien
HAK	Handelsakademie
HTL	Höhere Technische Lehranstalt
IDM	Institut für Donauraum und Mitteleuropa
KVZ	Kärntner Volkszeitung

LABg	Landtagsabgeordnete(r)
OECD	Organization for Economic Co-operation and Development
OEEC	Organization for European Economic Co-Operation
ÖFEH	Österreichische Föderation der Europahäuser
ÖJAB	Österreichische Jungarbeiterbewegung
ORF	Österreichischer Rundfunk
ÖVP	Österreichische Volkspartei
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NFZ	Neue Freie Zeitung
NR	Nationalrätin/Nationalrat
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UNO	United Nations
VÖI	Vereinigung der Österreichischen Industrie

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

**Abbildung 1: Richard Coudenhove-Kalergi im Europahaus Wien am 16.06. 1962**  
Brücke nach Europa 1/1 Juni 1963, S. 22

**Abbildung 2: Bruno Buchwieser in den 1950er Jahren**  
Scan „Buch wieserjungPortrait.jpg“ in Archiv der ÖJAB

**Abbildung 3: Schloss Miller-Aichholz Ende der 1950er mit Angehörigen der ÖJAB**  
Bildarchiv der ÖJAB MF 1/26/3

**Abbildung 4: Logo des EHW**  
Programm zur Studententagung über Finanz- und Währungspolitik am 29.03.1965.  
In: EH1/23

**Abbildung 5: Heinrich Drimmel bei der Grundsteinlegung am 16.06.1962**  
Brücke nach Europa 1/1 Juni 1963

**Abbildung 6: Wladislaw Kwasniewicz (Universität Krakau), Franz Madl, Bruno Buchwieser und Jozsef Varga beim 5. Internationalen Seminar im Juli 1966**  
Brücke nach Europa 3/1966, S. 3

**Abbildung 7: Theodor Piffel-Percevic, Bruno Buchwieser und Franz Madl im Sommer 1964 vor dem Schloss Miller-Aichholz**  
Brücke nach Europa 3/1964, S. 12

**Abbildung 8: Grete Rehor am 25.04.1976 im Europahaus Wien**  
GF 1/105/8

**Abbildung 9: Teilnehmerzahlen in den Anfangsjahren**

Europahaus Wien: Die Tätigkeit des Europahauses Wien vom 1.11.1961 – 31.12.1968. In: EH13/52 am 28.01.1969, S.1)

**Abbildung 1020: Junge Offiziere und Militäarakademiker bei einem Europaseminar**

Brücke nach Europa 3/1963, S. 34

**Abbildung 11: Leopold Figl, Blanka Moser-Hirschler und Hans Moser**

Bildarchiv der ÖJAB RF5/139/101

**Abbildung 12: Heinz Fischer, Erhard, Busek, Fritz Windhager, Georg Hanreich, Wolf in der Maur bei der 10. Pol. Matinee am 11.02.1978 im EH Wien**

Bildarchiv der ÖJAB GF3/282/1

**Abbildung 13: Berufsgruppen der EAW-Interessenten**

Zusammengestellt aus: Simbürger, Franz: Ergebnis der von der Europäischen Akademie Wien im Frühjahr 1979 durchgeführten Umfrage. Wien 1979, S. 3

**Abbildung 14: Bruno Buchwieser, Karl Blecha, Alois Mock und Anton Benya am Europatag 1980 im Europahaus Wien**

Bildarchiv der ÖJAB GF2/221/2

**Abbildung 15: Bruno Kreisky mit „Finlandia Chor“ am Europatag 1985 im EH Wien**

Bildarchiv der ÖJAB MF2/279/2

**Abbildung 16: Schloss Miller-Aichholz ca. 2001**

<http://oejab.at/site/de/studierendejugend/studierendenwohnheime/wien/drbbuchwieser/fotos/gallery/5.html> am 11.05.2012

**Abbildung 17: Lageplan des Europahauses Wien im Jahr 2001**

Ebenda

**Abbildung 18: Schild der FIME**

Madl, Franz; Burmeister, Rolf [Hrsg.]: Informationsbroschüre FIME. Wien [ca. 1967]. In: EH18/52

**Abbildung 19: Philatelie-Sonderedition zum 30-jährigen Jubiläum der FIME**

EH18/52

## LITERATURVERZEICHNIS

- Brückner**, Michael; **Maler**, Roland; **Przyklenk**, Andrea: Der Europa-Platz: Basiswissen über das Europa von heute. Freiburg (Breisgau) [u.a.] 1993
- Brunn**, Gerhard: Die Europäische Einigung. von 1945 bis heute. Stuttgart 2009
- Buchwieser**, Bruno [Hrsg.]: Wissenschaftspolitik in Europa. Wien 1977
- Conze**, Vanessa: Richard Coudenhove-Kalergi. Umstrittener Visionär Europas. Gleichen 2004
- Coudenhove-Kalergi**, Richard N. von: Paneuropa. Zeitschriftensammlung. Wien 1924
- Enöckl**, Reinhard: Erfolg einer Idee. 20 Jahre Österreichische Jungarbeiterbewegung. Wien 1966
- Ettmayer**, Wendelin [Hrsg.]: Arbeitsplatz und Arbeitsmarkt in Europa. Wien 1978
- Fischer**, Renate: Paneuropäische Pläne seit der Französischen Revolution. Diss. 1965
- Glöckl**, Claudia: Die Österreichische Jungarbeiterbewegung. Unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien 1999
- Gehler**, Michael: Der lange Weg nach Europa. Österreich von Paneuropa bis zum EU-Beitritt. Innsbruck 2002
- Gehler**, Michael; **Steininger**, Rolf [Hrsg.]: Die Neutralen und die europäische Integration 1945-1995. Wien – Köln – Weimar 2000
- Habsburg**, Otto von: Die Paneuropäische Idee. Eine Vision wird Wirklichkeit. Wien – München 1999
- Herz**, Dietmar: Die Europäische Union. München 2008
- Jahn**, Michael [Hrsg.]: Niederösterreich – universitäre Bildung im eigenen Land. Tagungsbericht des Klosterneuburger Gesprächs 1986. Wien 1986
- Karsch**, Christian [Hrsg.]: Politische Ökonomie der Staatsfinanzen. Wien 1977
- Kaiser**, Wolfram: Die EU-Volksabstimmungen in Österreich, Finnland, Schweden und Norwegen: Verlauf, Ergebnisse. Wien 1995
- Kögler**, Leopold: Die österreichische Jungarbeiterbewegung 1946-1960. Unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien 2004
- Krause**, Arno; Timmermann, Heiner [Hrsg.]: Europa – Integration durch Konvente. Münster – Hamburg – London 2003
- Lange**, Klaus: Die Paneuropaunion seit ihrer Gründung bis zum X. Paneuropakongreß. unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien 1991

- Meissner**, Boris; **Eisfeld**, Alfred [Hrsg.]: 50 Jahre sowjetische und russische Deutschlandpolitik sowie ihre Auswirkungen auf das gegenseitige Verhältnis. 1999 Berlin
- Metz**, Hans-Dieter Metz; **Wessela** Eva [Hrsg.]: Arno Krause – Porträt eines Europäers. Merzig 2010
- Mickel**, Wolfgang W. [Hrsg.]: Handlexikon der Europäischen Union. Baden-Baden 2005
- Mlynár**, Zdenek: Was kann Gorbatschow ändern? Möglichkeiten, Grenzen und Zukunft sowjetischer Reformpolitik. Freiburg im Breisgau – Wien 1989
- Österreichische Jungarbeiterbewegung** (Hrsg.): Dr. Bruno Buchwieser – Europahaus-Europäisches Studentenzentrum der Österreichischen Jungarbeiterbewegung. Festschrift zur Eröffnung und zu 55 Jahre Österreichische Jungarbeiterbewegung. Wien 2001
- Pisa**, Karl: Ideen für Österreich. 50 Jahre Österreichische Volkspartei. St. Pölten 1995
- Pfetsch**, Frank R.: Die Europäische Union. Geschichte, Institutionen, Prozesse. München 2005
- Ritschel**, Karl Heinz: Bruno Buchwieser. Auftrag und Ziel. Salzburg 1976
- Röhrlich**, Elisabeth: Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm. Göttingen 2009
- Schmale**, Wolfgang: Geschichte Europas. Wien 2000
- Schmidt**, Manfred G.: Wörterbuch zur Politik. Stuttgart 2004
- Schmuck**, Otto [Hrsg.]: Die Menschen für Europa gewinnen – Für ein Europa der Bürger. In memoriam Professor Claus Schöndube. Bad Marienberg 2008
- Schneider**, Heinrich: Alleingang nach Brüssel: Österreichs EG-Politik. Bonn 1990
- Seebauer**, Renate [Hrsg.]: Europa – Nachdenken und Vordenken. Wien 2007
- Seeler**, Hans-Joachim: Die europäische Einigung und das Gleichgewicht der Mächte: der historische Weg der europäischen Staaten zur Einheit. Baden-Baden 1992
- Seltenreich**, Susanne: Die Zukunft beginnt heute. Wien – Metten [ca. 1962]
- Steiner**, Jakob Z.: Rot-weiß-rote Integration in schwarz-weiß. Unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien 2004
- Tschurtschenthaler**, Imma: Die paneuropäische Idee in ihrer Entwicklung. Diss. 1950
- Umbach**, Frank: Das rote Bündnis. Entwicklung und Zerfall des Warschauer Paktes 1955 bis 1991. Berlin 2005
- Varga**, Jozsef [Hrsg.]: Donaauraum – gestern, heute, morgen. Vorträge und Diskussionsbeiträge des V. Internationalen Seminars. Wien 1967

**Varga, Jozsef:** Wiener Schriften – Heft 37. Wiener Europagespräch 1974. Demokratie im Wandel. Wien – München 1974

**Weidenfeld, Werner** [Hrsg.]: Europa-Handbuch. Gütersloh 2002

**Woyke, Wichard:** Europäische Union – erfolgreiche Krisengemeinschaft. München – Wien – Oldenbourg 1998

## QUELLEN

**Europahaus Wien,** [Hrsg.]: Brücke nach Europa. Zeitschrift des Europahauses Wien für Politik, Kultur und Wirtschaft, Wien 1962-1967 [im Archiv der ÖJAB]

**Europahaus Wallersee – Salzburg,** [Hrsg.]: Europäische Integration. Zeitschrift zur Information und Dokumentation der europäischen Integration. Salzburg 1966-1970 [in der Bibliothek der Arbeiterkammer Wien]

**Österreichische Jungarbeiterbewegung,** [Hrsg.]: Der Österreichische Jungarbeiter. Zeitschrift der Österreichischen Jungarbeiterbewegung. Wien 1956-1970 [im Archiv der ÖJAB]

**Österreichische Jungarbeiterbewegung,** [Hrsg.]: jung&heimlich. Zeitschrift der Österreichischen Jungarbeiterbewegung. Wien 1992-dato [im Archiv der ÖJAB]

## INTERVIEWS

**Braunstein, Dieter:** Interview geführt vom Verfasser. Wien, am 13.12.2011

**Krause, Arno:** Interview geführt vom Verfasser. Otzenhausen, am 31.01.2012

**Madl, Franz:** Interview geführt vom Verfasser. Brunn am Gebirge, am 20.09.2011

**Schüssler, Eduard:** Interview geführt vom Verfasser. Wien, am 21.11.2011

**Wendl, Erich:** Interview geführt vom Verfasser. Wien, am 16.12.2011

**Windhager, Fritz:** Interview geführt vom Verfasser. Wien, am 25.11.20011

## INTERNETQUELLEN

<http://www.dieeuropahaeuser.at>, am 17.04.2012

<http://www.europahaus-graz.at/ezg.html>, am 10.05.2012

<http://www.european-net.org/content/view/1/3/lang/de>, am 10.05.2012

<http://www.fm5.at/The%20European%20Federation%20of%20Youth%20Service%20Organisations>, am 11.05.2012

[http://www.ieg-ego.eu/?set\\_language=de&-C=](http://www.ieg-ego.eu/?set_language=de&-C=), am 23.11.2011

<http://oejab.at/site/de/studierendejugend/studierendenwohnheime/wien/drbbuchwieser/fotos/gallery/5.html>, am 11.05.2012

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46394444.html>, am 10.05.2012

<http://www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/oeec.html>, am 1.12.2011

<http://www.zukunfteuropa.at/site/5804/default.aspx>, am 22.07.2012

## ARCHIV

Archiv der Österreichischen Jungarbeiterbewegung, Wien<sup>376</sup>

---

<sup>376</sup> Der überwiegende Teil der Quellen zu dieser Diplomarbeit befindet sich im Archiv der ÖJAB in den Ordnern mit den fortlaufenden Nummern EH1-EH20.

## LEBENS LAUF

Markus Gruber

geboren am 12.04.1977 in Amstetten

Vater Ing. Ernst Gruber, technischer Angestellter

Mutter Christine Gruber, Einzelhandelskauffrau

1983 Volksschule Öhling

1987 Stiftsgymnasium Seitenstetten

1995 Matura

1996 Beginn des Studiums Lehramt Biologie

1998 Beginn des Studiums Lehramt Geschichte

1995 – 2004 zahlreiche berufliche Tätigkeiten in Metallverarbeitung, Telefonmarketing, Bau, Nachtwächterführungen und diversen anderen Bereichen

2004 Trainer bei TRENDwerk Wien, 1150 Wien

2005 Projektleiter bei Context Amstetten

2006 Heimleiter ÖJAB-Haus Niederösterreich 1, 1020 Wien

Privates:

2005 Hochzeit mit Mag. Elisabeth Gruber

2007 Geburt von Tochter Marlene

2009 Geburt von Sohn Alexander

## ZUSAMMENFASSUNG (ABSTRACT)

Der ÖJAB ist es gelungen, die hohe Politik Mitte der 1950er Jahre zu überzeugen, ihr das Gelände des Schlosses Miller-Aichholz anzuvertrauen, um dort mit einem Bildungsinstitut die Idee der Europäischen Integration zu verbreiten und Wohnmöglichkeiten für junge Menschen zu schaffen.

Das Europahaus Wien bzw. die spätere Europäische Akademie Wien hat sich zum Ziel gesetzt eine Plattform zum Austausch von Ideen zu sein und an der Bewusstseinsbildung von Multiplikatoren wie Lehrern oder Politikern zu arbeiten, immer mit dem Schwerpunkt der Bildung eines europäischen Bewusstseins der Bevölkerung aller Schichten. Das ist über weite Strecken sehr gut gelungen. Eine beeindruckende Anzahl von Internationalen Seminaren, Politischen Matineen und vielen anderen Veranstaltungen belegt dies über die Jahrzehnte.

Der Präsident der ÖJAB Dr. Bruno Buchwieser hat das Europahaus Wien in allen Phasen entscheidend geprägt. Buchwieser verstand es, Anlässe durch symbolische Politik zu überhöhen, indem er beispielsweise prunkvolle Empfänge zum Europatag im Schloss des Europahauses organisierte und die hohe Politik als Ehrengäste lud.

Zweifellos hatte das Bildungsinstitut im Europahaus Wien für den Prozess der europäischen Integration in Österreich eine Bedeutung. Führende österreichische Europabefürworter wie Dr. Alois Mock und Karl Blecha haben das Europahaus Wien immer wieder als Plattform genutzt, um ihre Überzeugung kundzutun.